

SCHORBACH, KARL [HRSG.]

Seltene Drucke in Nachbildungen ; 5

Die Geschichte des Pfaffen vom Kalenberg

Heidelberg 1490 ; mit bibliographischen Nachweisen

Haupt
Halle a. S.
1905

Teilweise kleinere Fehlstellen im Text.

Yg

1426



Yg 1426₄₀

Seltene Drucke

in

Nachbildungen.



Mit einleitendem Text

von

Karl Schorbach.



v.

Die Geschichte des Pfaffen vom Kalenberg.



Halle a. S.

Verlag von Rudolf Haupt

1905.

Von dieser Sammlung erschienen bis jetzt die folgenden
Bände:

I. Die historien von dem ritter Beringer.

Straßburg 1495. 12°. 16 Seiten Text und 16 Seiten
in Lichtdruck. Fast vergriffen.

Dieses Heft wird nicht mehr allein abgegeben, sondern
nur bei Bezug der ganzen Reihe unter Berechnung von
Mk. 9.—.

II. Dietrich von Bern (Sigenot). Heidelberg 1490.

4°. 16 Seiten Text und 42 Seiten in Lichtdruck. Mk. 15.—.

III. Ecken außart. Augsburg 1491. 8°. 51 Seiten Text

und 220 Seiten in Lichtdruck. Mk. 15.—.

IV. Laurin. Straßburg 1500. 8°. 37 Seiten Text und

57 Seiten in Lichtdruck. Mk. 16.—.

V. Die Geschichte des Pfaffen vom Kalenberg.

Heidelberg 1490. 46 Seiten Text und 37 Seiten in
Lichtdruck. Mk. 16.—.

In eleg. engl. Pappband mit Pergamentrückten Mk. 20.—.



Seltene Drucke

in

Nachbildungen.



Mit einleitendem Text

von

Karl Schorbach.



v.

Die Geschichte des Pfaffen vom Kalenberg.



W. 1017. 263
Zalle a. S.

Verlag von Rudolf Haupt

1905.

Die Geschichte des Pfaffen vom Kalenberg.

Heidelberg 1490.



Mit bibliographischen Nachweisen.



Halle a. S.
Verlag von Rudolf Haupt
1905.

a



Buch- und Kunstdruckerei Breitkopf und Härtel, Leipzig.



Einleitung.

Zu den ältesten und beliebtesten deutschen Schwankbüchern gehört die in Niederösterreich entstandene Dichtung von den Schelmenstreichen des Pfaffen vom Kalenberg, einer Eulenspiegelfigur in geistlichem Gewande. Schon um das Jahr 1400 müssen einzelne Erzählungen von den Pöffen des pöffigen Schalkes in Umlauf gewesen sein, die sich allmählich unter dem Beifall des belustigten Volkes zu einem ganzen Zyklus erweiterten. Aber erst gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts erhielt das Gedicht die uns überlieferte Form und wurde aufgezeichnet. Als Herausgeber dieser gereimten Schwanksammlung nennt sich am Schlusse des oberdeutschen Textes Philipp Frankfurter zu Wien, ein sonst unbekannter Dichter, über dessen Lebensumstände bis jetzt nicht das Geringste zu ermitteln war. Obschon Frankfurter in dem Nachwort erklärt, daß er den Stoff in Verse gebracht („das zu reim gemacher“) habe, so verbietet sich doch die Annahme, es seien ihm die einzelnen Schwänke nur in prosaischer Form, mündlich oder schriftlich, bekannt geworden. Vielmehr sind zweifellos schon längere Zeit vor ihm verschiedene Gruppen der Kalenbergergsprüche in poetischer Fassung umgegangen. Bei näherer Untersuchung zeigt es sich, daß der erhaltene oberdeutsche Text des Kalenbergergs keine einheitliche Komposition ist, sondern eine lose ungeschickte Verbindung älterer Bestandteile, welche nicht den gleichen Stil aufweisen¹⁾. Philipp Frankfurter war also nicht der Verfasser der Dichtung, sondern nur ein Kompilator, welcher die verschiedenen Schwankgruppen miteinander verband, wobei er öfters ungeschickt kürzte und einzelne Geschichten in verstümmelter Gestalt wiedergab, so daß mehrfach die witzige Pointe der ursprünglichen Erzählung ganz verwischt wurde.

Wahrscheinlich hat der Bearbeiter gar nicht aus mündlicher Überlieferung geschöpft, sondern nur schriftliche Quellen benutzt, denn im Nachwort (Bobertag Vers 2159 ff.) sagt er:

„vnd der noch weiter wer gewesen
den ich, vnd het sein meer gelesen,
der mag es wol setzen her zue.“

Sicher stammt die Einleitung und das Schlußwort von dem Kompilator, worin dieser seine Ungelehrtheit und Ungeschicklichkeit im Dichten beklagt und entschuldigt. Und tatsächlich ist seine Gestaltungskraft und Verskunst eine recht unbedeutende. Beim Zusammenrücken der übernommenen Schwänke übersieht er mangelhafte Anknüpfung, Fehler der Vorlage versteht er nicht zu bessern und ebensowenig offenbare Auslassungen zu ergänzen. Vergleicht man mit dem Kalenbergerbuch die verwandte Dichtung Strickers vom Pfaffen Amis, welche im 15. Jahrhundert in Österreich entstanden ist, so erkennt man, wie sehr im Laufe dieses Zeitraumes die Kunst verroht war. Aber trotz der mangelnden Gestaltungsfähigkeit Frankfurters bietet die

¹⁾ In den Literaturgeschichten ist dies nicht bemerkt worden. Der erste, welcher auf die Unterschiede der Komposition hinwies, war Jos. Seemüller (Geschichte der Stadt Wien. Band III (1903) S. 18 ff.). Bei Nagl und Seidler, Deutsch-österreichische Literaturgeschichte (1899) S. 304 finden sich auffälligerweise nur ganz dürftige Notizen.

Zusammenstellung der Kalenbergerstreiche jedem für den alten deutschen Humor empfänglichen Leser köstlichen Genuß. Die treffliche Situationskomik einzelner gut erzählter Schelmenstücke des derb-bäuerischen Landgeistlichen kann ihre erheiternde Wirkung nie verfehlen.

Als Schauplatz der losen Pöffen, welche der witzige Kalenberger Dorfpfarrer ausgeführt haben soll, gilt nach der Überlieferung der Hof Ottos des Fröhlichen in der Stadt Wien sowie das benachbarte Kalenberger Dorf. Das heitere Hofleben unter Herzog Otto (+ 1339) und seiner 1. Gemahlin, Elisabeth von Bayern, kannte der ursprüngliche Erzähler nicht mehr aus eigener Anschauung, sondern nur aus abgebläster Erinnerung des Volkes. Der Held der Dichtung wird ohne Namen eingeführt und nur nach seinem Amt als „der Pfarrer“ oder „der vom Kalenberg“ bezeichnet. Auch seine Person war bereits sagenhaft geworden. Die ältesten literarischen Quellen, welche unser Schwankbuch erwähnen (so der Bearbeiter des Neithart Fuchs, Seb. Brant und Murner), kennen keinen Namen des Schelmenpfaffen. Luther nennt ihn in den Randglossen zur Bibel¹⁾ „Vincentius, Pfaff von Kalenberg“, Aventin²⁾ in seiner Chronik „pfaff Hans, pfarrer zum Calenberg“ und Joh. Jakob Fugger (um das Jahr 1555) im Ehrensiegel³⁾ „Weigand von Theben . . . Pfaff von Calenberg“, welcher letzteren Namen später viele Schriftsteller nachgeschrieben haben. Auf welchen Quellen Luther, Aventin und Fugger fußen, ist unbekannt⁴⁾.

Die Figur des Kalenbergers zeigt deutlich 2 Charaktere. Einerseits erscheint er als witziger Lustigmacher des Hofes und anderseits als der listige überlegene Dorfpfarrer, welcher von den zähen Bauern für sich und die Kirche Vortheile zu erringen weiß. Danach teilen sich die Schalkstreiche des geistlichen Eulenspiegels in 2 Hauptgruppen, in die Hofschwänke und die Dorfschwänke. Eine kleinere dazwischen eingeschobene Gruppe von Schelmenstücken spielt in klerikalen Kreisen, an denen der Kalenberger Pfarrherr gleichfalls seinen Schabernack ausübte.

In der ersten einleitenden Geschichte hören wir, wie sich der Held unserer Erzählung als Student beim Herzog Otto einführt, indem er ihm einen außergewöhnlich großen Fisch als Geschenk darbrachte. Als Gegengabe erbittet er sich eine Tracht Prügel und den gleichen Lohn für den Türhüter, welcher sich die Hälfte des Gnadengeschenktes ausbedungen hatte⁵⁾. Der Herzog findet Gefallen an dem lustigen Studenten, hilft ihm auf seine Bitten hin, daß er Priester wird, und verschafft ihm die erledigte Kalenberger Pfarre⁶⁾.

Die darauf folgenden 3 Dorfschwänke (Bobertag Vers 219—486) geben interessante kleine Bilder aus dem Leben und Treiben in der Landpfarrei und von dem Verkehr des Dorfgeistlichen mit seinen Bauern, die er gerne soppt und anführt.

1) Durch seine Predigt bringt der schlaue Kalenberger seine geizige Gemeinde dazu, ihm das Chordach neu zu decken und später notgedrungen auch das Langhaus der Kirche⁷⁾.

2) Die Feldarbeiter, welche er sich gedungen und die ihn pressen und übervorteilen wollen, weiß er zu überlisten.

3) An einem Kirchweihfest führt unser Pfarrer folgenden Schabernack aus. Er verspricht, bei diesem Fest vom Kalenberger Turm über die Donau zu fliegen, und läßt bei dieser Gelegenheit den Bauern seinen fahmigen Wein ausschenken⁸⁾.

Zwischen no. 2 und 3 ist der schmutzige Späß von der Verunreinigung der Kirche (der Schwank von den Linsen) eingeschoben, welcher gar nicht in die Art der Bauernszenen hinein-

1) Zu Jesus Sirach XIX, 5 (Luthers Werke Band 64. Frankf. u. Erlangen 1855) S. 177.

2) Joh. Turmair's (Aventins) Werke V S. 439. In der Ausgabe seiner Chronik v. J. 1580 Bl. 390b.

3) Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauses Österreich (in der Ausgabe von Sigmund von Birken) Nürnberg 1668 S. 317.

4) Im 14. Jahrh. erscheinen in Österreich. Urkunden ein Pfarrer Andre von Kalenberg und ein Caplan Anthoni von Kalenberg (Seemüller a. a. O. S. 25). In der kirchl. Topographie von Niederösterreich I 168 wird unserem Kalenberger nach unbekannter Quelle der Name Gundakarus beigelegt.

5) Ähnliche Erzählungen von erbetenen und getheilten Schlägen finden sich vielfach in Literaturdenkmälern des Orients und des Abendlandes (vgl. unten).

6) Dies ist frei vom Dichter erfunden. Der Herzog hatte die Pfarrei nicht zu besetzen, sondern das Stift Klosterneuburg.

7) Des Kalenberger Predigt hat Widman im Peter Keu nachgebildet (vgl. Kalenberger Vers 230 ff. mit Peter Keu Vers 1248 ff. in Bobertags Narrenbuch).

8) In der 14. Historie des Eulenspiegel verspricht dieser, von der Laube zu Magdeburg zu fliegen. Den Späß vom Weinausschank hat unser Schwank als Besonderheit. Daß übrigens der „Kalenberger Wein“, wenn er nicht fahmig geworden, ein sehr guter Tropfen ist, weiß jeder, der ihn einmal in Wien gekostet hat.

paßt. Diese Erzählung, die stark an die rohen Streiche Till Eulenspiegels erinnert, darf vielleicht als jüngerer Zusatz Frankfurters gelten, wofür auch die unklare und ungeschickte Fassung des Schwanks spricht¹⁾.

Auf die 3 Dorfszenen folgen drei Schwänke, die sich in klerikaler Umgebung abspielen.

a) Der Rätselwertstreit zwischen dem Kalenberger Pfarrherrn und einem Amtsbruder aus der Nachbarschaft²⁾.

b) Die Zerstörung des alten Bischofs von Passau (verstümmelt überliefert)³⁾.

c) Die derbe, aber gut erzählte Geschichte von der „Kapellenweihe“ durch den Weihbischof⁴⁾.

An diese Gruppe von Schalkstreichen sind die Hofschwänke angereiht, welche ein ziemlich abgerundetes Ganze bilden und sich durch bessere Darstellungskunst und gewandtere Form auszeichnen. Der Übergang zu diesem neuen Schwankzyklus wird durch den Besuch der Herzogin im Kalenberger Dorf vermittelt, bei welcher Gelegenheit unser verschlagener Landpfarrer durch allerlei Pöffen Vorteile für sich zu erreichen versteht, so z. B. neue Kleider für seine Mägde und prächtige Heiligenbilder anstatt der mutwillig in den Ofen geworfenen alten Holzfiguren.

Das erste am Wiener Hof ausgeführte Schelmenstück war die Einführung der nackten Bauern an die herzogliche Tafel. Hier zeigt sich der Kalenberger Pfaffe in der Rolle des Hofnarren, der zur Belustigung der Hofgesellschaft mancherlei Schabernack verübt. Zumeist werden die pöffenhaften Situationen durch Neckereien des Herzogs hervorgerufen, auf dessen Freigebigkeit der geistliche Späsmacher schlaue spekuliert. Durch absichtliches Mißdeuten von Versprechungen seines Herren weiß er diesen zu überlisten und für sich Nutzen zu ziehen. Nacheinander erlangt er auf diese Weise silberne Beschläge für seine kotigen Bauernschuhe, ein schönes Pferd und einen riesengroßen Sack mit Hafer.

In looserem Zusammenhang folgt dann ein Fastnachtscherz des Herzogs, welcher den Kalenberger einladen läßt, zur angesetzten Hofjagd in seiner „Hofweise“ zu kommen, worauf der drollige Pfarrer auf einem Mistwagen zu Pferde sitzend „geritten und gefahren“ kam⁵⁾. Als Anhang ist weiter noch der Besuch der 4 Hofherren im Kalenberger Pfarrhof angefügt, bei welchem der geistliche Narr seinen Gästen einen unsauberen Streich spielte und ihnen die guten Rösse vertauschte⁶⁾.

Die beiden letzten Schelmenstücke des Kalenbergers sind wiederum reine Bauernschwänke. In dem einen veranlaßte der Pfarrherr durch einen sonderbaren Umzug die Beschaffung einer neuen Kirchenfahne, im zweiten befreite er sich dadurch, daß er im Messgewand das Vieh austrieb, von der lästigen Pflicht des Weidegangs.

Die Dorfschwänke unserer Dichtung sind vor den Hofzenen durch stärkere Situationskomik ausgezeichnet, dagegen weniger geschickt in der Erzählung und minder glatt im Stil.

Eine Verbindung dieser beiden Hauptschwankgruppen, welche ursprünglich nebeneinander bestanden, scheint zunächst, wie Seemüller ausgeführt hat, durch den Erfinder der klerikalen Schwänke bewirkt zu sein. Die Einfügung der drei schmutzigen Geschichten, von denen 2 stark mit Eulenspiegelstreichen verwandt sind, geschah wahrscheinlich später. Bei der Erzählung vom waschenden Pfarrer und der Geschichte von den geprellten 4 Hofherren wird zudem deutlich, daß sie dazu bestimmt waren, einen Übergang von einer Gruppe zur andern zu schaffen. Vermutlich rühren diese Einschübe, ebenso wie Eingang und Schluß des uns überlieferten oberdeutschen Textes, von dem jüngsten Bearbeiter, Philipp Frankfurter, her. Jedenfalls sind verschiedenartige Bestandteile zu erkennen, aus denen seine Kompilation erwachsen ist.

¹⁾ Einen ähnlichen schmutzigen Schwank von Befudelung der Kirche enthält die 12. Historie des Eulenspiegel (wie Eulenspiegel ein Mefner ward); vgl. Neudrucke deutscher Literaturwerke no. 55/56 S. 17 und Fischarts Werke II (Hg. von Hauffen) S. 79.

²⁾ Vorbild waren wohl die Rätselfragen im Pfaffen Amis.

³⁾ Der niederdeutsche Text ist hier vollständiger und besser.

⁴⁾ Auf diese Geschichte scheint Murner, Von dem Gr. Lutherschen Narren anzuspähen; vgl. Memmania XVIII S. 159. Verwandt ist das franz. Gedicht: L'evêque qui bénit sa maîtresse (Le Grand d'Aussy III, 126 ff.).

⁵⁾ Durch Ungeschick des Bearbeiters ging hier die Pointe verloren, ebenso wie vorher beim Einzug des Kalenbergers an den bischöflichen Hof zu Passau, wo dieser „geritten und gegangen“ herbeikam, d. h. den einen Fuß im Sattel, den andern auf der Erde.

⁶⁾ Dieser schmutzige Spaß erinnert wieder an die Streiche Eulenspiegels. Er bildet den Übergang zu den letzten Dorfschwänken und ist wohl jüngere Zutat.

Von einer alten handschriftlichen Überlieferung des oberdeutschen Kalenbergerbuches hat sich nicht die geringste Spur erhalten¹⁾. Bald nach Fertigstellung des Textes — die Arbeit Frankfurters darf man um das Jahr 1450 ansetzen — erschien die Dichtung bereits im Druck.

Die älteste bis jetzt bekannt gewordene Ausgabe des oberdeutschen Kalenbergertextes stammt ungefähr aus dem Jahre 1473 (vgl. unten no. I), aber wahrscheinlich war schon eine ältere vorausgegangen. Das lustige Schwankbuch fand sofort großen Beifall und wurde bereits im 15. Jahrhundert mehrfach nachgedruckt²⁾. Zahlreiche neue Auflagen im 16. Jahrh. beweisen die fortdauernde Beliebtheit des Werkes. Sogar die erdrückende Konkurrenz der Eulenspiegelschwänke, welche dem Zeitgeschmack noch mehr entgegenkamen, vermochte das Kalenbergerbuch einige Jahrzehnte lang auszuhalten³⁾. Erst gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts nimmt die weitere Verbreitung durch neue Auflagen ihr Ende⁴⁾.

Eine Übersicht über die bisher ermittelten alten Kalenbergerdrucke soll im nachfolgenden versucht werden. Sie ist durch mühsame Nachforschungen an über 100 deutschen und ausländischen Bibliotheken zustande gekommen. Daß hierbei einige verschollene und unbekannte Ausgaben ans Licht gezogen wurden, gereicht mir zur besonderen Freude.

No. I.

Von der ältesten bekannt gewordenen Ausgabe des Kalenbergers, die in Augsburg von Jodocus Pflanzmann um das Jahr 1473 gedruckt wurde, hat sich leider nur ein kleines Fragment, Bogen g, erhalten. Gerettet sind vom alten Text Vers 1733—2031 nach der Ausgabe Bobertags, Narrenbuch S. 71—82. — Bogen g beginnt mit dieser Überschrift:

Hij reitt dez fu[r]st an das geiajt bñ d[e]r || pfarher hinten nach und
bñ fratu ra[ü]t || zu(!) dem pfarher ||.

Darunter Holzschnitt (61×43 mm): der Kalenberger reitet nach links, hinter ihm her die Herzogin. Dann folgen die Verse 1733 ff.

das er eß alleß über sach || wol zu dem pfarher sie da spzach || etc.

1) Der Bearbeiter des Neithart suchs sowie Seb. Brant kannten die Kalenberger-Schwänke wohl schon aus einer Infanabel-Ausgabe. Die handschriftliche Kopie des Kalenberger-Textes durch V. Hoß im J. 1526 ist nachweislich die Abschrift nach einem Drucke des 16. Jahrh.; vgl. unten in der Bibliographie no. VI.

2) Mehrere Anzeigen sprechen dafür, daß einige Drucke des 15. Jahrh. verloren gingen, darunter vermutlich auch eine Straßburger Ausgabe.

3) Über den Absatz des Kalenbergerbuches im 16. Jahrh. erhalten wir aus dem Meß-Memorial des Frankfurter Buchhändlers Michel Harder (hg. von Kelsner u. Wälder 1873) einen Anhalt. Dieser eine Buchführer verkaufte in der Fastenmesse 1569 allein 8 Exemplare eines (vermutlich Frankfurter) Kalenbergerdruckes, und zwar 4 an den Buchhändler Albrecht von Gränigen (aus Münster) und 4 an Matthis Harnisch von Heidelberg (vgl. a. a. O. Bl. 13b u. 16b). Vom Eulenspiegel setzte er allerdings zur gleichen Zeit im Ganzen 77 Exemplare ab.

4) Neue Textausgaben des Kalenbergers sind nachstehende. Den ersten Abdruck lieferte Friedr. Heinr. von der Hagen im Narrenbuch (Halle 1811) S. 269—352, aber nach dem späten schlechten Druck vom J. 1620 (no. XVIII der folgenden bibliogr. Zusammenstellung). Eine Ausgabe des Narrenberger Druckes von ca. 1490 (no. II) veröffentlichte Bobertag im Narrenbuch (Berlin u. Stuttgart 1884) S. 1—86. Den unbrauchbaren Text Fr. W. Ebelings (Die Kahlenberger. Berlin 1890) S. 33—38, welcher einen angeblichen Druck vom J. 1500 wiedergeben soll, habe ich unten (no. IV) als eine Fälschung charakterisiert. In erneuter Gestalt gab den Text Karl Pannier, Der Pfarrer vom Kalenberg und Peter Keu (Leipzig 1890) heraus (Reclams Universal-Bibliothek no. 2809). Ein Auszug aus dem spätesten Druck (v. J. 1620) erschien unter dem Titel: „Der Pfarrer von Kalenberg; oder: der geistliche Eulenspiegel“ Leipzig 1810. Die von Ebert u. anderen angeführte Ausgabe dieses Bächleins: Leipzig 1818 habe ich nicht gesehen.

Von weiterer Literatur ist zu erwähnen: K. Fr. Flögel, Geschichte der Hofnarren (1789) S. 251 ff., v. d. Hagen und Bäsching, Literar. Grundriß (1812) S. 356 ff., Göttele, Grundriß zur Gesch. der deutschen Dichtung I 2. H. S. 343 f. und der Aufsatz von Wllh. Köppen im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung XX (1894) S. 92 ff. Die beste Einführung in unser Gedicht bietet Seemüller, Geschichte der Stadt Wien III (1903) S. 18 ff. Leider ist dieses schöne Werk nicht allgemein zugänglich.

Der erhaltene Text endet Bl. g 8^b 3. Uff.:

(I) Hÿ treibst der pfarrer das viedl auß (!) || in dem meßgewant bin diß
kellnerin get || was im ||.

Dann Holzschnitt (60×42 mm): links der Pfarrer im Meßgewand, mit einem Stock auf seiner rechten Schulter; rechts die Magd mit zwei Kindern. Darunter steht als letzte Zeile (Vers 2031):

Hin nach dem viedl da was im lach ||.

Das vollständige Buch enthielt nach sicherer Berechnung 60 Blätter in 8°, 8¹/₂ Bogen mit den Sign. a—h. Die letzte Lage zählte nur 4 Blatt. Erhalten ist bloß Bogen g, der allein diese Signatur auf seinem ersten Blatt trägt. Custoden sind nicht vorhanden, auch Blattzählung fehlt. Auf voller Seite stehen 22 Zeilen. Texttype eine schmale Götisch, 20 Zeilen = 106 mm. Es ist die Bibeltype des Jodocus Pflanzmann in Augsburg (vgl. Muther, Bücherillustration II, Taf. 3 u. Burger, Monumenta Germ. typ. Taf. 51).

Die Verszeilen sind abgesetzt, Versalbuchstaben stehen ohne Prinzip an manchen Zeilenanfängen, meist aber an Sinnabschnitten. Satzzeichen fehlen durchaus; vor einigen Überschriften steht (I).

Unser Fragment enthält 5 Holzschnitte auf Bl. g 1^a, g 3^a, g 5^a, g 6^a u. g 8^b. Es sind rohe Bilder in Spielkartenmanier, durchschnittlich in der Größe von 60×42 mm. Das ganze Buch hatte nach Analogie der nachfolgenden Ausgaben 37 Textillustrationen, die aber weder in dem späteren Nürnberger noch Zeidelberger Druck kopiert worden sind (vgl. no. II u. III).

Initialen waren in dem einfach ausgestatteten Buch kaum vorhanden. Möglicherweise trug aber das erste Blatt einen in Holz geschnittenen Titel, wie die Nürnberger Ausgabe.

Ein Wasserzeichen des Papiers fehlt in unserem Fragment. Von der l. erhaltenen Seite findet sich ein Faksimile bei Seemüller in der Geschichte der Stadt Wien, Band III, Taf. IV^b.

Das Bruchstück der Pflanzmannschen Ausgabe wurde von Prof. Wilhelm Meyer aus Speyer von einem Bucheinband der Münchener Staatsbibliothek losgelöst. Durch Abreiben und Wurmfraß hat es gelitten; Bl. g 2 ist unten beschädigt, die Bl. g 3—6 haben durch Abschneiden am unteren Rand 2—4 Zeilen eingebüßt.

Zuerst erwähnt ist unser Fragment von Karl Meyer (Sammlung bibliothekswiss. Arbeiten hg. von Dziatzko. Heft 6 1894. S. 62f.), ferner von W. Köppen (Jahrb. d. Vereins f. ind. Sprachforschung XX 1894, S. 92f.) und von Seemüller a. a. O. S. 20 Anm. 1.

Das Exemplar des Druckrestes findet sich zu München in der Hof- u. Staatsbibliothek (P. O. germ. 702°).

No. II.

Die zweitälteste Ausgabe des Kalenbergers, leider unvollständig erhalten, ist ohne Angabe von Ort, Drucker und Jahr, aber zweifellos zu Nürnberg bei Peter Wagner um 1490 erschienen.

Auf Bl. 1^a stehen nur die beiden Titelzeilen, xylographisch hergestellt:

Die geschicht des pfarrers vom Kalenberg ||.

Dieser Titel ist faksimiliert bei Könncke, Bilderatlas 2. A. S. III. Bl. 1^b leer. Auf Bl. 2^a beginnt das Gedicht:

[] Et ich der bûcher vil gelesen || das wer mir nie so not ge-
wesen || (etc.)

Das Buch schließt Bl. 60^a 3. 11—14:

Darum so ist mein gemuet so schwer || so redt villig frucht fürter ||

Ezu wien in der loblichen stat || der das zu reim gemacht hat ||.

Bl. 60^b ist unbedruckt.

80. Das vollständige Exemplar umfaßte 60 Blätter, von denen in dem einzigen geretteten 2 Blätter fehlen (C 4 u. C 5). Ohne Blattzahlen und Custoden, mit den Signaturen A j (die auf dem 2. Blatt steht) — A iij, B j — G iij, H i H ij. Die ersten 7 Lagen zählen 8 Bl., die 8. nur 4 Bl. Auf voller Seite stehen 24 Zeilen. Schwabachertypen, 24 Zeilen = 105 mm. Es ist Type I des Peter Wagner in Nürnberg, die er z. B. in der datierten und unterschriebenen Ausgabe von Brants Narrenschiff 1494 verwendete. Die beiden Titelzeilen in fetten Schriftzügen sind in Holz geschnitten. Verse abgesetzt, jedes Reimpaar mit Versal beginnend. Interpunktion fehlt.

Das Buch enthielt 37 Holzschnitte, von denen 36 erhalten sind (durchschnittlich 63×49 mm). Der fehlende muß auf Bl. C 5 gestanden haben mit der Überschrift: Sie für der Kämmerer den pfarrer für den bischoff in seyn schlaffkammer (vgl. das Bild in unserem Faksimile Bl. b 1a).

Die Illustrationen sind von einer Hand und nicht schlecht in der Zeichnung; sie überrreffen die Bilder der Pflanzmannschen und Knoblochgerschen Ausgabe (no. I u. III) erheblich. Zu den Illustrationen der letzteren stehen sie in indirekter Beziehung. Faksimiliert sind alle Holzschnitte bei Bober tag, Narrenbuch, aber nicht immer an richtiger Stelle, ferner bei Ebeling, Kahlenberger, der sich nicht entblödete, das fehlende Bild und außerdem einen Titelholzschnitt aus seiner Phantasie einzuschreiben. Einzelne Illustrationen unseres Druckes sind abgebildet bei Könnicke, Bilderatlas 2. A. S. III, Vogt u. Koch, Gesch. der deutschen Literatur I² S. 236, bei Pannier, Der Pfarrer v. Kahlenberg (Reclam Univ.-Bibl. no. 2809) und Seemüller a. a. O. Taf. IV^a. Die Überschriften der Bilder stehen oft vom Holzschnitt getrennt auf der vorhergehenden Seite.

Initialen sind nicht vorhanden. Am Anfang des Gedichtes (Bl. 2^a) wurden für ein einzumalendes H drei Zeilen des Textes eingerückt. Das Papier zeigt 2 verschiedene Wasserzeichen: 1. ein Lamm (?) u. 2. ein säulenartiges Ornament. Den Text dieser Ausgabe veröffentlichte Bober tag, Narrenbuch S. 7—86.

Unser Druck blieb den älteren Bibliographen (Panzer, Zain usw.) unbekannt. Lappenberg wies ihn zuerst nach in den Wiener Jahrbüchern 42 (1828), Anzeigebblatt S. 17 ff. und dann in seinem Mienpiegel S. 355. Vgl. ferner die kurzen Notizen bei Gräße, Trésor IV, S. 2, Weller, Annalen II S. 307 und Repertorium no. 34, Gödecke, Grundriß I² S. 344, Bober tag, Narrenbuch S. 3, Ebeling, Kahlenberger S. 17 und W. Köppen a. a. O. S. 92. Seit Lappenberg galt diese Ausgabe als die erste und wurde an das Ende des 15. Jh. gesetzt. Nur Ebeling (S. 17) erklärte sie für einen späten Druck, ca. 1550—1560! Über seine bibliographischen Flunkereien vgl. unten no. IV. E. Schröder hat den Druckort unserer Ausgabe (Jahrb. des Vereins f. nd. Sprachforschung XIII S. 151) richtig erkannt; es gelang ihm aber nicht, den Drucker zu ermitteln.

Einziges (defektes) Exemplar in der Stadtbibliothek zu Hamburg (229^b in Serinio). Es war ursprünglich mit der alten Ausgabe des Neithart Fuchs und dem Sammelband der Schwänke und Fastnachtspiele (229^c u. 229^d) der Hamburger Bibliothek (vgl. Lappenberg a. a. O.) in einem Bande vereinigt. [Mitteilung meines Kollegen Dr. Fritz Burg in Hamburg.]

No. III.

Die dritte auf uns gekommene Ausgabe des Kahlenbergers, und zwar die erste datierte, ist aus der Heidelberger Presse Heinrich Knoblochgers im J. 1490 hervorgegangen, unter Zufügung von 2 Beigaben. Der Titel auf Bl. 1^a lautet:

Des pfaffen geschicht und || histozi vom Kahlenberg. || Auch von dem
aller schonsten ritter Alexander vund || von seiner schonen frauwe. ||

Bl. 1^a steht sonderbarer Weise als Blattfüllung eine Anweisung, wann die Fische am besten sind, und eine lustige Deutung der Fische (vgl. unser Faksimile). Bl. 2^a Spalte 1 beginnt der Kahlenberger:

(h)Et ich der bücher vil gelesen || dz wer mir nie so not gewesen. || (etc.)

Unser Gedicht ender Bl. 17^b Spalte 1 3. 25 ff.

darum ist myn gemüt so schwer || so redt phillip franschfurter || Zu
wien in der löblichen stat || der das zu rijmen gemacht hat ||.

Als Anhang hat der Drucker, wie auch auf dem Titelblatt angekündigt ist, die gereimte Erzählung vom Ritter Alexander hinzugefügt. Auf Bl. 17^b Sp. 1 3. 29–35 steht die Überschrift dazu:

Atem von eynem frantzöschē ritter/ || der dz aller schönst wijep het in
siner || ritter. wū wie er noch mit einer schön/ren in einem andern land
sin ee hzacht || da durch hij beide in den thuzn gelit || wuzden. wū wie
sin recht ee weip si || beide ezlediget von dem tod ||.

Oben auf Sp. 2 folgt dann ein Holzschnitt (54×67 mm): ein Ritter nimmt Abschied von seiner Frau. Dann beginnt die Erzählung:

() On hört von eyner hystorien || wie eigner ezlost ward wū
sozgen || (etc.)

Das Gedicht schließt Bl. 19^a Sp. 2 3. 22 ff.

Und namen da heimwartz die kar || hie bij ir weiber nemet war ||
Sijt nit so heftig und schwer || das hat gedrückt heinrich knoblotzer ||
An dem ~~XXXX~~ iare ||.

Bl. 19^b ist unbedruckt. Bl. 20 weiß (fehlt).

Bl. fol. 20 ungezählte Blätter, letztes unbedruckt, ohne Custoden, mit den Signaturen a 2, a 3, b 1–b 3, c ij, c 3, c iij (c i ist nicht gesetzt). Die 2 ersten Lagen haben je 6, die dritte, deren letztes weißes Blatt fehlt, hat 8 Blätter. Zweispaltiger Satz, auf voller Spalte 41–43 Zeilen. Texttype Schwabacher, 30 Zeilen = 140 mm. Die Titelzeilen sind mit einer fetten gotischen Schrift gedruckt. Verse abgesetzt, die erste Zeile der Reimpaare fast durchgehend mit Versal beginnend. Als Satzzeichen ist ziemlich sparsam der Punkt verwendet, in den Überschriften usw. zuweilen langes Komma, das auch als Trennungszeichen gilt. Vor den Überschriften und an Textabschnitten steht ¶.

Der Kalenbergertext ist in unserem Drucke mit 37 Holzschnitten ausgestattet, der Ritter Alexander mit einem Bild, das wohl nach einer Einzelausgabe dieser Erzählung kopiert ist. Die Illustrationen sind äußerst roh gearbeitet, ähnlich wie die Bilder in Knoblochgers Dietrich von Bern (1490) und seiner Melusine (1491); vgl. Schorbach, Seltene Drucke II u. Zeitschr. f. Bücherfreunde I S. 135. Offenbar fehlten Knoblochger in Heidelberg tüchtige Formenschnitzer, die ihm in Straßburg früher zur Verfügung waren (vgl. Schorbach-Spirgatis, Knoblochger S. 10 ff. und die Tafeln). Die 37 Bilder in unserm Text des Kalenbergers sind durchschnittlich 58–60 mm breit und 46 mm hoch, also etwas schmaler als die Holzschnitte des Nürnberger Druckes (no. II), wohl aus dem Grunde, weil sie für zweispaltigen Satz bestimmt waren. Vergleicht man die Illustrationen dieser beiden Ausgaben, so scheinen zuerst die Bilder des Heidelberger Druckes Kopien nach dem Nürnberger zu sein, teils gleichseitige, teils gegenseitige rohe Nachschnitte. Mehrere Unterschiede sprechen aber dagegen. Der Nürnberger Druck hat eine Doppel-Darstellung des geschlagenen Studenten und Torhüters (vgl. Bobertag S. 13 u. 14), während Knoblochgers Ausgabe dieselbe Illustration zweimal bietet (vgl. unser Faksimile Bl. 3^a). Dem Nürnberger Druck folgen hierin die späteren illustrierten Ausgaben (no. VIII, IX, XV). Ferner hat der Heidelberger Druck eine abweichende Darstellung des waschenden Pfarrers (vgl. Bobertag S. 43 mit unserm Faksimile Bl. 8^b) im Widerspruch mit der Überschrift. Die späteren Drucke haben hier die gleiche Abweichung von der Nürnberger Ausgabe, ohne aber direkt auf Knoblochgers Druck zurückzugehen. Jedenfalls weisen die Illustrationen der Nürnberger und Heidelberger Ausgabe auf eine gemeinsame

Vorlage hin, deren Bilderzyklus aber von dem des alten Augoburger Druckes (no. 1) abwich. Als Wasserzeichen des Papiers erscheint ein p mit Zuckensuß.

Initialen sind nicht vorhanden. Am Beginn des Kalenbergers (Bl. 2^a Sp. 1) sind die drei ersten Zeilen eingedrückt und ein kleines h für den Rubrikator vorgedruckt. Ebenso ist auf Bl. 17^b Sp. 2 vor den zwei ersten Zeilen freier Raum gelassen zum Einmalen der Initiale M.

Unser Druck wurde von Adolf Schmidt in Darmstadt entdeckt und im Centralblatt für Bibliothekswesen X. 1893 S. 433 beschrieben¹⁾. Besprochen wurde er ferner von Köppen a. a. O. S. 92 ff.

Einziges Exemplar in der Großherz. Hofbibliothek zu Darmstadt [Inc. III. 29].

No. IV.

Eine Ausgabe des Kalenbergers, die ohne Ort und Drucker im Jahre 1500 erschienen sein soll, will angeblich Fr. W. Ebeling (Die Kalenberger S. 14f.) seinem Text zugrunde gelegt haben. Nach seiner Behauptung hatte der Druck folgenden Titel:

„Geschicht des Pfaff(!) von Calenberg, nu in Reymen dorch(!) Phillipp
Franch Fürter czue Wien. M.D.“

Das Buch soll 46 unpaginierte Blätter in gr. 8^o. umfassen haben mit ungleicher Zeilenzahl auf der Seite. Für Initialen und Holzschnitte (!) war Raum gelassen. Vers 1 begann nach Ebelings Angabe:

[H]ert ich [der Bücher viel gelesen] . . .

Vers 51 soll gelautet haben:

[W]nd²⁾ was der Fisch [so ungeheuer].

Dem benutzten Exemplar fehlten 3 Blätter, mit welchen die Verse 495—668 (= Robertag V. 493—665) verloren gingen. Von diesem von Ebeling als Erstlingsausgabe des Kalenbergers angesehenen Druck war das einzige Exemplar angeblich im Besitze des verstorbenen Leipziger Buchhändlers Adolf Werl, der das defekte Buch an einen englischen Bibliomanen verkauft haben soll. Der Name des Käufers wurde nicht mitgeteilt, weil „Geschäftsgeheimnis“! Dem sog. Kalenbergerdruck von 1500 war eine andere Schrift beigegeben, vermutlich die nur von Ebeling gesehene sog. Erstlingsausgabe des Peter Len, Frankfurt a. M. 1550! (vgl. Ebeling a. a. O. S. 25.)

Diese eben gekennzeichnete Ausgabe des Kalenbergers vom J. 1500 hat niemals existiert. Sie ist eine dreiste Erfindung Ebelings, welcher durch einen bibliographischen Kalenbergerstreich die ihm verhassten Germanisten hinters Licht führen wollte.

Wie alle Fälscher hat auch Ebeling sich aus Unkenntnis und Unachtsamkeit Blößen gegeben.

1. Die erste Dummheit, die er begangen, war die Abfassung des angeblichen Titels. In der mitgeteilten Form ist er sprachlich unmöglich und paßt in die sich klar entwickelnde Überlieferung gar nicht hinein. Den Namen Philipp Frankfurters bietet keine Ausgabe auf dem Titelblatt; in den älteren Drucken findet er sich nur in dem Nachwort des Bearbeiters, die jüngeren Texte lassen ihn ganz weg³⁾.

2. Die Behauptung Ebelings, daß für die Holzschnitte Raum freigelassen sei, ist eine thörichte Funtkerel.

3. Absichtlich unklar sind die bibliographischen Angaben über die Einrichtung des

¹⁾ Dasselbst finden sich auch die literar. Nachweise über die Beigaben zu diesem Druck, das Profaßstück von den Hsien und die gereimte Erzählung vom Ritter Alexander. Eine spätere Bearbeitung dieser Erzählung ist das bekannte Lied Martin Mayers von Trmunitas (1507); vgl. Gödke I² S. 317 f.

²⁾ Letztere Angabe ist falsch, denn V. 51 muß es heißen: „Nun was der Fisch . . .“, was Ebeling auch wiederholt (S. 37), ohne seiner früheren leichtfertigen Bemerkung zu gedenken.

³⁾ Umgekehrt verfährt Ebeling beim Peter Len, wo er den Verfasseramen Achilles Jason Widman, den alle Ausgaben im Titel darbieten, wegläßt, um damit seinem erfundenen „Erstlingsdruck“ eine Besonderheit zu geben (vgl. Ebeling S. 25).

erfundenen Druckes. Trotzdem begegnet Ebeling ein Verstoß. Auf den 3 fehlenden Blättern sollen 174 Verse gestanden haben, also auf jedem Blatt durchschnittlich 58 Verse. Dies ergäbe für 46 Blätter 2668 Verse, während Ebelings Text nur 2160 aufweist (er schließt wie die ganz späten (!) Kalenbergerdrucke mit Bobertags Vers 2156).

4. Von den Überschriften der einzelnen Abschnitte sagt Ebeling kein Wort. Er übernimmt sie aber größtenteils aus der jüngsten Ausgabe v. J. 1620, welcher er auch in der Anordnung der Abschnitte slavisch folgt. Wo diese aber eine Lücke aufweist, die zufällig (!) an der gleichen Stelle ist, wo der angebliche Druck vom J. 1500 defekt gewesen sein soll, muß Ebeling auf Bobertags Text zurückgreifen (vgl. seine ungeschickte Textherstellung von Vers 633 ff. mit dem 3fachen Reim).

5. Daß Ebeling keinen unbekannten alten Druck des Kalenbergers benutzt hat, wie er irreführend behauptet, dies beweist am deutlichsten der wunderliche Text der Dichtung, welchen er ohne Sprachkenntnis ganz kritiklos zusammengeschweisst hat. Der Plan Ebelings ist angeblich der, durch seinen Neudruck dem Leser eine „annähernde Anschauung von der Beschaffenheit einer der besten ältesten Ausgaben“ zu gewähren. Was er aber darbietet, ist keineswegs ein guter ursprünglicher Text, sondern ein abstoßendes Gemisch von Sprachformen verschiedener Jahrhunderte! Im großen und ganzen ist diese „Erneuerung“ des Kalenbergers nichts anderes als ein willkürlich zugefügter Nachdruck nach dem schlechten jüngsten Druck vom J. 1620 (vgl. no. XVIII) mit Benutzung einiger Konjekturen v. d. Hagens¹⁾. Die Lücken seiner Vorlage füllt er nach dem Nürnberger Druck (no. II) aus unter Vergleichung der Frankfurter Ausgabe Gölfferichs vom Jahre 1550 (no. VIII)²⁾. Aus diesen Drucken entnimmt er auch sonst häufig Lesarten, vielfach ohne Verständnis und sogar mit Lesefehlern. Über die groben Verstöße, die sich Ebeling bei der Textherstellung zuschulden kommen ließ, vgl. die Rezension von Strauch (Jahresbericht für neuere deutsche Literaturgeschichte I S. 93). Den Neudruck Bobertags hat Ebeling, obgleich er ihn verächtlich macht, recht stark benutzt und übernahm sogar, ohne es zu merken, Druckfehler (!) aus demselben.

Charakteristisch für Ebeling ist noch die Art des Buchschmucks, mit dem er seinen Kalenberger-Text ausstattete. Obschon der alte Druck, dem er angeblich folgte, keine Bilder hatte, setzt er die Illustrationen des Nürnberger Druckes (scheinbar Verkleinerungen nach Bobertags Neudruck) in seinen Text. Ein Titelbild erfand er hinzu (vgl. S. 33 seiner narrischen Ausgabe) und ebenso den im Hamburger Originaldruck fehlenden Holzschnitt, welchen er aus den beiden folgenden Textbildern zusammenzeichnete (vgl. die erfundene Illustration auf S. 71 seiner Ausgabe mit dem ursprünglichen Bild in unserem Faksimile Bl. b 1a)³⁾.

Die verachtenswerten Schwindeleien Ebelings, welcher sich bekanntlich auch bei seinen historischen Arbeiten nicht entblödete, Aktstücke zu „erfinden“, mußten hier genauer gezeigt werden, damit der angebliche Kalenberger-Druck von 1500 für immer aus den Bibliographien verschwinde⁴⁾ und zugleich mit ihm der erdichtete Erstlingsdruck des Peter Len v. J. 1550.

No. V.

Ein verlorener Straßburger Kalenberger-Druck, welcher bei Joh. Grüninger vor d. J. 1515 erschienen sein muß, läßt sich auf Grund der zwei aus der gleichen Presse hervorgegangenen Eulenspiegel-Ausgaben von 1515 und 1519 erweisen. Diese beiden Ausgaben zeigen nämlich bei der 12. Historie (Verunreinigung der Kirche durch den Pfarrer) eine Illustration, die zum Bilderzyklus des Kalenbergers gehört⁵⁾. Anstatt für den Eulenspiegel eine neue, die Situation genau wiedergebende Zeichnung anfertigen zu lassen, entnahm der Verleger

¹⁾ Vgl. den Textabdruck v. d. Hagens in dessen *Warrenbuch* 1811 S. 269 ff. Obwohl Ebeling (S. 21) diese Reproduktion der fehlerhaftesten Ausgabe (!) von 1620 arg tadelt, hätte er von dem „unreifen“ Herausgeber manches lernen können.

²⁾ Nur diese 3 Drucke kannte Ebeling und erwähnt auch ihre Fundorte. Ob er den Nürnberger Druck im Original benutzte, scheint mir noch fraglich. Vielleicht arbeitete er nur nach Bobertags Neudruck.

³⁾ Ebenso hat Ebeling den Titelholzschnitt des Peter Len (*Warrenbuch* S. 139) erfunden und zwar in Widerspruch zu S. 30 seiner Einleitung, wonach der Geißliche auf diesem Bild eine Brille tragen soll.

⁴⁾ Daß sich in englischen Bibliotheken keine solche Ausgabe vorfindet, mag noch besonders erwähnt werden.

⁵⁾ Zuerst hat hierauf Kappenberg, *Eulenspiegel* S. 232 hingewiesen, sodann Gölfe, *Grundriß* 1² S. 344.

Grüninger aus seinen Vorräten einen Holzstock mit verwandter Darstellung, ein Verfahren, das er in seiner langen Geschäftspraxis über Gebühr ausübte. In unserem Fall wählte er aus dem vorher von ihm gedruckten Kalenbergerbuch das Bild zu dem unsauberen Schwanz von den Linsen (der Messner kehrt mit einem Besen den Unrat vom Fußboden der Kirche hinweg). Der Grüningersche Holzschnitt aus der Geschichte des Kalenbergers ist eine freie Kopie nach der entsprechenden Illustration des Nürnberger Druckes (oben no. II).

Man muß bedauern, daß diese Straßburger Kalenbergerausgabe (und mit ihr jedenfalls ein noch älterer Straßburger Druck des Werkes aus dem 15. Jahrh.) zugrunde ging, weil sie möglicherweise jene abweichende Textrezension darbot, welche in der niederdeutschen Bearbeitung, dem „Kerckhere van dem Kalenberge“ vorliegt¹⁾.

Über einen ebenfalls verlorenen Straßburger Kalenbergerdruck aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh. vgl. unten no. XI.

No. VI.

Von einem verlorenen Kalenberger-Druck, der wohl einige Jahre vor 1526 erschienen war, besitzen wir eine alte Kopie in der Liederhandschrift des Valentin Zoll. Diese ist ein Sammelkoder (Papier, erhalten 225 Bl. fol.), in dem Zeitraum von 1524–26 von Val. Zoll in Augsburg geschrieben. Den Hauptinhalt des Manuskriptes bildet eine große Menge von geistlichen und weltlichen Liedern und Sprüchen, daneben eine Reihe von Prosa-Stücken (Gebete, Predigten und evangelische Tagesliteratur). Am Schluß stehen die Abschriften von 4 größeren Werken, der Psaffe Amis (Bl. 173^b), die Historie des Königs Appolonius (180^b), der Kalenberger 191^a) und das new schiff von Narragonia von Seb. Brant (199^a–231^a). Alle diese Kopien, denen früher eine große Anzahl von Lieder-Drucken beigegeben war, erweisen sich als Abschriften von gedruckten Vorlagen, die V. Zoll nicht erwerben konnte, deren Texte er aber zu besitzen wünschte.

Der Kalenberger beginnt auf Bl. 191^a Zeile 30 mit dieser Überschrift²⁾:

Nun volgt hernach die geschicht des pfarrers von Kalenberg.

Dann hebt der Text an:

Hett ich der büecher vil gelesen. Daz wer mir hast nott gewesen. (etc.)

Der Schluß lautet Bl. 199^a Zeile 23 ff.:

Parumb ist mein gemüet so schwer. || So redt Philipp Franckfurtter. ||

Zu Wienn in der löblichen statt. || Der daz zu reimen gemacht hatt; zc. ||

Scriptum a me Valentino Zoll, am 18. tag Aprill, Anno domini.

1526. Mare. zc.

Diese am 18. April 1526 vollendete Kopie nach einem unbekannten Kalenbergerdruck des 16. Jahrhunderts ist in langen Linien ohne Abszen der Verse geschrieben, 60 Zeilen auf der Seite. Die Verse beginnen mit Versalen und sind durch Punkte voneinander getrennt; die Überschriften treten nicht hervor. Die Absätze und die Stellen für die Bilder der Vorlage wurden nicht kenntlich gemacht. Lesbare, aber nicht gerade sehr klare Schrift, die etwas nach links überneigt. Einige interessante Stellen des Textes hat Zoll rot unterstrichen.

Eine genaue Beschreibung des Manuskriptes lieferte Phil. Wackernagel, Bibliographie d. Kirchenliedes S. 80 ff. no. CCXV. Über den Zollschen Text vgl. Köppen a. a. O. S. 92 ff.

Valentin Zolls Liederhandschrift ist im Besitz der Familie Merkel und wird im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg bewahrt. In liberalster Weise wurde mir die Benützung des kostbaren Koder in der Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg gestattet, wofür ich der Merkfelschen Familie den gebührenden öffentlichen Dank hiermit ausspreche.

¹⁾ Vgl. Jahrbuch des Vereins f. niederb. Sprachforschung XIII S. 152.

²⁾ Die Abfäzungen sind aufgelöst, die Eigennamen mit großen Anfangsbuchstaben versehen worden.

No. VII.

Unauffindbar ist eine Ausgabe des Kalenbergers, die nach Weller, Annalen II S. 307 und Repertorium no. 34 in Augsburg von Heinrich Stainer o. J. (um 1540) in 8° gedruckt wurde. Einen Fundort hat Weller nicht angegeben, also offenbar selber kein Exemplar dieses Druckes gesehen, und ebensowenig nannte er eine Quelle. Bei Ebeling (Die Kahlenberger S. 15) wird die Ausgabe als die drittälteste, von keinem Bibliographen erwähnte (!) kurz angeführt und zwar mit der bestimmten Jahreszahl 1540. Er beruft sich dabei auf den Antiquar Oswald Weigel, welcher den verschollenen Druck lange, aber vergebens gesucht habe. Auf welchen Gewährsmann Wellers Angabe zurückgeht, glaube ich gefunden zu haben. In den Hannoverischen gelehrten Anzeigen vom J. 1752 Sp. 269 war eine Anfrage betreffend den „Papen von Calenberg“ gestellt worden. Das 27. Stück derselben Zeitschrift gibt 3 Antworten darauf. Die zweite, mit St. unterzeichnete Auskunft gibt an, ihre Mitteilung sei aus der „Geschichte des Pfarrers von Calenberg, einem alten in Knittelversen geschriebenen Buche genommen, welches zu Augsburg durch Heinrich Stainer, ohne Benennung des Jahrs, gedruckt ist.“

Der Schluß des Gedichtes wird a. a. O. Sp. 347f. so angegeben:

„Daß mach't daß ich bin ungelert || Und sich die Kunst hat von mir
kert || Darum ist mein gemüt so schwer, || So redt Philipp Frank-
furter || Zu Wien in der löblichen statt || Der daß zu reimen ge-
macht hat.“

Auf diese Angabe nimmt später noch einmal v. d. Hagen Bezug und druckt sie wieder ab (vgl. Büschings Wöchentliche Nachrichten für Freunde der Geschichte, Kunst und Gelehrtheit des Mittelalters II 1816 S. 85 ff.).

Wir haben keinen Grund, an der Zuverlässigkeit der alten bibliographischen Notiz vom Jahre 1752 zu zweifeln, zumal Ort und Druckerei der Ausgabe bestimmt verzeichnet wird und der Kalenberger sehr gut in den Kreis der Stainerschen Verlagswerke hineinpaßt.

Es wäre demnach auch der Verlust dieser Kalenberger-Ausgabe mit so vielen anderen zu beklagen. Meine zahlreichen Umfragen an den Bibliotheken des In- und Auslandes haben nirgends auf die Spur eines solchen Augsburger Druckes geführt.

No. VIII.

Die 4. Kalenberger-Ausgabe, welche auf uns gekommen, ist die in Frankfurt a. M. von Hermann Gölfferich im J. 1550 gedruckte. Der Wortlaut des Titels ist dieser:

Die Geschichte || des Pfarrherrn vom || Kalenberg. ||

Darunter Holzschnitt (63 X 74 mm): der Kalenberger im Freien stehend, hält in seiner linken Hand ein Geberbuch im Buchbeutel, die rechte hat er ausgestreckt. Im Hintergrund eine Burg und Wald. Unter dem Bild steht das Druckjahr:

M. D. L. ||

Blatt 1^b leer. Auf Bl. 2^a beginnt der Text:

Hert ich der Bücher viel gelesen / || Daß wer mir also not ge-
lesen / || (etc.).

Schluß des Gedichtes Bl. 46^b 3. 27 ff.:

Darum ist mein gemüt so schwer || So redet Philipp Frankfurter ||
Zu Wien in der löblichen Stadt || Der daß zu Reimen gemacht
hat. || Ende. ||

Blatt 47^a oben und unten ein Ornament-Stock. Dazwischen steht die Unterschrift des Druckers:

Gedruckt zu || Franchisfurt am Main / || durch Herman Gölfferi||chen,
in der Schmir||gassen zum || Krug. ||

Blatt 47^b u. 48^a sind leer. Auf Bl. 48^b das hübsche Druckerzeichen Gölfferichs (21 × 115 mm); vgl. Zeig, Frankfurter Drucker- u. Verlegerzeichen, Taf. XXXIII no. 24.

8°. 48 Blätter, ohne Blattzählung, mit Seitenkustoden u. den Signat. Aij—xv. 6 Oktav-Bogen. Auf voller Seite 31 Zeilen. Kleine Textschwabacher, 30 Zeilen = 108 mm. Im Titel der Schlusschrift sowie in den ersten Zeilen der Überschriften größere Typenarten. Die Verse sind abgesetzt und beginnen durchgehend mit Versalbuchstaben. Als Satzzeichen zumeist lange Komma, am Ende der Abschnitte und Überschriften Punkte. Die Anfangszeilen der Textabsätze öfters eingerückt.

Das Buch ist mit 38 Holzschnitten geziert. Es ist die erste Ausgabe, die ein Titelbild aufweist. Spätere Drucke haben ein ähnliches (vgl. no. XIII, XIV, XVI, XVIII). Die 37 Textillustrationen¹⁾, handwerksmäßige Arbeiten, sind frei nach einem verlorenen Vorbild gestaltet, das mit dem Zeidelberger Druck von 1490 (oben no. III, vgl. unser Faksimile Bl. b 2 verso) die Darstellung des waschenden Kalenbergers gemeinsam hatte. Auch unser Druck bildet hier die Herzogin zu Pferd ab im Widerspruch zu der Überschrift. Die Textbilder messen durchschnittlich 62 × 41 mm, sie stehen oft an anderer Stelle als in den vorhergehenden Drucken und zuweilen von ihren Überschriften getrennt. Als weiteren Buchschmuck hat unsere Ausgabe am Schlusse 2 Zierleisten und das Signet Gölfferichs; am Anfang des Textes einen 4 Zeilen hohen einfachen Initial. Einen Neudruck in gleicher Ausstattung veranstaltete 1556 Gölfferichs Nachfolger, Weigand Jan in Frankfurt (vgl. no. IX).

Unsere Ausgabe ist zuerst erwähnt von W. Wackernagel, der in seinem Lesebuch I (2. Aufl. 1839) Sp. 947 Proben daraus gab. Vgl. ferner Gödcke, Grunde. I (1. Aufl. 1859) S. 117 (in der 2. A. I S. 344 steht fälschlich als Jahrzahl 1560!), Grässe, Tresor IV S. 2, Weller, Annalen II S. 307 u. Repertorium no. 34, Robertag, Narrenbuch S. 4, Ebeling, Kahlenberger S. 15 u. 17 und W. Köppen a. a. O. S. 92.

2 Exemplare haben sich erhalten: 1. Berlin, Bgl. Bibliothek (Hg. 3896) aus Meusebachs Sammlung u. 2. Basel, Univ.-Bibliothek (Schenkung Wlth. Wackernagel no. 325).

No. IX.

Eine Ausgabe des Kalenbergers, von der man bisher keine Kenntnis hatte, wurde in Frankfurt a. M. von Weigand Jan im J. 1556 gedruckt. Ihr Titel lautet:

Die Geschichte || des Pfarrherrn vom || Kalenberg. ||

Darunter Holzschnitt (63 × 74 mm): der Kalenberger, in der linken Hand ein Geberbuch in einem Beutel tragend, die rechte Hand ausgestreckt. Das gleiche Bild wie in Gölfferichs Drucke v. J. 1550 (no. VIII). Unter dem Holzschnitt steht die Jahreszahl:

M · D · LVI · ||

Bl. 1^b leer. Auf Bl. 2^a hebt das Gedicht an:

Hett ich der Büchjer viel gelesen || Das wer mir also not ge-
wesen || (etc.).

Schließt Bl. 46^b 3. 27 ff.:

Darum ist mein gemüt so schmer || So redet Philips Franchisfurter ||
Zu Wien in der Lößlichen Stadt || Der das zu Keimen gemacht
hat. || Ende. ||

¹⁾ Das Bild, welches in diesem Druck auf Bl. 41^b (f verso) steht, ist abgebildet bei Könnede, Bilderatlas S. III, mit der falschen Angabe, daß die Ausgabe vom J. 1560 sei (vgl. no. X).

Bl. 47^a steht zwischen 2 Hierstücken (Arabesk-Ornamenten) das Impressum:

Gedruckt zu || Franckfurt am Mayn/ || Durch Weigandt Hahn/ || in
der Schmurgassen || zum Krug. ||

Bl. 47^b u. 48^a unbedruckt. Auf Bl. 48^b das Buchdruckerzeichen (71 × 115 mm) wie in der Vorlage (no. VIII).

8°. 48 Blätter ohne Blattzahlen, mit Rustoden und Signat. Aij—fv (statt fv ist fälschlich kv gesetzt). 6 Oktav-Bogen. Auf vollgedruckter Seite 31 Zeilen. Höhe des Satzes 114 mm. Kleine Schwabacher Texttype, größere Schriftarten im Titel, in der Subskription des Druckers und den ersten Zeilen der Überschriften. Die Verse sind abgesetzt, mit Versalbuchstaben beginnend. Als Interpunktion steht hauptsächlich langes Komma, am Ende der Überschriften und Textabschnitte Punkt.

Das Titelbild und die 37 Textillustrationen sind die gleichen, wie in der Vorlage, Gölflerichs Druck vom J. 1550 (no. VIII). Auch die Hierstücke und das Signet am Schlusse des Buches und der Initial am Beginn des Textes (Bl. 2^a) stammen aus Gölflerichs Vorräten. Weigandt Hahn, der Drucker unserer Ausgabe, war nämlich der Stiefsohn Gölflerichs. Er setzte im Jahre 1555 dessen Geschäft fort und pflegte wie sein Vorgänger besonders den Volksbücherverlag. So veranstaltete er im J. 1556 außer neuen Auflagen der 7 weisen Meister, des Zug Schapler, des Tristan u. Paulis Schimpf u. Ernst auch einen Neudruck des Kalenbergers.

Unser Druck ist noch bei keinem Bibliographen verzeichnet. Auf seine Existenz wurde ich von dem verstorbenen Vizdirektor der Hofbibliothek in Wien, Dr. A. Gödlin von Tiefenau aufmerksam gemacht.

Das einzige Exemplar befindet sich in der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Da diese „Seltenheit“ nicht versendet wird, konnte ich das Buch nicht persönlich benutzen. Eine genaue Beschreibung desselben verdanke ich der Direktion der Wiener Hofbibliothek.

No. X.

Bei Gödeke, Grundriß I² S. 344 und von Könncke, Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur (2. A.) S. III ist ein Kalenbergerdruck aufgeführt, welcher im Jahre 1560 zu Frankfurt am Mayn bei Hermann Gölflerich (48 Bl. 8°) herausgekommen sein soll. Könncke gibt sogar eine Illustrationsprobe aus dem Buch, dessen Fundort aber nicht angegeben wird. Aber diese Ausgabe von 1560 hat nie existiert, weil Gölflerich bereits im Jahre 1554 gestorben ist. Es muß sich also um einen Druckfehler handeln und der Druck vom Jahre 1550 gemeint sein (oben no. VIII), den Gödeke in der 1. Auflage seines Grundrisses (1859) S. 117 auch richtig verzeichnet. Ich hebe dies nur deshalb hervor, weil ich weiß, wie sich solche kleine bibliographische Versehen ohne Nachprüfung immer weiter schleppen.

No. XI.

Auf eine verlorene Straßburger Ausgabe des Kalenbergers, die vielleicht zwischen die Jahre 1560–80 zu setzen ist, darf aus 2 in der Buchdruckerei Heitz-Straßburg aufbewahrten, aus altem Besitz dieser Firma stammenden Holzsstöcken geschlossen werden, auf denen sich zwei zu dem Bilderkreis des Kalenbergers gehörige Darstellungen erhalten haben. Sie sind abgebildet bei P. Heitz, Originalabdruck von Formschneiderarbeiten (1894) Taf. CXXVII als no. 1 u. 2 und zeigen folgende Illustrationen: 1. Die Herzogin mit ihrem Gefolge wird von dem Pfarrer in seinem Dorfe Kalenberg empfangen. 2. Der Pfarrer von Kalenberg bestellt bei einem Drechsler in Wien eine Scheibe. Die entsprechenden Bilder stehen in dem alten Nürnberger Druck (oben no. II) auf Blatt 30^a u. 43^b (vgl. Bobertag, Narrenbuch S. 46 u. 64) und in unserem Facsimile des Heidelberger Druckes von 1490 auf Blatt 9^a Sp. 2 und Bl. 13^a Sp. 1. Nach keiner von diesen alten Darstellungen sind die beiden Straßburgischen Illustrationen kopiert, und ebensowenig stehen die verwandten Bilder der anderen erhaltenen Kalenbergerdrucke mit ihnen in näherer Beziehung. Vielleicht sind die beiden Straßburger Bilder freie Nachschnitte nach den in der verlorenen Grüningerschen Kalenberg-Ausgabe (vgl. oben

no. V) vorgelegenen Holzschnitten. Der Grüninger'sche Druck wird auch die Vorlage für den Text geliefert haben. Die Zeig'schen Stöcke erscheinen übrigens so abgenutzt, daß sie leicht für mehrere Ausgaben der Kalenberg-Dichtung gedient haben können.

No. XII.

Nicht nachweisbar ist eine Ausgabe des Kalenbergers, die o. O. 1582 in 8° erschienen sein soll. Zum ersten Male findet sie sich bei Lipenius, Bibliotheca realis philosophica (1682) II S. 939 Spalte 2 Zeile 16 folgendermaßen erwähnt: „Pfaff von Calenberge — — 8°. 1582.“ Nach Lipenius wird dieser angebliche Druck verzeichnet von Flögel, Gesch. der Hofnarren S. 252 und in E. J. Kochs Compendium II S. 317, jedesmal mit der falschen Behauptung, daß die Ausgabe von 1582 ebenso wie diejenige vom J. 1602 (vgl. no. XV) in Prosa abgefaßt sei, was schon v. d. Hagen, Narrenbuch S. 527 u. 541 mit Recht ablehnte. Letzterer hielt den Kalenberger-Druck von 1582 noch für den ältesten; vgl. Hagen u. Büsching, Lit. Grundriß S. 357. Ohne ersichtlichen Grund, wahrscheinlich aber aus Mißverständnis der Notiz bei Lipenius (wo die beiden Striche vor der Jahreszahl soviel bedeuten wie ohne Ortsangabe), setzte Gödke, Grundriß I (1859) S. 117 und ebenso I² (1884) S. 344 als Erscheinungsort der Ausgabe von 1582 Frankfurt an der Oder an. Ihm folgen Gräffe, Trésor IV S. 2, Weller, Repertorium no. 34 und Bobertag, Narrenbuch S. 4. Von Ebeling (Die Kalenberger S. 16) ist ganz richtig bemerkt worden, daß weder Flögel noch ein anderer nach ihm jenen Druck selbst gesehen habe und daß die Titelangabe einer unzuverlässigen Quelle entstamme. Und in der Tat entnahm Lipenius seine Büchertitel alten Frankfurter Messkatalogen ohne jede Nachprüfung. Ob eine Ausgabe von 1582 wirklich existiert hat, muß also dahin gestellt bleiben. Ein Exemplar derselben scheint wenigstens nirgends mehr vorhanden zu sein.

No. XIII.

Die erste Ausgabe, in welcher der Name Phil. Frankfurters am Schluß des Textes fortgelassen wurde und die eine größere Lücke (Vers 599—632) aufweist, ist die im Jahre 1596 zu Frankfurt a. O. bei Friedrich Hartman erschienene¹⁾. Der Wortlaut des Titels ist nachstehender:

Die Geschichtte des Pfarrherrn vom || Kalenberg. ||

Dann Holzschnitt (60 X 81 mm): der Kalenberger, ein geschlossenes Buch zwischen beiden Händen haltend, steht im Feld.

Nach dem Bild folgt der Druckvermerk:

Gedruckt zu Frankfurt an der || Oder/ bey Friederich Hartman ||
1596. ||

Bl. 1^b unbedruckt. Auf Bl. 2^a beginnt der Text:

Hett ich der Bücher viel gelesen || Daß wer mir so noth
gewesen || (etc.).

Schluß Bl. 44^b 3. 2 ff.:

Beß Gott empfangen in sein thron || Darum so bitten Frau und Man ||
All die da leben hie gleich || Alt und jung / Arme und reich || Daß
wir beß Gott des Himmels Saal || Besitzen / und sprechen Amen all. ||
ENDE ||.

Darunter ein Zierstück.

¹⁾ Die gleichen Merkmale zeigen in der Folge die Drucke: Magdeburg (ca. 1600), O.O. 1611 u. 1620 (no. XIV. XVI. XVIII). Zu derselben Gruppe wird auch die verschollene Ausgabe vom J. 1613 (no. XVII) gehört haben.

8°. 44 Blätter, ohne Zählung, mit Seitenkustod. und Signat. Aij—Lv, f. [fij ist nicht gesetzt]. 5 $\frac{1}{2}$ Bogen in Oktav. Auf voller Seite 27 Zeilen. Texttype Fraktur, 20 Zeilen = 87 mm. Im Titel und den Anfangszeilen der Überschriften größere Typenarten. Verse abgesetzt, immer mit Versalen beginnend. Satzzeichen fehlen fast durchgehends, selten ein langes Komma oder Punkt.

In der Ausstattung steht unser Druck gegen seine Vorgänger sehr zurück. Der rohe Titelholzschnitt hat in den erhaltenen früheren Ausgaben kein genaues Vorbild. Wahrscheinlich lieferte aber ein den beiden Frankfurter Editionen (no. VIII. IX) verwandter Druck das Muster. Die Textillustrationen der Vorlage sind fortgelassen, aber die Überschriften weisen noch auf die Stellen der Bilder hin. Als mäßiger Buchschmuck sind die einfachen Initialen an den Textabschnitten und der Druckerstock am Ende des Buches anzuführen.

Diese Ausgabe erwähnt zuerst E. J. Koch in seinem Compendium I (1795) S. 129 und nennt sich als Besitzer derselben. Drei Jahre später befindet sich der Druck in der Bibliothek von Klamers-Schmid in Halberstadt (vgl. Koch II S. 317). Kurz notiert wird er ferner bei v. d. Hagen, Narrenbuch S. 527, v. d. Hagen u. Büsching, lit. Grundr. S. 357, von Gräffe, Trésor IV S. 2, Weller, Repertorium no. 34, Gödeke, Grundr. I² S. 344 u. Ebeling, Kahlenberger S. 17. Fehlt bei Robertag, Narrenbuch S. 4 u. Köppen a. a. O. S. 92.

Einziges nachweisbares Exemplar in der fürstlich Stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode (Pl 1082). Vielleicht ist dies das Exemplar Klamers-Schmids, welches wenigstens in Halberstadt nicht mehr vorhanden ist.

No. XIV.

Um das Jahr 1600 ließ der Buchdrucker Johann Bötcher in Magdeburg einen Nachdruck des Kahlenbergertextes nach der Ausgabe v. J. 1596 (no. XIII) ausgehen. Der Druck erschien ohne Jahrzahl, ist aber an den Beginn des 17. Jahrh. zu setzen¹⁾ Der Titel ist folgender:

Die Geschichtte des Pfarrherrn vom || Kahlenberg. ||

Darunter Holzschnitt (59×80 mm): der Pfarrer im Feld, ein Gebetbuch zwischen den Händen haltend. Freie Kopie nach dem Titelbild des Druckes v. J. 1596. Dann folgt der Vermerk:

Gedruckt zu Magdeburgk bey || Johan Bötchern. ||

Bl. 1^b leer. Auf Bl. 2^a hebt der Text an:

Hett ich der Bücher viel gelesen || Daß wer mir so noth
getwesen || (etc.).

Schluß Bl. 40^b 3. 19 ff.

Al die da leben hie gleich || Alt und jung/ Arme und reich || Daß
wir heß Gott des Himmels Saal || Besitzen/ und sprechen Amen all. ||
EPIE. ||

Darunter 2 Zierstücke übereinander.

Das Nachwort Phil. Frankfurters fehlt ebenso wie in der Vorlage. Die große Auslassung der Verse 599—632 findet sich gleichfalls; vgl. Bl. 13^b 3. 13 (B v. verso).

8°. 40 ungezählte Blätter mit Seitenkustoden und Signat. A ij — E v. 5 Oktavbogen. Auf voller Seite 27—28 Zeilen, von Blatt 34 an bei kleinerer Schrift 36 Zeilen. Texttype bis Bl. 33^b Fraktur, 20 Z. = 91 mm; von Bl. 33^b (letzter Absatz) an kleine Schwabacher, 20 Z. =

¹⁾ Bötchers kleine Druckerei bestand in Magdeburg ca. 1600—1607. Bekannt sind seine Beziehungen zu dem Magdeburger Buchhändler Johann Brande (Jacobus branden), dem Herausgeber der Meßrelationen. Für Gabriel Röllenhagen druckte B. im J. 1603 2 Ausgaben der „Judantischen Reisen“ (vgl. Gaedertz, G. Röllenhagen S. 103 f.). Zuletzt finde ich Bötchers firma in dem Meßkatalog des Jahres 1607 (vgl. Schwetfchke, Codex nundinarius I S. 47).

70 mm. Im Titel und den Überschriften auch andere Schriftarten. Die Verse sind abgesetzt und beginnen stets mit Versalbuchstaben.

Interpunktion fehlt fast ganz, nur selten ist ein langes Komma oder Punkt gesetzt.

Die Ausstattung ist noch dürftiger, als in der Vorlage. Der Titelholzschnitt ist freie Kopie nach dem Druck v. J. 1596, doch ist in der Behandlung der Gewandung abgewichen. In unserem Druck ist hier die Schraffierung weiß auf schwarzem Untergrund. Textbilder sind nicht vorhanden. Nur ein 3 Zeilen hoher Initial am Anfang des Textes (Bl. 2^a), und 2 Druckerstöcke am Textende dienen als Schmuck. Wie die Initialen an den Textabschnitten gespart wurden, so hat der Drucker auch aus Sparsamkeitsrücksichten den letzten Bogen in kleinerer Schrift gesetzt und damit gegen seine Vorlage 4 Blätter gewonnen.

Erwähnt ist unser Druck von Weller, Annalen II S. 307 und Repertorium no. 34. Er fehlt in der neueren Literatur, so bei Grässe, Gödeke, Robertag, Ebeling und Köppen. Der in bibliographischen Dingen ungemein leichtfertige Ebeling (Kahlenberger S. 31) suchte in unserer Ausgabe einen Druck des Peter Leu von Widman.

Einziges bekannt gewordenes Exemplar in der Fürstlich Stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode (Pl 1081).

No. XV.

Die letzte Ausgabe, welche Phil. Frankfurters Schlußverse aufweist, erschien zu Augsburg bei Valentin Schöning 1602. Ihr Titel lautet:

Die Geschichte || des Pfarzherzogs vom || Kahlenberg. ||

Darunter Holzschnitt (73×84 mm): der Pfarrer trägt in der rechten Hand ein Gebetbuch in einem Buchbeutel, die linke hat er ausgestreckt. Im Hintergrund erscheint ein Schloß oder eine Stadt.

Anfang des Textes Bl. 1^b:

Hett ich der Bücher wil gelesen/ || Das wer mir nit so not
gewesen. || (etc.)

Der Schluß lautet Bl. 56^a 3. 15 ff:

Deßhalb ist mein Gemüth so schwer/ || Also red Philipp Frank-
furter/ || Zu Wien wol in der werden Statt. || Der das zu Reymen
gemacht hat. || 1602. ||

(Gedruckt zu Augspurg/ || durch Valentin Schöning/ auff/ || unser Frauen
Thor. ||

Darunter kleiner Druckerstock. Bl. 56^b leer.

8°. 56 Blätter ohne Blattzahlen mit Seitentustod. u. Signat. A ij — G v (wofür fälschlich J v gesetzt ist). 8 Bogen. 25 Zeilen auf voller Seite. Texttype Fraktur, 25 Zeilen = 112 mm. Im Titel und den ersten Zeilen der Überschriften größere Schriftarten. Verse abgesetzt, immer mit Versal beginnend; die zweite Zeile der Reimpaare stets eingerückt. Als Satzzeichen finden sich am Zeilenende langes Komma, Punkt und Fragezeichen. Vor den Überschriften steht in der Regel ¶. Am Beginn des Textes (Bl. 1^b) findet sich ein drei Zeilen hoher Initial.

Unser Druck enthält 38 Holzschnitte. Das Titelbild (73×84 mm) geht auf eine Vorlage zurück, die auch für den Titelholzschnitt der beiden Frankfurter Drucke (no. VIII u. IX) benutzt wurde. Die 37 Textillustrationen (durchschnittlich 68×47 mm) sind handwerksmäßige Zeichnungen unter freier Benutzung der Bilder eines älteren verlorenen Druckes, welcher der Zeidelberger Ausgabe v. J. 1490 (no. III) verwandt war.

Zum ersten Male begegnet diese Ausgabe im Katalog der Christlichen Büchersammlung in Leipzig (Catal. Biblioth. Christi p. II S. 310 no. 7666). Danach wird sie erwähnt von Flögel, Hofnarren S. 252, Koch, Compendium II S. 317, v. d. Sagen, Narrenbuch S. 526,

v. d. Sagen u. Büsching, lit. Grundr. S. 357. Im Nov. 1849 erwarb K. Heyse das Buch, wahrscheinlich Christs Exemplar. Vgl. Heyse, Bücherschatz no. 1753, Gräffse, Trésor IV S. 2, Weller, Repertorium no. 34, Gödeke, Grundr. 1² S. 344, Bobertag, Narrenbuch S. 4, Ebeling, Die Kahlenberger S. 17 und W. Köppen, a. a. O. S. 92.

Das einzige gerettete Exemplar (aus Heyses Besitz) befindet sich in der Königl. Bibliothek zu Berlin (Hg 3906).

No. XVI.

Im Jahre 1611 wurde Frankfurters Kahlenbergtext zum ersten Male zusammen mit seinem Gegenstück, Widmans Histori Peter Lewen, des andern Kahlenbergers, von einem ungenannten Drucker Mitteldeutschlands herausgegeben¹⁾. Der Titel dieses Druckes lautet folgendermaßen:

Die Geschichte || des Pfarrherrn vom || Kahlenberg. ||

Darunter Holzschnitt (69×75 mm): der Pfarrer steht im Freien, die rechte Hand ausgestreckt, in der linken ein Gebetbuch in einem Buchbeutel tragend. Im Hintergrund links eine Burg, rechts Wald. Nachschnitt nach dem Titelbild eines den beiden Frankfurter Ausgaben (no. VIII u. IX) verwandten Druckes. Unter dem Holzschnitt heißt es:

Jetzt auffz neuw mit der Histori Peter || Lewen / des andern Kahlen-
berger / was er für || seltsame Abentheur begangen / in || Heimweiß
verfasset / gebessert. || [Strich] 1611. ||

Bl. 1^b leer. Auf Bl. 2^a beginnt unter einer schmalen Zierleiste der Text:

Hett ich der Bücher viel gelesen / || Daß were mir sehr noth
gewesen / || (etc).

Der Text des Kahlenbergers schließt ohne das Nachwort Phil. Frankfurters auf Bl. 46^b 3. 3 ff.:

Bei Gott empfangen in seinem Thron / || Darum so bitten Frau und
Mann / || All die leben hie gleich / || Alt und Jung / Arme und Reich / ||
Daß wir bei Gott des Himmels Saal / || Besitzen / und sprechen
Amen all. || Ende. ||

Darunter Zierstück.

Von Bl. 47^a an folgt Widmans Peter Leu mit diesem besonderen Titel:

Histori || Peter Lewen / || des andern Kahlenberger / || was er für
seltsame Abentheur / || fürgehabt und begangen. || In Keinen ver-
fasset / durch || Achilles Nason Weidmann || von Hall. || Im Truck vor
nie außgangen. ||

Dann Holzschnitt (68×53 mm): Ein Priester, mit Brille auf der Nase, steht am Altar Messe lesend. Hinter ihm ein Sarg zwischen Kirchengeräten, seitwärts hinter einer Schranke 3 Männer. Unter dem Bild [Strich]:

Am Jahr | 1611. ||

Bl. 47^b leer. Bl. 48^a beginnt der Text:

Vorrede. ||

Dieweil der heydniß Meister Cato / || Seine Jünger lehret
also: || (etc).

¹⁾ Über weitere Ausgaben der in gleicher Art vereint gedruckten beiden Kahlenberger vgl. no. XVII u. XVIII.

Schluß Bl. 84^a 3. 13 ff.:

Gott woll ihm allzeit gnädig seyn / || Und macht uns unser Sünden
freij. || Amen. ||

Darunter Schlußstück. Das Nachwort Widmans ist weggelassen (vgl. Bobertag, Narrenbuch S. 140). Nach dem Druckerstock folgt das Impressum:

Gedruckt im Jahr / || [Strich] 1611. ||

Bl. 84^b leer.

8°. 84 ungez. Blätter mit Seitenkustod. und Signat. A ij — K v, L — L iij. 10⁷/₂ Oktavbogen. Im Kalenberger stehen auf voller Seite 25—26 Zeilen, im Peter Len 25—28 Zeilen. Texttype Fraktur, 20 Zeilen = 95 mm. In den beiden Titelblättern, den Überschriften und Kopftiteln größere und kleinere Schriftarten. Verse abgesetzt, mit Versal beginnend, im Peter Len ist jedesmal der zweite Vers eingerückt. Als Interpunktion steht am Schluß der Verszeilen vorwiegend langes Komma.

Nur zwei Holzschnitte auf den beiden Titelblättern sind vorhanden, der erstere eine Kopie nach einer unbekannten Kalenberger-Ausgabe. Die Textillustrationen der Vorlage sind fortgelassen aus Sparsamkeit, aber die Überschriften deuten sie an. Die dürftige Ausstattung des Buches zeigt sich in einigen Zierleisten u. Schlußvignetten. An den Textabschnitten stehen einfache schwarze Initialen (3 Zeilen hoch).

Ein flavischer Nachdruck dieser Ausgabe erschien 1620 (vgl. no. XVIII), der vielleicht aus dem gleichen Ort, aber nicht aus der nämlichen Presse hervorging. Möglicherweise bildete jedoch die verlorene Auflage vom J. 1613 (no. XVII) das direkte Vorbild für no. XVIII.

Kurz erwähnt ist dieser Druck bei Ebert, bibliogr. Lexikon no. 11301 und darnach von Grässe, Treßor IV S. 2, Weller, Repertorium no. 34, Gödeke, Grundr. I² S. 344, Bobertag, Narrenbuch S. 4, Ebeling, Die Kahlenberger S. 17 und W. Köppen, a. a. O. S. 92.

Das einzige bekannte Exemplar besitz die Kgl. öffentl. Bibliothek zu Dresden (in dem Sammelband Msc. Dresd. g. 179).

No. XVII.

Eine verschollene Ausgabe, in welcher die Geschichte des Pfaffen von Kalenberg und History Peter Lewen, des andern Kalenbergers, in Reimen durch Achilles Jason [Weidmann] vereint waren, erschien im Jahre 1613 in 8° ohne Ortsangabe. Flögel (Gesch. der Hofnarren. 1789 S. 252) führt sie zuerst an und berichtet, ein Exemplar dieses Druckes habe sich ehemals in der Akademiebibliothek zu Liegnitz befunden, sei aber mit andern Büchern, von denen sich noch ein Verzeichnis in dieser Bibliothek befinde, bei der Plünderung im J. 1639 weggekommen. Auf Flögel gehen die kurzen Notizen zurück, die sich über die Ausgabe von 1613 in E. J. Kochs Kompendium (1798) II 317, bei F. J. v. d. Hagen, Narrenbuch S. 527, v. d. Hagen u. Büsching, Lit. Grundriß S. 357, Weller, Repertorium no. 34 und Annalen II S. 307, Gödeke, Grundriß I² S. 344, Bobertag, Narrenbuch S. 4 und bei Ebeling, Die Kahlenberger S. 17 vorfinden.

Eine Verwechslung mit der Kalenbergerausgabe von 1611 (no. XVI) ist ausgeschlossen, da sich der verschollene Druck (nach gütiger Mitteilung des Herrn Oberlehrer Dr. J. Mau in Liegnitz) in 2 Katalogen der Akademiebibliothek mit dem Druckjahr 1613 verzeichnet findet. Das Buch selbst ist weder in der Bibliothek der Königl. Ritter-Akademie noch in der Petropaulinischen Kirchenbibliothek zu Liegnitz vorhanden. Meine Nachforschungen an zahlreichen andern Büchersammlungen waren ebenfalls vergeblich.

Ob dieser Druck eine neue Auflage von no. XVI war, aus gleicher Offizin, oder ein Nachdruck derselben wie no. XVIII, muß natürlich unentschieden bleiben.

No. XVIII.

Die letzte alte Ausgabe des Kalenbergers erschien o. O. u. Dr. im Jahre 1620 zusammen mit Widmans History Peter Lewen. Sie ist ein slavischer Nachdruck der Ausgabe des Jahres 1611 (no. XVI). Der Titel lautet:

Die Geschichte || des Pfarrherrß vom || Kalenberg. ||

Darunter Holzschnitt (65×76 mm): der Pfarrer mit Geberbuch; im Hintergrund Burg und Wald. Es ist eine genaue Kopie des Titelbildes der Ausgabe von 1611, aber nicht, wie es auf den ersten Blick scheint, ein Abdruck des gleichen Stockes. Unter dem Holzschnitt steht:

Hetzo außß newre mit der Historij Peter || Lewen/ des andern Kalen-
bergers/ was er für || seltsame Abentheurer begangen/ in Keim-||weiß
verfasset/ geliefert. ||

Darunter: [Strich]

Am M.DC.XX Jahr. ||

Bl. 1^b leer. Auf Bl. 2^a unter einer Zierleiste beginnt der Text:

Hett ich der Bücher viel gelesen/ || Daß were mir sehr noth
gewesen/ || (etc.).

Der Kalenberger schließt Bl. 46^b 3. 7 ff. wie der Druck v. J. 1611 ohne die Schlußverse Frankfurters:

Daß wir beiß Gott des Himmels Saal/ || Besitzen/ und sprechen
Amen all. || **ENDE.** ||

Darunter Zierstück, ähnlich wie 1611.

Bl. 47^a folgt Widmans Peter Leu mit dem folgenden besonderen Titel:

Historij || Peter Lewen/ || des andern Kalenbergers/ || was er für
seltsam Abentheure || für gehabt und begangen. || In Keimen verfasset/
durch || Achilles Jason Weidmann || von Hall. || Im Truck vor nie
außgangen. ||

Darunter Holzschnitt (70×53 mm): Priester am Altar Messe lesend; hinter ihm ein Sarg. Slavischer Nachschnitt nach dem Bild der Ausgabe von 1611. Darunter:

Am Jahr/ 1620. ||

Blatt 47^b leer. Bl. 48^a:

Vorrede. ||

Dieweil der Heydnisch Meister Cato/ || Seine Jünger lehret
also/ || (etc.)

Schluß Bl. 84^a 3. 13 ff.:

Gott wolle ihm allzeit gnädig seyn/ || Und mach uns unser Sünden
freij ||. **AMEN.** ||

Darunter Zierstück wie oben am Schluß des Kalenbergers. Dann:

Gebruckt im Jahr. || [Strich] M.DC.XX. ||

Bl. 84^b leer.

8°. 84 ungez. Blätter mit Seitenkust. und Signaturen A ij — K v, L — L iij. Es sind

10⁷/₂ Oktavbogen. Auf voller Seite stehen im Kalenberger 25—26 Zeilen, im Peter Leu 25—28 Zeilen. Die Textschrift ist Fraktur, 20 Zeilen = 92 mm. In den beiden Titelblättern, den Kopftiteln u. Überschriften andere Schriftarten.

Als Interpunktion steht am Zeilenschluß vorwiegend langes Komma. Die Verse sind abgesetzt, jede Zeile mit Versal beginnend. Im Peter Leu ist jeder zweite Vers der Reimpaare eingerückt.

Die beiden Holzschnitte auf den 2 Titelblättern des Buches sind genau nach den Bildern der Vorlage, der Ausgabe vom J. 1611, kopiert. Wie in dieser fehlen auch hier alle Textillustrationen, obschon die Überschriften auf sie hinweisen. Als dürftiger Buchschmuck finden sich ein paar Zierleisten und Schlußstücke, sowie eine Anzahl einfacher Initialen an den Textabschnitten.

Den Text dieser schlechten Ausgabe des Kalenbergers und des Peter Leu hat v. d. Hagen, *Narrenbuch* (1811) S. 269—422 in modernisierter Form veröffentlicht. Der Abdruck ist willkürlich und kritiklos gemacht; die charakteristischen Überschriften sind weggelassen. Einen Auszug des Textes bietet die Schrift: *Der Pfarrer von Kalenberg oder der geistliche Eulenspiegel*. Leipzig 1810 u. 1818. Auch Ebeling, *Die Kahlenberger* legt diesen späten Text seiner nährischen Edition (1890) zugrunde, obwohl er vorgibt, unbekannte Drucke für beide Werke benutzen zu haben (vgl. oben no. IV).

Flögel hat diese Ausgabe von 1620 (*Hofnarren* S. 252 ff.) zuerst erwähnt und Proben aus ihm mitgeteilt. Vgl. ferner Koch, *Kompendium* II S. 317, v. d. Hagen, *Narrenbuch* S. 528, v. d. Hagen u. Büsching, *Lit. Grundr.* S. 357, Ebert, *bibliogr. Lexikon* no. 11301, Gräffe, *Treſor* IV S. 2, Weller, *Annalen* II S. 307 u. *Repertorium* no. 34, Gödeke, *Grundriß* I² S. 344, Bobertag, *Narrenbuch* S. 4, Ebeling, *Die Kahlenberger* S. 18 und W. Köppen a. a. O. S. 92.

2 Exemplare dieses Druckes haben sich erhalten: 1. Dresden, Kgl. öffentl. Bibliothek (*Lit. germ. rec.* D. 356) und 2. Wolfenbüttel, Herzogl. Bibliothek. Das Dresdener Exemplar wurde 1818 von einem Herrn von Zehmen geschenkt. Auf dem Titelblatt des Kalenbergers hat ein früherer Besitzer einen Vermerk über den Erwerb des Buches eingetragen: „15. Sept. 1660 Lipsiae 8 g.“

Aus vorstehendem Verzeichnis ist ersichtlich, daß die Überlieferung des oberdeutschen Kalenbergerbuches eine verhältnismäßig reiche genannt werden darf. In dem Zeitraum von ca. 1475—1620 erschien das beliebte Werk in mindestens 16 Auflagen (2 stellten sich als apokryph heraus), von denen 6 gänzlich verloren gingen und nur 10 sich erhalten haben. Im ganzen wurden 12 Exemplare (davon 2 defekt) der zehn oberdeutschen Drucke gerettet, die sich auf 9 Bibliotheken verteilen¹⁾. Dies sind insgesamt Seltenheiten ersten Ranges und fast alle nur in Einzel-exemplaren bekannt²⁾. Ausnahmen bilden die Ausgaben von 1550 (no. VIII) und 1620 (no. XVIII), von denen je 2 Exemplare erhalten blieben.

Von diesen auf uns gekommenen 10 verschiedenen Kalenbergerdrucken gingen 4 aus süddeutschen Pressen hervor, 2 aus Augsburg (no. I u. XV) und je 1 aus Nürnberg und Heidelberg (no. II u. III). An verschollenen Ausgaben kämen noch hinzu 2 Straßburger und 1 Augsburger (vgl. no. V, XI u. VII). Aus Mitteldeutschland stammen 4, nämlich 2 von Frankfurt a. M. (no. VIII, IX) und ferner vermutlich die Drucke o. O. 1611 u. 1620 (no. XVI u. XVIII). Hierzu gehörte dann noch die verlorene Edition von 1613 (no. XVII). Norddeutschland lieferte an oberdeutschen Kalenbergerdrucken nur 2, nämlich 1 aus Frankfurt a. Oder (no. XIII) und 1 aus Magdeburg (no. XIV). Über den niederdeutschen Lübecker Druck vgl. unten.

Bemerkenswert ist es, daß keine einzige Ausgabe in Österreich, dem Entstehungslande des Buches herauskam. Die auffällige Erscheinung findet aber ihre Erklärung, wenn man das verhältnismäßig späte Auftreten der Typographie in Wien bedenkt und sich die Leistungen der

¹⁾ Basel 1, Berlin 2, Darmstadt 1, Dresden 2, Hamburg 1 (def.), München 1 (fragm.), Wernigerode 2, Wien 1 und Wolfenbüttel 1.

²⁾ Schon Fugger in seinem *Ehrenspiegel* (S. 317) sagt, daß zu seiner Zeit (ca. 1550) das Kalenbergerbuch nicht mehr aufzutreiben sei. Ebenso H. A. von Ziegler, *Histor. Kabyrinth* 1701 S. 697.

ältesten Wiener Druckereien ansieht, welche eine absichtliche Vernachlässigung der populären Literatur aufweisen.

Die älteste überlieferte Textgestalt des Kalenbergers liegt vor in dem zu Augsburg ca. 1473 erschienenen Druck (no. I). Der Umstand, daß der Verleger des Buches, Jodocus Pflanzmann, „fürsprech des geistlichen gerichtes“ in Augsburg war, zeigt uns deutlich das Interesse, welches man auch in klerikalen Kreisen den Schalkstreichen des Kalenberger Pfaffen entgegenbrachte. Mit Humor ließ man sich die komische Figur des Landgeistlichen gefallen.

Möglicherweise hat Pflanzmann, der seit 1466 als Augsburger Anwalt nachweisbar ist, seine ersten Versuche im Buchdruck, welchen er von ca. 1472–80 ausübte, an unserem Kalenbergerbüchlein gemacht, das in Ausstattung und Drucktechnik hinter seiner Bibelausgabe zurücksteht¹⁾.

Leider ist nur ein kleines Stück des Pflanzmannschen Kalenbergerdruckes erhalten. Vermutlich wäre diese Ausgabe, wenn vollständig vorhanden, für die Textgeschichte unseres Gedichtes von besonderer Bedeutung gewesen, weil sie einen einfachen und guten Text darbietet, der scheinbar viele Fehler und Auslassungen der (von ihm unabhängigen) späteren Drucke noch nicht aufwies.

Um eine richtige Beurteilung des ältesten überlieferten Kalenbergertextes zu ermöglichen, gebe ich im folgenden einen Abdruck des alten Augsburger Druckfragmentes, welches unstreitig eine Veröffentlichung verdient. Die Verszahlen sind nach Robertags Ausgabe beigelegt²⁾.

[Blatt g I^v] Sy reitt der fu[r]st an das geiayr vñ d[e]r
pfarher hinten nach vnd dy fraw rayt
zn(!) dem pfarher

[Holzschnitt]

(Vers 1733) das er es alles vberfach
wol zñ dem pfarher sie do sprach
1735 her pfarher seit vns willigtumb
Do sag er vber dy achsel vmb
Got danc̃ euch gñd der pfarher iehñ
gnad fraw ich hab euch vbersehñ
Dy fraw sprach vnd lacht in an
1740 ir seljt ein selzam hofman
Genad fraw das last vnterwegen
ich hab der hofweis nit vil gepflegen
ich kan auch do nit vil d[a]rzue

[Blatt g I^v] ich weiß ob ich im recht thu
1745 Dy fraw sprach seit on allñ wan
ir habt im fast wol recht gethan
das wöllñ wir für ein warhait iehen

¹⁾ Der einzige datierte Druck Pflanzmanns erschien 1475 (Rabbi Samuel deutsch). Sein Bibeldruck, die 3. deutsche Bibel, kam ungefähr 2 Jahre früher heraus. Die hierin ausgelassenen Titel des Psalters lieferte er nachträglich separat, und zwar mit Angabe seiner Druckeret, aber ohne Jahresbezeichnung.

²⁾ In Klammern setze ich die im Original nicht mehr sichtbaren Buchstaben, die entweder im Druck aus mangelhafter Technik nicht gekommen sind oder durch Beschädigung der abgelösten Blätter zc. verloren gingen (vgl. oben no. I). Man beachte das Schwanke in der Orthographie. Zu bemerken ist, daß über w und y in der Regel 2 Punkte stehen.

- wir habn̄ vor nit vil gesehn̄
 der h[of]weis der ir pflegen thut
- 1750 Sie hetten all freud vnd mut
 wol mit dem pfarher an dem iaid
 do er aüf dem mistwagen raid
 Domach dy zeit nit lang vergieng
 das man do bald ein wild vieng
- 1755 recht als der fürst hert begert
 domach er wider haym do kert
 vn̄ hetten all der freidn̄ vil
 vn̄ mit dem pfarher do ir spil
 Der herczog sprach es sol euch frumen
- 1760 das ir mir seit gen hof kommen
 so sprach der herczog an haß
 der pfarher wider auf saß
 vnd nam do vrlaub von hof
 noch im do was ein grosser lof
- 1765 do er also hin haym rait
 [Blatt g II^a] sein hofweis wart im do nit layd
 Domach nit lang do fügt es sich
 vier dyner des fürsten sicherlich
 dy het der fürst gesendet aus
- 1770 sie kómen in des pfarherß haus
 sy thetens als wol betrachten
 sy wóltén bey dem pfarher nachten
 Bey vinstér nacht kómen sy dar
 der pfarher nam ir aller war
- 1775 vnd bot in allen grosse ere
 vn̄ sprach von wannen kompt ir her
 Sy sprachn̄ zu im all zühant
 der herczog hat vns aus ges[a]nt
 in seinem dinst seín wir ges[arén]
- 1780 das vns dy pferd müt seín w[a]r[e]n
 des wólln̄ wir heint bei eúch bl[e]ibn̄
 vnd díse nacht mit euch vertreibn̄
 Er pflag ir mi[t essen] vnd trinckn̄
¹⁾ . [sy]offt wincken

¹⁾ Im Original ganz abgerieben.

1785 [de]r best wein
. [u]m tragt hereyn
. trinckē vo[l]

[Blatt g II^b] wir wöllen es bezalē wol
als mit vnserm leib vnd gut

1790 Der pfarher sprach habt guten mut
was euch gefelt das libet mir
er sprach ir herin ich schir
hin zum pet wil schlaffen gan
wan ich mus morgen früe aüß stan

1795 vn[d] siczt ir do wy lang ir wölt
ewr petstat ist euch schon bestellt
Sy sprachē ir dürfft sein nit rüchen
wir wissen es als wol zu süchen
Sy trincken(!) do wol die halbe nacht

1800 der pfarher im also gedacht
wy er sie wölt machē zü thoren
er west wol das sie vol worren
sie gingen do in voller weis
hin czum pet der pfarher leis

1805 schleic[h] in als hinten nach
alles ir thun er hort vñ sach
der ayn redt süß der ander sawr
ayner der legt sich zu der maü[r]
der ander leg[t] sich vomen an [das pet]

[Bl. g III^a] 1810 also auch ein yder thet
sie schlieffen [d]o wol auf der [fart]
Der pfarher sich nit lenger spart
ayn ha[nt] vol w[e]inhepf er do n[a]m
do mi[t] er zu den petten kam
¶ Zy kumpt der pfarher zu den petten
vnd legt in hepfen für dy arßlocher vn
ter dy hülen

[Zolzschmitt]

1815 als er e[s] hett gedichtet doch
er legt ins für dy arßl[o]ch
vnter die [hüle der lei]lachen
. [b]ald von dannen mac[hen]
.

- 1820¹⁾
 [Bl. g III^b] Nun hett der pfarher selb doyn
 wol in dem p[f]arhof vier rüßin
 dy stelt er an der pferd stat
 vnd ging so schnell also trat
 1825 der p[f]arher frum(!) vnd also bider
 hin zu dem pett vnd legt sich nyder
 Der ein hofman sich so vast reecht
 do mit er sein gesellen weckt
 der bei im an dem bett was
 1830 er sprach wy ist das bett so nas
 Zy wy wistu(!) so vngewissen
 ich mayn du hast in das pett geschiffen
 das ist vns allen do ein schand
 er nam im do sein selber hand
 1835 den dreck er do selber auf hebt
 das er im an den vingeren klebt
 er sprach gee dich der riet an
 du hast es werlich selbs gethan
 [st]e theten vmb den dreck do krigen
 1840 [rech]t als das kind in der w[ig]en
²⁾
 [Bl. g IV^a] Was sol [i]ch lenger do von sagen
 dy anderen zwen dy dennocht lagen
 1845 [den] was gleich als d[i]ssen zwain
 ein grosser dreck vnd auch nit klain
 der lag bei in an dem pett
 der ayn sprach vmb ein psünt ich wett
 das du d[i]ch hy beschiffen hast
 1850 ey zwar du bist ain rayner gast
 man sol dich gern zu haus biten
 Der ander sprach geb dir den riten
 wy kanstu dich sölicher bosshait fleissen
 das du thüst in das bett scheissen
 1855 vnd thüst es do ein anderñ zeihñ
 wir müssen all mit schanden weihñ

1) 2 Verse fehlen.

2) Verse 1841—42 fehlen.

aus disem haus als ich do spür
 wolt got wör ich vor der thür
 das ich seß auff dem roß mein
 1860 der te[u]fel precht mich nit herein
 [pfarh]ers haus

.

¹⁾

[Bl. g IV^b] 1865 Liben gesellen legt euch bald an
 vnd last vns bald reiten dor van
 ee das der tag auf gee
 vnd der pfarher nit auf stee
 weñ er zu vns herein kem

1870 den geschmack er gar bald vernem
 vnd biecht vns all in spot
 nun last vns eylen durch got
 Sy warrn (!) all schir berait
 dem pfarher wart genad gesait

1875 von seinen gesten wol beschiffen
 ir kayner thet als ers wolt wissen
 sie gingen do all vier zuhant
 do yder seinen satel vant
 vnd legten sie auf dy rüßin

1880 also riten sie bald von hin
 do sie nun auf den weg kamen
 vnd sie den tag vernamen
 das einer den andern an mocht [seh]n

.
 1885
²⁾

[Bl. g V^a] Sie theten mit einander kriegen
 das einer hies den anderñ liegen

¶ Sie riten dy vier gesellen auf den rüß
 sin vnd der hinter zaigt auf dy vönderñ

[Holzschnitt]

Du hast dem pfarher sein ros gestolen

¹⁾ Vers 1862—64 fehlen.

²⁾ Die 3 Verse 1884—86 weggeschnitten.

1890 zwar es pleibt doch nit vnuerholen
 er wirt es sagen in aller welt
 sie riten hin öber das felt
 der ayn kert sich omb nach der seiten
 liben gesellen nun thut pe[i]ten
 1895 vnd last se[hen] disen li]st
 [das keiner]

.
¹⁾

[Bl. g V^b] das wir das pett beschiffen haben
 1900 vnd auff disen merhen traben
 wir müßens also lassen farñ
 dy ros habñ wir verlorn
 wir thüren nit hin wider kern
 vnser grosse schand würd sich merñ
 1905 Ober das feld sie do hin triben
 dem pfarher do dy ro[ß] beliben
 sie torsten nimants do von sagen
 den schaden mußten (!) sie allain tragñ
 Ayns mals nach österlicher z[e]it
 1910 als gewonhait ist der kristenhait
 so das man mit dem kreuze singt
 [v]nd das es auf zu got erklingt
 des achtent weder rieß nach (!) zwerg
 Der pfarher von dem kalenberg
 1915 der s[o]lt auch mit de[m] kreuze gan
 do het er w[eder] pa[ner] nach fan
 do mit er a[uf] [g]ing
²⁾

(überschrift fehlt)
 [Holzschnitt]

[Bl. g VI^a]

Do d[a]s dy pauren an sahen
 1920 zu dem pfarher sie do [i]ahen
 vnd sprachen heri es ist nit gut
 das iz vns also schamen thut
 mit disen dingen vngeschlacht
 Der pfarher hüb an vnd lacht

¹⁾ Verse 1895—96 fast ganz zerstört, Vers 1897—98 fehlen vollständig.

²⁾ Ein Vers und die Überschrift zu dem nachfolgenden Bild fehlt (3 Zeilen).

1925 Er sprach es ist des t[e]ufels schei[n]
 wir arm leut tragen armes kre[û]t
 se[i]t ir nit anders wölt kauffen
 so müst ir nach der bruch la[u]ffen
 D[e]r 3[. . .]ster [vnd]

1930

¹⁾

[Bl. g VI^b] [d]as wöllen wir als wen[d]en gern
 [d]as wir nûr diser schand entper[n]

1935 Er sprach was ich euch sagen sol
 [d]a[s] wist ir selber wol
 [d]a[s] d[y] kirchen ist [also] arm
 [i]ch sich auch nimant [d]em es erpa[r]m
 we[d]er mit opfer nach [m]it stewr

1940 [g]otes gnad dy wirt euch tewr
 [d]as ir nit wölt hab[n] flei[s]
 [d]a[s] ir bey got den höchsten p[re]is
 [ve]rdi[n]ent vnd den höchsten lan
 [Sie sp]rachen herz last [nu]r do von

1945 [das] wollen wir ymer vmb euch verdy[en]
 [d]y pauren gingē hin gen weye[n]
 [der] richter vnd dy ganz gemain
 [die] wurden do bald vber ayn
 [vnd k]aufften an der stund

1950 [ein new]en fan vmb zeh[n] pfund
 [k]irchen

²⁾

[Bl. g VII^a] 1955 vnd gingen zu dem pfarher eyn
 der hies sie gotwillkumen sein
 er [sprach] von wa[n] kompt ir also
 Sy sprachen h[er]r mir(!) pringen do
 ein meßgewant vnd einen fan

¹⁾ Vers 1929 fast ganz zerstört, Vers 1930—32 fehlen ganz.

²⁾ Vers 1951 fast ganz abgerieben, die Verse 1952—54 fehlen. Die ganze Seite g VI^b ist am äußeren Rande beschädigt.

- 1960 do mit mir(!) auff [d]en kirichtag gan
das nur dy brüch do heimmen bleib
Der pfarher sich do von yn reyß
er lacht mit [gan]zer kraft
er sprach das [ist] meysterschaft
- 1965 dorzu wil ich euch sagen mer
ir habt sein y[m]mer lob vnd er
das ir dy kirchen a[l]so cziert
do mit auch go[t] gel[o]bt wirt
darumb la[st] euchs nit verduessen
- 1970 ir werd sein an der s[e]l genießten
also macht er dy pauren zam
das sie im warren g[e]horsam
vnd hetten in do all holt
sie theten als das er wolt
- 1975 Nun h[ör]t fürbas einen list
der noch an manigē enden ist
[Bl. g VII^b] [so] das dy pawien haben viech
[b]aide gehaym vñ auch schiech
[v]nd habē kayn hirtē n[i]t
- 1980 [so] haben sy dan ein sit
[da]s sie zu wechsel halten gar
[v]on haus czu haus das ganz iar
[c]zu kalenberg der richter
[v]nd dy ganz gemain do on geset
- 1985 [die] hetten do auch dy gewonhayt
[do] von ich euch vor hab gesayt
[mi]t irem viech von haus zu haus
[all] tag must ayner treiben aus
[do mi]t hetten sy grosse müe
- 1990 [nu]n hett der pfarher auch vil k[ü]e
[als] im zu seinem nutz wol zam
[das] halten auch do an in kam
[do] saget im der richter zu
[da]ß er des auderē(!) morgen frū
- 1995 [da]s viech solt treiben an das veld
[od]er gewün ayñ vmb das gelt
[vn]d der das viech trib an dy wayd

- [na]ch ir alten gewonhait¹⁾
 [Bl. g VIII^a] Der pfarher sprach ich thu es ger̄n
 2000 seit ir doch sein nit wölt enper̄n
 so wil ich morgen fr̄u auf stan
 so solt ir zu der meß gan
 darnach wil ich das viech auß treib̄n
 seit ich nit v̄ber mag bleib̄n
 2005 Vnd was er hett in seinem sȳn
 das saget er der kelnerin
 er sprach nun richt dich morgen zu
 das dū auf stest also fr̄u
 ich mus morgen ein halte[r] sein
 2010 so treib das viech hin ane vor mein
 so wil ich hinten nach gan
 ein meßgewant wil ich legen an
 D[e]s m[o]rgens er dy meß volbracht
 darnach als er im hett gedacht
 2015 dy kelnerin das v[ie]ch aus treyb
 der pfarher do nit lang beleyb
 er gieng in seinem meßgewant
 gayff[e]l v̄n kolben nam er in dy hant
 eyn glöcklin er auch an sich hing
 2020 do mit er hinten nach ging
 [Bl. g VIII^b] vnd sang mit lauter stim alsus
 ego sum pastor bonus
 das spricht zu teutsch on als gefer
 ich bin ein guter halter
 2025 Dy parren horten in do singen
 vnd auch do mit dye glocken klingen
 sie lieffen an dy gassen sieder
 vnd fiellen auf dy knye all nyder
 vnd reckten do all auf ir hent
 2030 sie dochten er trüg das sacrament
 ¶ Zy treibt der pfarher das viech ans(!)
 in dem meßgewant v̄n die kelnerin get
 vor im
 [Holzschnitt]
- 2031 Sin nach dem vich do was im iach

1) Der linke Rand der Seite g VII^b ist beschädigt.

Vergleicht man den vorstehenden alten Text des Kalenbergers mit den späteren Drucken des Gedichtes, so zeigt sich deutlich, daß dieser Text nicht die direkte Vorlage für die nachfolgenden Ausgaben gewesen ist. Deren Quelle war vielmehr ein verlorener Druck, welcher mit dem ältesten Augsburger auf die gleiche Grundlage zurückging.

Den Beweis für die Zusammengehörigkeit der übrigen geretteten Ausgaben (no. II, III, VI, VIII, IX, XIII—XVI u. XVIII) liefern die Lesarten der Verse 1747, 1760, 1800, 1822, 1871, 1902, 1908, 1922, 1936, 1964 u. 2026 (vgl. Robertags Text mit obigem Abdruck des alten Fragments). Hier stimmen alle späteren Ausgaben im wesentlichen überein im Gegensatz zu dem Pflanzmannschen Druck.

Deutlich stehen die beiden gleichartigen Inkunabeldrucke des Kalenbergers, die Nürnberger und Heidelberger Ausgabe (no. II, III), in näherer Beziehung, was aus gemeinsamen Fehlern hervorgeht. Keine von diesen ist jedoch ein Nachdruck der andern.

Der Knoblochgersche Text geht vielleicht auf eine verlorene Straßburger Kalenberger-Edition des gleichen Druckers zurück¹⁾. Der Heidelberger Druck steht in manchen Einzelheiten (z. B. auch den Überschriften) der alten Pflanzmannschen Ausgabe näher, als die Nürnberger Edition. Aber Knoblochger behandelt den Text unserer Dichtung willkürlicher, ändert die ihm unverständlichen Ausdrücke und läßt hier und da einige Zeilen aus (z. B. fehlt Robertag Vers 1945 f. und am Schluß Vers 2143—56).

Die Grundlage für die Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts bildete eine verschollene Ausgabe, welche der Heidelberger nahe stand, vielleicht Knoblochgers Straßburger Vorlage. Als besonderes Merkmal hatte sie eine abweichende Darstellung des waschenden Pfarrers (vgl. unser Faksimile Bl. b2^{b)}), die zu der vorgesezten Überschrift in Widerspruch stand. In diesem Punkte folgen die späteren Drucke (no. VIII, IX, XV) ihrem Vorbild in Übereinstimmung mit der Heidelberger Edition. Das Gleiche haben wir für den verlorenen Druck voranzusetzen, welcher die Quelle der jüngsten Kalenberger-Ausgaben war.

Die Texte des 16. u. 17. Jahrhunderts teilen sich deutlich in 2 Gruppen.

Die erste Gruppe umfaßt folgende 4 Ausgaben:

1. Die gedruckte Vorlage der V. Zollschen Abschrift vom Jahre 1526 (n. VI).
2. Die Gölfferische Ausgabe Frankfurt a. M. 1550 (no. VIII).
3. Der Druck von Weigand Han in Frankfurt a. M. 1556 (no. IX).
4. Die Augsburger Edition des Val. Schöning v. J. 1602 (no. XV).

Aus gemeinsamer Quelle scheinen die beiden ersten dieser Reihe herzustammen. No. IX ist ein Nachdruck von no. VIII, aus der gleichen Offizin „zum Krug“ in Frankfurt a. M. hervorgegangen. Der Augsburger Druck v. J. 1602, der den Text ziemlich frei gestaltet und sich viele kleine Änderungen erlaubt, wird vermutlich auf den verlorenen Augsburger Druck Heinrich Stainers (ca. 1540 vgl. no. VII) zurückzuführen sein. Alle zu dieser Gruppe gehörigen Ausgaben haben Textillustrationen u. Titelbild, was auch für die vernichtete Vorlage von no. VI sowie für no. V, VII u. XI, die verschollenen Drucke, Geltung hat.

Von der zweiten Gruppe haben sich 4 Drucke erhalten:

1. Frankfurt an der Oder, Friedr. Sattman 1596 (no. XIII).
2. Magdeburg, Joh. Bötcher (ca. 1600) (no. XIV).
3. O. O. 1611 zus. mit Peter Leu von Widman (no. XVI).
4. O. O. 1620 zus. mit Peter Leu von Widman (no. XVIII).

Hierzu gehörte ohne Zweifel auch die verschollene Ausgabe O. O. 1613 (no. XVII).

Als besondere Merkmale hat diese Gruppe vor allem das Weglassen des Schlüsswortes mit dem Namen des Bearbeiters Philipp Frankfurter (Vers 2157—86) sowie eine größere Lücke, die Verse 599—632 umfassend. Für letztere Auslassung lag der Grund wahrscheinlich darin, daß der benutzten Vorlage gerade das entsprechende Blatt fehlte. Vielleicht wurde aber beim Satz der Ausgabe von 1596 (no. XIII) oder ihrer Vorgängerin ein Blatt der Vorlage überschlagen, und die Nachdrucker behielten diesen Fehler stumpfsinnig bei. No. XIII

¹⁾ Knoblochger liebte es in seiner Heidelberger Tätigkeit, auf seine älteren Verlagswerke zurückzugreifen. Ich erinnere an die beiden Straßburger Drucke der Melusine o. J. und den Heidelberger Nachdruck vom J. 1491. Vgl. meinen Aufsatz in der Zeitschr. für Bücherfreunde I S. 132 ff. u. Schorbach u. Spitzgatis, Heinrich Knoblochger 1888 no. 7 u. 18.

ist die direkte Quelle von XIV, no. XVIII ein slavischer Nachdruck von no. XVI. Alle hierher gehörigen Ausgaben haben nur einen Titelholzschnitt, aber keine Textbilder.

Werfen wir noch einen Rückblick auf die Ausstattung der Kalenbergerdrucke mit Illustrationen, so zeigt sich, daß diese für die Geschichte des Holzschnittes nichts von Bedeutung darbieten. Die Bilder der ältesten erhaltenen Ausgabe (no. I) sind rohe Umrisszeichnungen in Spielfartenmanier und ebenso die Formschnitte der Zeidelberger Edition (vgl. unser Faksimile). Besser in der Zeichnung sind die Abbildungen des Nürnberger Druckes (vgl. die Reproduktionen bei Robertag). Handwerkemäßige Arbeiten zeigen die Illustrationen der beiden Frankfurter Ausgaben von 1550 u. 1556 sowie die Bilder des Augsburger Druckes von 1602. Auch die verschollenen Straßburger Kalenberger-Ausgaben boren nichts Hervorragendes (vgl. no. V u. XI). In den Drucken der 2. und jüngsten Gruppe (1596—1620) bildet ein unbedeutender Titelholzschnitt den einzigen Schmuck, welchen eine jede Ausgabe ihrer Vorgängerin nachbildete. Die erste Vorlage war vermutlich eine den beiden Frankfurter Drucken (no. VIII, IX) nahestehende Ausgabe, vielleicht die verschollene Augsburgerische von ca. 1540 (no. VII).

Ein kritischer Text der ursprünglichen Kalenbergerchwänke läßt sich bei der Beschaffenheit der Überlieferung nicht mehr herstellen. Über die von Phil. Frankfurter bearbeitete Form des Gedichtes kann man nicht zurückgehen. Für diese gerettete oberdeutsche Textgestalt aber sind allein von Wert die 3 alten Drucke no. I—III, für einzelne Stellen auch no. VII—IX. Am wichtigsten für die Herstellung eines guten Textes sind die oben abgedruckten Augsburger Bruchstücke, die nur wenig Fehler aufweisen, und die Nürnberger Ausgabe, welche in Robertags Neudruck bequem zugänglich ist. Den Zeidelberger Druck bietet jetzt unser Faksimile.

Für mehrere Schwänke des oberdeutschen Kalenbergerbuches, die uns nur verstümmelt überliefert sind, gewähren die niederdeutschen Fragmente des „kerkeren van dem Kalenberge“ ein wertvolles Vergleichungsmaterial. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts, als der niederdeutsche Eulenspiegel nach Süden wanderte und von Straßburg aus sich in alle Welt verbreitete, kam der österreichische Kalenberger nach dem Norden und gelangte von Lübeck aus in die Niederlande und nach England.

Um das Jahr 1497 erschien zu Lübeck, wahrscheinlich bei Stephan Arndes, ein niederdeutscher Kalenberger-Druck, von dem sich leider nur geringe Reste erhalten haben. Gerettet sind im ganzen 4 Blätter, und zwar 3 von dem Bogen B und einer vermutlich von Lage D. Bl. BI besitzt das Brit. Museum in London (vgl. Proctor no. 2646), Bl. BII die Stadtbibl. zu Lübeck, Bl. BIV die Egl. Bibl. in Berlin, das Brit. Museum und die Lübecker Bibliothek; das Fragment von Lage D bewahrt die Egl. Bibl. zu Berlin¹⁾.

Der ganze Druck umfaßte wahrscheinlich 10 Bogen in Fl. 4°. Auf voller Seite stehen 33 Zeilen. Die Type ist eine kräftige Schwabacher. Ein Faksimile bietet Seemüller a. a. O. Tafel Va.

Die Verse sind abgesetzt, jedes Verspaar mit Versal beginnend. Auf den geretteten Blättern sind 3 Holzschnitte erhalten (95 X 65 mm), vergrößerte, gut ausgeführte Nachschnitte nach der verlorenen oberdeutschen Vorlage.

Daß eine niederdeutsche Übersetzung des Kalenbergers existierte, hat zuerst v. d. Hagen, Briefe in die Heimat I (1818) S. 131 bekannt gemacht. Die von ihm genannten 2 Blätter in Veesenmeyers Sammlung sind jetzt in Berlin. Im Jahrbuch des Vereins für nd. Sprachforschung 1875 S. 66 ff., 1876 S. 145 ff. und 1892 S. III ff. haben W. Mantels u. R. Priebisch die niederdeutschen Fragmente veröffentlicht. Zur bequemen Vergleichung gebe ich im Nachstehenden einen neuen Textabdruck²⁾.

¹⁾ Es sind also Reste von 3 Exemplaren. Fataler Weise hat sich 1 Blatt 3-fach erhalten. Es wäre zu wünschen, daß noch weitere Bruchstücke auftauchten. Die Hoffnung ist aber nicht groß. Wie es scheint, ist die ganze Auflage des nd. Druckes zerlesen worden.

²⁾ Die Schreibung von v und u wurde geregelt.

Die Bruchstücke des niederdeutschen Textes.

(„De kerckhere van dem Kalenberge“.)

[Bl. B I^a]
in London

„wente he dat kerckhues decken moet (vgl. Bobertag
Vers 256 ff.)

inde wy willen em kamen vor
unde snelliken decken dat koer,
so he uns de kore heft ghegheven.
my dunket, yk hebbe yuw gheraden even.“
se spreken: „du hefst uns gheraden recht“
unde lacheden: „wy doen alze du hefst gesecht“.
se senden come kerckheren ere denres do¹⁾
unde leten em seggen also:

se wolden dat koer na siner wal
bereyden unde decken laten overal.
de kerckhere sprak: „dat bevelt my wol,
hyrna yk my rychten schal,
up dat dat gades hues ghegyret werde
unde de kerke werde ghedecket mede.“
de buren hasteden sere mit dem koer,
up dat se quemen deme kerckheren tovoer
mit des kores nygen dake.

de kerckhere vortroech do sine sake
myt dem decken mennige weten. (Bobertag V. 275 ff.)

„gy hebben so nicht gesecht,“ de buren spreken,
„des schde gy yuw yummer schamen,
yd en schal yuw²⁾ nicht doen vramen.“
den kerckheren wart do vertornet sin moet.

he sprak: „yd en dunket yuw nicht gud,
dat yk droghe stae to kore al hyr.
nu decket sulven to de gatthe schyr,
dar dorch gy werden beregent.“

eyn yewelker sit do ghesegende. (Bobertag V. 284 ff.)

de buren spreken do al wif:
„eyn selsen man de kerckhere is.“
he sprak: „ghesegent yuw dar vor!
yk stae al droghe in disem kore

[Bl. B I^b] vor reghen unde of vor winde.

¹⁾ Viele oberdeutsche Reimworte zwangen den nd. Bearbeiter zu kleinen Änderungen im Ausdruck und Versschluß.

²⁾ Der alte Druck hat fälschlich: my.

vorsorget yuwen orth, myn leven fynde,
 wyllle gy anders nicht ym nathen staen.
 nicht bethers yf yuw raden kan."¹⁾
 he leth sit nicht vorschrecken,
 de buren mosten de kerken decken,
 wolden se anders nicht werden nath,
 unde weren se ghewest noch so quad.

¶ Syr kumpt de kerckhere
 unde medet arbeydes lûde
 umme¹⁾ loen.

[Goldschnitt]

Eynes daghes do wolde he gaen (Bobertag v. 297 ff.)
 unde meeden arbeyders lûde umme dat loen.

he quam dar hen an de meede stad
 eyn yewelker ene umme arbeyd bad,
 menniger was em do bereyt,
 he wpsede se henne to der arbeyt. (Bobertag v. 302 ff.)
 he bevol en do dat arbeyt

[Bl. B II^a]
in Lübeck

unde sprak: „yf moet na hues wezen bereyt²⁾,

laet yuw dat arbeyt bevalen syn,
 beth ick ghemelke de kôye myn."
 dar mede scheydede he van en.
 se arbeyden alle na erem sinne,
 eyner arbeyde so, de ander sus,
 se deden alle na erer lust,
 beth dat of quem de avent schoen,
 dat men gyft eynem yewelken syn loen.

se quemen alle na hues ghegangen
 unde wolden do ere loen entsfangen.
 wo wol he hadde ghemaket eyn ghedinge, (Bobertag v. 315 ff.)
 he brack aff eynem yewelken eynen pennynck.
 dat duchte se wezen alto swaer,
 spreken to deme kerckheren al dar:
 „here, id dunket uns nicht gud,
 dat gy uns am lone affbreken doet,
 wy doen yo gantz na yuwem willen."
 de kerckhere dede do de rede styllen

¹⁾ Der Druck hat: ymme.

²⁾ Im niederb. Text etwas geändert des Reimes wegen. Man beachte die Reimnot.

unde warp en do dat ghelt nedder,
 he sprak: „kamet morgen alle her wedder.“
 des anderen morgens also vroe
 quemen se alle ghegangen tho,
 darumme worden se van em ghespyset.
 an eynen berch he se do wysede,
 eyner dede den anderen anschouwen,
 se mosten alle yegen dale houwen.
 se spreken: „here, dat doet uns sere wee, (Bobertag v. 331 ff.)
 wor hebbe gy dat ye gheseen meer,
 dat ertryke yegen dem berch theen?
 wy mochten wol alle van yuw vleen.“
 he sprak to en: „nu swyghet stille,
 gy spreken, gy wolden na alle mynem wyllen
 [Bl. B II^b] arbeiden, wo yk ock sulven wolde,
 dar vor yk yuw lonen scholde.“
 se spreken: „here, yd en is nene seede,
 dat gy uns sus varen mede,
 wy hebbent also nicht ghemenet.“
 de kerckhere sit do mit en voreniget,
 he sprak: „yk gheve yuw wol yuwe loen.“
 he wysede se an eynen anderen yaen. (Bobertag v. 344 ff.)
 ¶ Syr kumpt der buren vyraendes voghel.

[Holzschnitt]

se arbeiden al dar beth na myddach,
 de kerckhere an eynem berghe lach.
 do quam eyn trappe dort heer ghevlagen,
 de kerckhere sprak al unbedragen:
 „wat voghel mach dar heer vlegghen,
 de so sere doyt schryen?“
 de arbeiders spreken mit worden hoghe:
 „here, yd is unse vyraendes voghel.“ (Bobertag v. 352.)

[Bl. B III fehlt]

[Bl. B IV^a] in „em egheet wol eyne schalckheit van my“).“
 Berlin, London
 u. Lübeck
 de koster to deme kerckheren ginc,
 de kerckhere ene gar wol entfenc,
 he clagede em alle syn ghebreken.

¹⁾ Die Geschichte von den Einsen ist im oberdeutschen Text abweichend erzählt, vgl. Bobertag v. 399 ff.

de koster beghunde al do to spreken:
 „here, wezet gudes modes unde wezet vro,
 yck weet ghang guden raet dar tho.
 ick wil yd also vogen unde raken
 unde wyl yuw eyn wyt pulment maken
 van mandelen unde van anderen kruden,
 dat plecht to helpende so danen liden.“
 de kerckhere sprak: „kanstu dat doen,
 du schalt dar vor krygen dyn loen.“
 de koster do nicht lange beyde,
 van linsen he eynen bry bereyde,
 dar scholde em de buet af swellen
 unde em in deme lyve umme wellen.
 do he to dem kerckheren quam,
 de kerckhere dat drade to sik nam,
 de linsen vor eyne arstedye,
 hyr aff wart vorder nene mangelye.
 des anderen daghes darna nicht lanc,
 also dat de kerckhere missen sanc,
 dat lijff beghunde em to blasen,
 gar nouwe konde he losen de hosen,
 he ginc van eynder strijden
 unde leeth eynen hopen¹⁾ glijden
 al dar hen sunder alle wan,
 dar de koster plach to staen.
 he leeth sik nergen ane merken do
 unde leep wedder to deme altare tho.
 dyt gheschach, de wyle dat de koster leep
 unde de buren tohope reep,
 [Bl. B IV^b] de dar scholden liden tom stylnisse.
 de koster quam wedder dar al wyss
 unde wuste hyr nergen van.
 he ginc recht in den dreck staen,
 eyn roke quam em in de neke so sure.
 he sprak: „phu, de mort slae den bure,
 de my dat to schande heft ghedaen,
 dat svel mote em yo ock bestaen.“
 de koster leeth sik merken nicht,

¹⁾ Druck: hogen.

he trech einen bessern, de was dycht,
wente yd was also ghevlegen,
he moste den dreck sulven uth dregghen.
de kerckhere sprak to em al dar:
„du byst eyne dore al apenbaer,
doch so hefstu anders nene tynse,
du drechst wol uth mit den schoen de linse.
dyt is yo dyn rechte loen,
sulckeme arste schal me so doen.“

¶ Gyr wil de kerckhere vlegen. (Vgl. Bobertag nach V. 422.)

[Holzschnitt]

[Lücke von mehreren Blättern].

[? Bl. Da]
in Berlin

sus quam he vor den byschop dar¹⁾,
de dar sath vor der porten vorwar.
he sprak: „wo kame gy ghereeden also?“
de kerckhere sprak: „neen, here, seeth to.“
he sprak: „kumpstu dan gegangen?“
de kerckhere sprak: „neen, here, ik kame ghehangen
to yuwer gnaden al unvordrotten,
yd wil my vele meer nicht bathen,
men dat yk kryghe eyne wyden ers yo.“
dat ghesinde sprak: „wo rede gy so?“
he sprak: „swyget stille, myn leven kynt.
wo geyt tho? is myn here blynt, (vgl. Bobertag V. 216 ff.)
dat he my nicht anders entsangen doet?
este kompt yd uth overmoet?“
se seden: „em is syn ghesichte swack,
he suet dar uth alze dorch eyne duster fact.
wete gy nicht wat gud dar tho sy,
so leret uns de arstedye.“
he sprak: „vorwaer, dat do ick schyre,
unde wil he nu volgen my,
twe mael beth schal he seene morggen,
dat segge ick vorwaer an alle sorgen.
myne kunst, de ick kan²⁾,
de lere ick allenen, dem yck yd gaen.

¹⁾ Die folgenden Verse fehlen im oberd. Kalenberger.

²⁾ Diese Stelle fehlt im oberd. Text.

an alle spot, so moet he ock syn,
dem ick se lere, ein truwē vrund min."
de dener sedde id sinem heren. (Bobertag V. 727 ff.)

de bisschop sprack: „laet ene to my keren,
ick wil versoeken sinen raet,
wol weet wat he gheleret heft?“
de dener reep do dem kerckheren.
he quam dar heer mit siner ghebere
alze eyn guet old vader. (Bobertag V. 733 ff.)

[? Bl. D^b]

vor den byschop do trath he,
unde he ene do schone entfencē
unde vraghede ene, wor id upgynck.
he sprack: „here, dar me saget.“
„dyne olde ghewanheit dy nicht vorlatet,“
so sprack de byschop to dem papen,
„wo wultu my arstedye schaffen,
dat myn ghesichte werde gued?
du helpest my wol hyr uth.“

he sprack: „o pater gloriose, (Bobertag V. 743 ff.)

yurwer gnade eyn weynich losse,
wat yk dar to raden wil.
gy overhoppē my nicht over nacht dat spyl.
hōvelt unde hōghelt destē meer
over nacht unde hethet yurw bringen heer
en schōne suverlike wyff,
dat recht gheteme yurweme lyve.
myn here, volghet my dar, vorwar,
so werden yurw de oghen klaer.
hōret my unde doet em also,
gy werden syn ghewaer morghen vroe.“

de byschop was ein ghang old man: (Bobertag V. 755 ff.)

wol weet wat eynem helpen kan?

he sende drade na eyner do

de olde byschop unde ghedachte also:

„kondestu dar aff to passe werden,
yd en koste dy yo neen veer perde.“

des morghens em de kop wart swymelende. (Bobert. V. 761 ff.)

he sprack: „hōre up, myn levet kynde,
de kunst wyl my wezen to swynd,

se maket my drade ghanz blynd."¹⁾
also entsleep he ane sorghen
beth an den lychten morghen.

(Robertag V. 766.)

Die Lübecker niederdeutsche Kalenbergerausgabe, von welcher nur die vorstehenden 214 Verse gerettet sind, hat als Quelle einen verlorenen oberdeutschen Druck benutzt¹⁾ der fehlerfreier war, als die Nürnberger Inkunabel und die späteren Editionen. Im Großen und Ganzen schließt sich der niederdeutsche Text sehr eng an seine Vorlage an, sogar sprachwidrige oberdeutsche Reime sind oft beibehalten. Selbständig verfuhr der niederdeutsche Bearbeiter nur an 2 Stellen. Der unsaubere Schwanz von den Linsen, der auf Bl. B IV überliefert ist, wird ganz abweichend vom oberdeutschen Kalenbergerbuch erzählt. Nicht übereinstimmend wird auch der Besuch des Pfarrherrn beim Bischof von Passau dargestellt (auf dem letzten geretteten Blatt aus Lage D). Die niederdeutsche Fassung ist hier ausführlicher, wohl in dem Bestreben, die unklare Erzählung des oberdeutschen Textes verständlicher zu machen.

Es ist zu beklagen, daß nur so geringe Reste des niederdeutschen Textes übriggeblieben sind. Wäre er vollständig erhalten, so würde er wegen seines im allgemeinen engen Anschlusses an die oberdeutsche Vorlage für die Textkritik wertvolles Material darbieten. Ob dem Lübecker Druck des „Kertheren van dem Kalenberge“ neue Auflagen folgten, ist nicht bekannt. Unmöglich wäre es nicht. Sicher ist, daß das niederdeutsche Gedicht die Grundlage wurde für den niederländischen und indirekt auch für den englischen Prosatext des Kalenbergers.



Der niederländische „Pastoor te Kalenberghe“.

Am Anfang des 16. Jahrhunderts wurde der niederdeutsche Text des Kalenbergers in niederländische Prosa umgearbeitet, die wahrscheinlich erstmals um das Jahr 1510 zu Antwerpen im Druck erschienen ist. Von dieser Ausgabe scheint leider kein Exemplar gerettet zu sein, was nicht Wunder nehmen kann bei der planmäßigen Ausrottung der niederländischen Volksbücher durch die strenge Zensur im 17. Jahrhundert.

Glücklicherweise ist jedoch eine spätere Auflage des Buches auf uns gekommen, welche zu Amsterdam im Jahre 1613 herauskam. Der Titel, dessen erste Zeile xylographisch hergestellt ist, lautet:

En schoone || genuetellicke en seer plaasjante || historie / van den
Pastoor te Kalenberghe / van || sijn wonderbaerlicke abontueren ende
cortswijlige cluch||ten die hij bij sijnen leuen bedreuen heeft: Seer ||
recreatif ende lustich voor alle men||schen om lesen. || Nu wederom op
nieu oversien / ende met schoone figuren verciert / ||.

Dann Holzschnitt. Unter diesem die Druckangabe:

t'Amsterdam / || Bij Albert Bouku-mangen / woonende op S. Antonij
Dijck / || Anno 1613.

Das Buch hat 3 Bogen in 4°. Letztes Blatt unbedruckt. Zweispaltiger Satz, ausgenommen der Prolog. 9 unbedeutende Holzschnitte, der Titelholzschnitt am Ende wiederholt. Die Textillustrationen sind durch Seitenleisten verbreitert, um beide Spalten auszufüllen.

¹⁾ Möglicherweise bot die gänzlich verlorene Straßburger Text-Redaktion des oberdeutschen Kalenbergerbuches bereits einige Schwänke in abweichender Fassung und war hiermit das Vorbild für den niederdeutschen Bearbeiter. Vgl. Jahrbuch des Vereins für niederd. Sprachforschung XIII (1887) S. 152.

Ein Exemplar besitzt die Universitätsbibliothek zu Göttingen, über welches Karl Meyer (Sammlung bibliothekswissensch. Arbeiten 6 S. 64 ff.) berichtet hat.

Der niederländische Text beginnt mit einem Prolog, der aus 11 Reimzeilen besteht. Dessen Anfang lautet:

Prologe.

God Almachtich van den hooghen throone (*etc.*).

Darauf folgt die Überschrift:

Hier begint die materie des Boecx. Hoe een Clerck eenen grooten
Wisch rochte, om dien te schenken den Hertoghe van Oostentijck.

Dann hebt die erste Erzählung an:

In die oude Chronijcken der Hertoghen van Oostrijck vint wij be-
schreuen, dat in de tijden van den deuchdelijcken Prince ende Hertoghe
Otto van Oostrijck, woonde in die machtige stadt vā Weenen een
Borgher . . . (*etc.*)¹⁾.

Am Schluß heist es:

Hier eyndighet de seer lustige en ghenuechelike Historie, van den Paep
van Kalenberghe.

Daß dieser niederländische Text wirklich eine Prosabearbeitung des niederdeutschen Gedichtes ist, ergibt sich daraus, daß an manchen Stellen noch die alten Reimworte unangetastet stehen geblieben sind²⁾. Die Arbeit des Niederländers ist eine durchaus selbständige und recht geschickte. Er behandelt seine gereimte Vorlage bei der Umsetzung in vlämische Prosa völlig frei und geht ganz planmäßig vor. Seine Auslassungen sind nie ohne Grund gemacht und seine Zusätze verfolgen den Zweck, die Mängel und Unklarheiten der benutzten Quelle nach Kräften zu beseitigen³⁾. Das Resultat war ein klarer und lesbarer Text, eine gute Auswahl der besten Schwänke des drolligen Kalenberger „Papen“, in ansprechender Form erzählt⁴⁾.

Wenn uns auch das Werk des unbekannten niederländischen Bearbeiters nicht in seiner ältesten Form überliefert ist, sondern nur in einem verhältnismäßig späten Druck, welcher sich auf dem Titelblatt als „nu wederom op nieu overfien“ bezeichnet, so liegt doch kein Grund vor zu der Annahme, daß diese jüngere Ausgabe wesentliche Änderungen an dem Originalrepte vorgenommen habe. Die aus dem Niederländischen gestoffene englische Übersetzung der Kalenberger Schwänke spricht vielmehr gerade durch ihre Übereinstimmung mit dem vlämischen Text deutlich dagegen.

¹⁾ Ein großes Stück des Textes ist abgedruckt von W. Köppen im Jahrbuch des Vereins f. niederd. Sprachforschung 1894 S. 103 ff.

²⁾ Die im niederdeutschen Gedicht eigenartig gegebene Erzählung von den Einsen ist ebenfalls von dem niederländischen Bearbeiter übernommen. Das oberdeutsche Kalenbergerbuch hat hier eine abweichende Darstellung.

³⁾ Über die Differenzen zwischen dem ndl. und nd. Text vgl. Köppen a. a. O. S. 101 f.

⁴⁾ Die niederländischen Literaturgeschichten bieten nichts über dies hübsche Schwankbuch. Es ist erfreulicherweise die Absicht der Maatschappij der nederlandse letterkunde in Leiden, den „Pastoor te Kalenberghe“ in der neuen Sammlung der „Nederlandsche Volksboeken“ zu veröffentlichen.



Der englische „Parson of Kalenborow“.

Um das Jahr 1520 ging von Antwerpen aus die englische Übersetzung des niederländischen Kalenberger-Textes in die Welt. Das kleine interessante Buch wird gewöhnlich unter folgendem Titel aufgeführt: »The Storie of the Parson of Kalenborowe. Antwerp by John of Doesborowe (n. d.) 40<²). Von diesem Druck hat sich leider nur ein einziges unvollständiges Exemplar erhalten, welches jetzt in der Bodleiana zu Oxford (Douce Collection R. 94) bewahrt wird. Ursprünglich waren es wahrscheinlich 26 Blätter, aus den 5 Lagen A—E bestehend, die abwechselnd 6 u. 4 Blätter zählten. Die Signaturen sind ganz fehlerhaft gesetzt. Einspaltiger Satz, kräftige gotische Schrift niederl. Charakters. Gerettet sind nur 23 Blätter; der Titel, die Einleitung und der Schluß fehlen. Das Bruchstück enthält noch 13 Holzschnitte, wertlose Kopien nach der Vorlage und indirekt auf den Lübecker Druck des nd. Kalenbergers zurückgehend. An den Abschnittanfängen stehen xylogr. Initialen, vor den Überschriften und Absätzen (l. Ein Satzsimile von Bl. 3^b (der Parson will über die Donau fliegen) bietet See-müller in Gesch. der Stadt Wien III, Tafel V^b.

Das Bruchstück beginnt (Bl. 1^a, fälschlich mit Cij signiert) mit der Geschichte vom neuen Kirchendach:

„come to it and all oucoured in such maner thjat it rained in at euerij corner, so thjat no man ound stande dreje in it, wuhan it waß foule wedder for lacke of reperacion“ (etc.)²).

Der Text bricht ab (Bl. 23^b) im letzten Bauernschwank, wo die Bauern ihren Pfarrer bitten, vom Weidegang abzustehen, und endet so:

„aß theij did manij yeres under the lawes of almyghthij god and after thjat he changed benefice for another“³).

Über den Verfasser des englischen Textes ist nichts bekannt. Douce, der frühere Besitzer des wertvollen Druckes, hat in einer dem Buch beigelegten Notiz der Vermutung Ausdruck gegeben, »that this most curious work was translated from the German or Flemish by Richard Arnold during his residence at Antwerp . . .«. Ob diese Ansicht richtig ist, muß vorerst dahin gestellt bleiben.

Der englische Kalenberger-Text war bei Germanisten und Anglicisten fast ganz in Vergessenheit geraten. Das Interesse für ihn wurde erst wieder geweckt durch die anregenden Untersuchungen von Charles J. Gifford über die literarischen Beziehungen zwischen England und Deutschland⁴), worin er im 5. Kapitel (the Ulenspiegel Cycle) S. 272 ff. auch vom Kalenberger handelt. Nach einer Abschrift von Prof. A. S. Napier hat Edw. Schröder den englischen Text des »Parson of Kalenborowe« veröffentlicht (Jahrb. des Vereins f. nd. Sprachforschung XIII 1887 S. 129 ff.). Dem Herausgeber war damals der niederländische Prosatext van den Pastoor te Kalenberghe nicht bekannt und er mußte noch das niederdeutsche Gedicht als die Vorlage annehmen. Daß aber als direkte Quelle des englischen Buches die niederländische Prosa zu gelten hat, wurde von Karl Meyer (Sammlung bibliotheksw. Arbeiten hg. von Dziatzko. Heft 6 S. 64 f.) zuerst nachgewiesen⁵).

Der Engländer folgte seiner Vorlage keineswegs slavisch; an vielen Stellen nahm er kleine Änderungen vor, kürzte oft recht passend und geschickt, ergänzte aber auch zuweilen,

¹) Erwähnt wird es u. A. bei Jos. Ames, Typograph. Antiquities (ed. W. Herbert) III. (1790) S. 1531, von Fowndes, The bibliogr. manual V (1860) S. 1252, bei Grässe, Trésor IV S. 2 und W. C. Hazlitt, Hand-book to the popular, poetical and dramat. literature of Great Britain (1867) S. 314.

²) Vgl. dazu den oberd. Text, Bobertag Vers 230 ff.

³) Vgl. Bobertag Vers 219 ff. Es fehlt im engl. Kalenbergerbuche nur ein kurzer Schluß (von einem Blatt), in welchem natürlich Ph. Frankfurters Name nicht genannt war.

⁴) Gifford, Studies in the literary relations of England and Germany in the sixteenth century. Cambridge 1886.

⁵) Vgl. ferner W. Köppen, Jahrb. des Vereins f. nd. Spr. 1894. S. 105.

um eine klare Darstellung zu erreichen. Nur einen größeren Abschnitt hat er ganz weggelassen, nämlich den Rätselwettstreit zwischen dem Kalenberger und dessen Amtsbruder, und zwar offenbar aus dem Grunde, weil die Fragen und Lösungen sich im Englischen nicht wiedergeben ließen. Dem Engländer fiel selbstverständlich eine weit geringere Arbeit zu, als seinem niederländischen Vorläufer, welcher das niederdeutsche Gedicht planvoll in lesbare vlämische Prosa umgearbeitet hatte. Aber auch der englische Übersetzer hat seine Aufgabe mit Geschick gelöst und die lustigen Kalenberger-Schwänke seinen Landsleuten in knapper und ansprechender Form erzählt.

In die romanischen Länder scheint sich die Geschichte von den Schelmenstreichen des Pfaffen vom Kalenberg nicht verbreitet zu haben. Wenigstens ist bisher noch kein Denkmal der romanischen Literatur bekannt geworden, in welchem jene weitberühmte Schwanksammlung nachgeahmt, benutzt oder zitiert wurde. Manche glauben jedoch, daß das Kalenbergerbuch in Frankreich nicht unbekannt geblieben wäre, und weisen auf die französischen Ausdrücke »calembour« (nebst Ableitungen) und »calembredaine« hin, welche sie als Lehnworte, wohl aus dem Englischen, auffassen¹⁾. Es ist indes sehr fraglich, ob das verhältnismäßig junge Wort calembour auf unsern alten Kalenberger zurückgeht, denn dessen Späße und Pöffen laufen keineswegs auf calembours oder Wortspiele hinaus²⁾. Neuerdings hat man denn auch versucht, andere Etymologien für den Ausdruck zu finden³⁾.



Wie wir bereits oben erwähnten, waren die alten Schwänke unsres geistlichen Eulenspiegels schon im 15. Jahrhundert in Deutschland wohlbekannt. Der Bearbeiter des Neithart Fuchs⁴⁾ sagt am Schlusse seiner Kompilation über die Streiche Neitharts und des Kalenbers folgendes:

„der pfaff vom Kallenberg vnd er⁵⁾
hand sellich abenteir verbracht,
die sünst kein man nie hat erdacht,
das man seit von in frū vnd spat
zū singen vnd zū sagen hat.“

Besonderen Anklang muß das Kalenbergerbuch in Straßburg gefunden haben, von wo es schon sehr frühzeitig in verschiedenen Ausgaben verbreitet wurde. Zahlreiche literarische Zeugnisse geben hiervon Kunde. Seb. Brant in seinem Narrenschiff 72, 24 erwähnt den Kalenberger Pfaffen, Murner spielt in der Narrenbeschwörung 3 mal auf ihn an, im Großen Lutherischen Narren einmal⁶⁾. Die Straßburger Ausgaben des Eulenspiegel nennen den Kalenberger als benutzte Quelle in der Vorrede. Fischart nimmt in verschiedenen seiner Schriften Bezug auf unsern Schelmenpfaff, so im Nachtrab Diß^{b)}, in der zweiten gereimten Vorrede zum Eulenspiegel⁷⁾ und in der Geschichtsklitterung Kap. 4⁸⁾. Im Eulenspiegel heißt das Zitat Fischarts so:

„Dann wir haben hievor gesehen,
Wie daß den Leuten solches Spiel
Sehr auß der massen wol gefiel,
Als nemlich das schön Buch vnd Werck
Von dem Pfaffen vom Kalenberg.“

1) Vgl. z. B. Phil. Chasles, Études sur l'Allemagne 1854 S. 83 und Littré, Dict. de la langue française I (1873) S. 458. Daß die Etymologie unsicher ist, erklärt auch H. Scheler, Dict. d'étymol. française (1888) S. 82. Ebenso unsicher ist die Herkunft des deutschen Wortes Kallauer.

2) Im älteren Französisch brauchte man statt calembours das Wort équivoques.

3) Vgl. P. Karouffe, Grand Dictionnaire universel III (1867) S. 129 ff.

4) Vgl. Bobertag, Narrenbuch, S. 290 Vers 3887 ff.

5) er = Neithart.

6) Vgl. Alemannia XVIII S. 158 f.

7) Vgl. Fischarts Werke II hg. von Hauffen S. 26 Vers 405 ff. Gödese, Grundr. I² S. 344 hat diese Stelle übersehen.

8) In der Ausgabe von 1582 Bl. E 4^b.

Daß Luther in den Randglossen zur Bibel, Aventin in seiner Chronik und Joh. Jak. Suggier in dem Ehrensiegel (ca. 1555) des Kalenbergers gedenken, ist schon oben S. 2 angemerkt worden. Weiter sind zu nennen die Erwähnungen des närrischen Pfaffen in der Simerschen Chronik I (2 A) S. 187 u. 319, bei Bebel, Facetiae 164, in der Vorrede von Agricolas Sprichwörtern, in Zellbachs Grobianus 34a, bei Joh. Matthesius, Syrach (1586) Kap. XIX, (Predigt 4. Bl. 118^b), bei Pondo, Isaacs Jeyrath (1590) Bl. H 2^a und in Eyerings Proverbia I, 527, 2, 47, 3, 550. 600²). Hinweise auf den Kalenberger finden sich ferner in der kleinen Schrift De generibus ebriosorum (1565) Bl. 12^a und in den Theses de Gastione (ca. 1590), in der 22. Thesis des ersten Teiles (wieder abgedruckt in den Nugae venales 1642 und in den Facetiae Facietiarum 1645)²).

Hier. Kauscher zitiert 1562 unseren Pfaffen in dem Titel seines bekannten Buches: „Zunder auserwelte ... Papißische Lügen, welche ... Eulenspiegels, Marcolphi, des Pfaffen vom Kalenberge ... weit übertreffen.“ Gegen Ende des 16. Jahrhunderts beginnt man, unser Kalenbergerbuch bereits unter die „Schnudelbücher“ zu rechnen. In diesem Sinne bezeichnet es Nigrinus 1571 in 3 Schriften, nämlich Affenspiel H 2, Beschlag Q 1^a und Widerlegung der 1. Centurie § 4. Bei Dr. Seidelius, Paroemiae 1589 B 3 findet sich der spitzige Reim:

»Quique legunt pfaffi
Calebergi facta vel affi.«

Auch Kollenhagen in der Vorrede zum Froschmeufeler sowie Adolf Rose von Creuzheim im Vorwort zum Eselkönig zählt die Schwänke des Kalenbergers unter „die ärgerlichen, schandbaren und schädlichen Bücher“. Daß aber trotz dieser Anfeindungen die Kalenbergerstreiche noch im 17. Jahrhundert von Mund zu Mund gingen, bezeugt der österreichische Historiker Hans Wilhelm von Greysen³).



Zu einzelnen Schwänken des Kalenbergerbuches will ich im folgenden noch mehrere kurze Notizen und Hinweise auf verwandte Schwankmotive geben, die ich gelegentlich gesammelt habe.

1. Die einleitende Erzählung von dem Studenten und dem Türhüter (vgl. oben S. 2) wird auch von Bebel, Facetiae 164 erwähnt (de grandi pisce et muneris dimidia parte). Diese Geschichte von den erbetenen und geteilten Prügeln begegnet ähnlich in den verschiedensten Literaturen. Die älteste Darstellung ist wohl die bei Magoudi, Les prairies d'or VIII (1874) S. 161 ff. mitgeteilte Historie von dem arabischen Erzähler Ibn-al-Magāzili und einem Eunuchen, der sich die Hälfte des Gnadengeschenks ausbedungen hatte. In 1001 Nacht ist die Erzählung auf Ġarun-al-Kaschid übertragen, und die Szene spielt sich zwischen dem begehrlichen Eunuchen Masur und Ibn-al-Karibi ab (vgl. die Übersetzung von Lane II 1859 S. 533 und die englische Ausgabe von Burton V 1885 S. 109 f.). Ein verwandter Schwank wird von dem türkischen Eulenspiegel Nasreddin Khodja berichtet (vgl. Jos. v. Hammer, Gesch. des Osman. Reiches I 1827 S. 629 f. und A. Köhler, Kl. Schriften I S. 495 Anm.). Anklänge finden sich auch in Paulis Schimpf und Ernst no. 614 (Österleys Ausgabe S. 339 u. 542 no. 614), in der lateinischen Anekdote »De janitore imperatoris Frederici« (Wright, Selection of latin stories 1842 p. 122), in der französischen Geschichte »Le brochet du Florentin« (Nouveaux Contes à rire 1702 p. 186), in der englischen Romanze Sir Cleges⁴), bey Eyerling, Proverbia I S. 527 und in vielen anderen Literaturdenkmälern.

2. Auf den Schwank vom neuen Kirchendach spielt im 16. Jahrh. die Zimmerische Chronik an (Band I 2. A. S. 187 3. 9 f.): „Die münch theten eben, wie der pfarrer vom Kallenberg“⁵).

1) Einige dieser Nachweise verdanke ich Prof. J. Volke in Berlin.

2) Vgl. A. Köhler, Kleinere Schriften III S. 625 f.

3) Im Cod. pal. Vind. 8347 Bl. 292 f. (vgl. Seemüller a. a. O. S. 25 Anm. 3) schreibt dieser: „desgleichen den närrischen Pfaffen von Kahlenberg, Wigandum von Teben, dessen noch alle Tag gedacht wirdt“.

4) Vgl. Englische Studien XXII S. 345 ff., wo A. Treichel verwandte Stoffe zusammengestellt hat.

5) Vgl. dazu Bobertag Vers 242 ff.

5. An das Wvarätsel im Kalenberger¹⁾ erinnert der Rätselspruch: „Ein junkfrau nit eins Tages alt was“ 1c., der im 15. Jahrh. am Holzgesims eines Zimmers in Schloß Taufers (Tirol) eingesnitten wurde (vgl. L. von Hörmann, *Hausprüche aus den Alpen* 1892 S. 194).

4. Zu der lustigen Geschichte vom Fliegen vgl. Poggio, *Facetiae* I 1798 S. 59) (Histrjovols) und die 14. Historie des Eulenspiegel.

5. Den Streich von der scheinbaren Opfergabe der Bauern erwähnt Murner in der Narrenbeschwörung k 4:

„Dann er ließ opffer legen yn
Syne puren, das er gab.“ (Vgl. Bobertag Vers 600 ff.).

6. Auf den obszönen Schwanck von der Kapellenweihe²⁾ nimmt Murner, Gr. Lutherscher Narr (Hg. v. Kurz) V. 1452 ff.³⁾ Bezug und ebenso Fischart, *Geschichtsklitterung* Kap. 4. Wahrscheinlich spielt auch Dr. Schwarz von Zummelschan in seiner kurzweiligen Fastnachtspredigt S. 3 darauf an. Ähnlichen Stoff behandelt ein französisches Gedicht, welches bei Montaignon & Raynaud, *Fabliaux* III S. 178 ff. mitgeteilt wird (vgl. dazu Wright, *Anecdota literaria* 68—73 und Legrand d'Aussy, *fabliaux* III, 126 ff.). Verwandte Motive sind bei R. Köhler, *Kl. Schriften* II S. 599 f. zusammengestellt, wo auch ein deutsches Lied: „Der Sturm vor Raubeneck“ zum Vergleich veröffentlicht ist. Vgl. auch Poggio, *Facetiae* I S. 223 (archiepiscopus quadrupes).

7. Die Geschichte beim Besuch der Herzogin, wo der Pfarrer die hölzernen Heiligenbilder zum Einheizen in den Ofen wirft⁴⁾, erwähnt G. Cognatus (in Pontani opera 1566 II 1128)⁵⁾ und führt den Vers an: „Wick dich, Jochlin, du mußt in Ofen“ (vgl. Bobertag Vers 1173). Auch Th. Platter gedenkt des Schwancks⁶⁾ und gleichfalls Melander, *Joco-seria* 1611 S. 330 no. 291. Vielleicht bezieht sich auch die unklare Stelle bei Pondo, *Isaacs Seyrath* Bl. H 2^a auf diesen Kalenbergerstreich.

8. Zu dem possenhaften Umzug des Pfaffen, bei welchem er die Jose als Kirchenfahne benutzte⁷⁾, ist auf R. Köhler, *Kl. Schriften* III S. 507 hinzuweisen.

Eine apokryphe Kalenberger=Anekdote, welche in der von Ph. Frankfurter herausgegebenen Schwancksammlung nicht vorkommt, ist die von den rollenden Schädeln. Sie ist sicher eine späte Erfindung und fällt ganz aus dem Charakter der Streiche des Kalenbergers heraus. Es wird erzählt, daß unser Pfaffe auf einem Berge einen Korb mit Totenköpfen ausgeschüttet habe. Als dann ein jeder Schädel einen andern Weg nahm, rief der Kalenberger aus: Viel Köpfe, viel Sinne! Das tun diese im Tode, was werden sie erst im Leben getan haben!

Diese Anekdote wurde zuerst von Jagger im Ehrenspiegel S. 317 erwähnt, später auch bei Eyerling, *Proverbia* II S. 47, von Zingref, *Apophtegmata* 1626 und 1628 S. 389 und von J. A. von Ziegler, *Histor. Labyrinth* 1701 S. 697. Neuerdings wurde sie von Ed. Duller (*Gedichte* 1845 S. 280 ff.) in poetischer Form erneuert und von Anastasius Grün in seinem „Pfaff vom Kahlenberg“ verwertet (vgl. unten S. 45).

Abgesehen von den Bearbeitungen, welche das oberdeutsche Kalenbergerbuch in Niederdeutschland, Holland und England erfuhr, hat es auch nach anderer Richtung hin Einwirkungen ausgeübt. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der Kompilator des Neithart Suchs zu seiner Arbeit durch den Schwanckzyklus seines österreichischen Landsmannes angeregt wurde. Auch der Bearbeiter der Eulenspiegel=Schwänke steht unter seinem Einfluß und erwähnt

1) Bobertag Vers 540 ff.

2) Bobertag Vers 856 ff.

3) Vgl. *Alemannia* XVIII, S. 159.

4) Bobertag Vers 1125 ff.

5) Zitiert bei Göttsche, *Grundriß* I² 344.

6) Vgl. W. Wackernagel, *Beiträge zur vaterl. Gesch.* (Basel 1846) S. 375 ff. und Fechter, *Thomas Platter* 1840 S. 37.

7) Vgl. Bobertag Vers 1909 ff.

den Kalenberger als eine seiner Quellen¹⁾. Von den entlehnten Motiven nenne ich nur die Geschichte vom Fliegen und von der Verunreinigung der Kirche²⁾.

Ein direktes Gegenstück erhielt unser Schwankbuch um die Mitte des 16. Jahrhunderts, nämlich die *Histori Peter Lewen*, des andern Kalenbergers, in Reimen verfaßt durch Achilles Jafon Widman³⁾ von Hall. Mit der Schilderung der abenteuerlichen Lebensumstände des schwäbischen Schalksnarren Peter Leu, welcher anfänglich als Blockträger (wegen seiner Löwenkraft wurde er Leue oder Leu genannt) in Schwäbisch Hall arbeitete, dann am Zuge gegen die Armengecken (1444) teilnahm, im Alter von 30 Jahren zum ersten Male die Schule besuchte und es schließlich zum Pfarrer brachte, wollte der gelehrte Dichter ein Pendant zum alten Kalenbergerbuch liefern. Der Titel des neuen Werkes deutet es an.

Peter Leu ist durchaus keine fingierte Persönlichkeit (vgl. Crusius, *Annales Suevici* 1596 S. 654). Nach Angabe unseres Dichters soll der Held der erzählten Schwänke im J. 1496 als Priester in seiner Vaterstadt Schw.-Hall hochbetagt gestorben sein. Die Haller Chronik nennt ihn mit seinem eigentlichen Namen Peter Dösenbach⁴⁾. Von den Abenteuern und lustigen Schwabentreiben dieses Schelmenpfaffen müssen schon Ende des 15. Jahrh. Erzählungen im Volksmunde umgegangen sein⁵⁾. Im Laufe der Zeit wurden dann auch ältere Schwänke und neuentstandene Anekdoten auf seine Person übertragen. Widman hat nun eine Auswahl⁶⁾ dieser Schnurren als junger Mann (um das J. 1555) nach mündlichen Quellen gesammelt und in Verse gebracht. Durch sein Gedicht hat er die komische Figur seines schwäbischen Landmannes berühmt gemacht. Das neue Kalenbergerbuch wurde ein beliebtes und vielgelesenes Volksbuch. Von seinem ersten Erscheinen an (ca. 1558) bis in die Zeiten des 30jähr. Krieges erlebte die *Histori Peter Lewen* mindestens 6 Auflagen. Ich verzeichne kurz die mir bekannt gewordenen alten Drucke:

1. Frankfurt a. M., Weigand Jan o. J. (1558) 8°. (in Celle).
2. Nürnberg, Valentin Neuber 1560. 8°. (in meinem Besitz).
3. Frankfurt a. M., Kilian Jan 1573. 8°. (in Berlin u. Ulm).
4. O. O. 1611. 8°. zusammen mit dem Kalenberger (vgl. oben no. XVI) in Dresden.
5. O. O. 1613. 8°. als Anhang des Kalenbergers (verloren) vgl. oben no. XVII.
6. O. O. 1620. 8°. zusammen mit dem Kalenberger (vgl. oben no. XVIII) in Dresden und Wolfenbüttel. [Vgl. dazu Gödeke, *Grundr.* II² S. 322 no. 9.]

Alle diese Drucke haben nur Titelbild, keine Textillustrationen. Der von Ebeling (*Die Kalenberger* S. 25) angeführte sog. Erstlingsdruck: Frankfurt a. M. (Gülferrich) 1550. 8°, welchen er angeblich für seine Ausgabe benutzte, ist eine dreiste Erfindung (vgl. oben no. IV). Auch 2 andere Drucke, die er S. 31 anführt, eine bei Joh. Borchers in Magdeburg o. J. erschienene Ausgabe⁷⁾ und ein Sonderdruck des Peter Lew haben nie existiert.

Sein Vorbild, das alte Kalenbergerbuch, hat Widman in der dichterischen Form nicht erreicht; es fehlt ihm die ungezwungene Darstellung und der frische Humor. Aber er lieferte trotz der dürftigen Erfindung, der geringen Kunst des Ausdrucks und der hölzernen Verse ein beachtenswertes Denkmal der komischen Poesie, welches für die Kulturgeschichte reiche Ausbeute darbietet. In der Vorrede erwähnt der Dichter den Beifall, welchen der Kalenberger Pfaff gefunden, und hofft, daß er mit seinem Jugendwerk „nit undank erstech“. Nur an einer Stelle lehnt er sich an das alte Schwankbuch an. Bei der Schilderung der Antrittspredigt des Peter Leu in Fischberg (Vers 1247 ff.) übernimmt er eine Stelle aus der ersten Predigt des Kalenbergers (Bobertag Vers 229) fast wortgetreu.

¹⁾ Am Schluß des Vorwortes sagt er: „mit zulegung etlicher fabulen des pfaff Amis vnd des pfaffen von dem Kalenberg“. Vgl. Neudrucke deutscher Literaturwerke no. 55–56 S. 4.

²⁾ Es ist die 12. u. 14. History (a. a. O. S. 17 u. 19).

³⁾ Er war der Sohn des Chronisten Jörg Widman und etwa 1530 in Hall geboren. Im Jahre 1549 bezog er die Universität, vermutlich Ingolstadt, und 2 Jahre später studierte er in Heidelberg (vgl. Toepeke, *Heidelb. Matrikel* I S. 611). Später wurde er gräfl. Hohenlohescher Vogt zu Neuenstein (bei Vöhringen); er starb vor d. J. 1585. Vgl. den Aufsatz von Christ. Kolb, *Der Verfasser und der Held des Peter Lew* (*Wierteljahrsschrift für Literaturgesch.* VI S. 110 ff. und den Artikel „Widman“ in der *Allg. d. Biogr.* 42 (1897) S. 344 ff., in welchem die weitere Literatur über den Dichter verzeichnet ist.

⁴⁾ Der Priester Peter Dösenbach ist in Hall 1486 urkundlich nachweisbar (vgl. Kolb a. a. O. S. 114).

⁵⁾ Murner (*Marrenbeschw.*) kennt schon eine von Peter Lew erzählte Geschichte.

⁶⁾ Er sagt Vers 1624 f.: „Der histori noch viel mehr sint, welche Peter hat getrieben“.

⁷⁾ Dies ist eine Verwechslung mit einem Kalenbergerdruck (vgl. oben no. XIV).

In prosaischer Fassung ist die Geschichte des Peter Leu in einer Reihe von Handschriften der Widmanschen Zaller Chroniken überliefert¹⁾. Diese späten Aufzeichnungen (17. Jahrh.) lehnen sich an unser Gedicht an, aus welchem sie sogar vielfach die Reime beibehalten. Für die Textkritik sind sie aber ohne Wert.

Neuausgaben des Widmanschen Schwankbuches lieferten v. d. Hagen, Narrenbuch (1811) S. 353 ff., O. Schade im Weimarschen Jahrbuch VI (1857) S. 417 ff., Robertag im Narrenbuch (1884) S. 87 ff. und Fr. W. Ebeling, die Kahlenberger (1890) S. 139 ff.²⁾. Einen Prosa-Auszug aus Widmans Text veröffentlichte 1890 Karl Pannier, Der Pfarrer vom Kahlenberg und Peter Leu (Reclams Universal-Bibliothek no. 2809) S. 79 ff.



Zum Schlusse muß ich noch einer größeren Dichtung des 19. Jahrhunderts gedenken, die zu ihrem Haupthelden den alten österreichischen Kahlenberger, den lustigen Rat am Hofe Ottos des Fröhlichen, erkoren hat. Gemeint ist das tiefsinnige, mit feinem Humor gewürzte Werk des österreichischen Dichters Anastasius Grün, welches den Titel trägt: „Pfaff vom Kahlenberg. Ein ländliches Gedicht“³⁾. Diese umfangreiche Dichtung, nach langjährigen Studien erst im reifsten Alter zum Abschluß gebracht, ist wohl die bedeutendste und gedankenvollste Schöpfung, die wir von Anastasius Grün besitzen. Sie setzt sich aus 3 längeren Gedichten zusammen: Nithart, Otto, Wigand, denen ein Vorspiel vorausgeht. Jeden der Hauptteile durchzieht ein bestimmter tiefer Grundgedanke. Im Nithart werden die hohen Ziele des Poeten, im Otto die Fürstentugenden und endlich im Wigand (von Theben) die ernstesten Aufgaben des Priesters verherrlicht. Ein tiefer symbolischer Sinn verbindet die 3 Teile der Dichtung zu einer höheren Einheit.

Der Kahlenberger Pfarrherr (Wigand nach Juggers Bericht genannt) ist von Grün zu einer idealen Gestalt umgeschaffen worden. Freilich ist er auch bei ihm noch ein fröhlicher Schalk, der aber in seinen lustigen Einfällen immer auf die ernstesten Wahrheiten hinweist. Nur wenige von den alten Schwänken des Kahlenbergerbuches werden erneuert, und zwar mit voller dichterischer Freiheit. Die Posse mit den nackten Bauern wird z. B. gar nicht von Wigand ausgeführt, sondern (absichtlich geändert und symbolisch gedeutet) auf den Sänger Nithart, den Genossen des Kahlenbergers am Hofe Ottos, übertragen. Wirklich ausgebeutet hat A. Grün nur die Geschichte vom Besuch der Herzogin im Kahlenberger Pfarrhaus, wobei der Pfarrer mit den hölzernen Apostelfiguren den Ofen heizt⁴⁾, und den Bauernschwank von der Jose als Kirchenbammer.

Die apokryphe Anekdote von den rollenden Totenschädeln, die Grün aus Juggers Ehrenspiegel entnommen hat, wurde fein satirisch verwertet und mit tieferem Sinn ausgestattet.

Anastasius Grün wollte in seinem „Pfaff vom Kahlenberg“ keineswegs eine vollständige Erneuerung der alten Schwanksammlung geben. Er wählte nur das für seine Ideen Brauchbare aus und gab den verwendeten Motiven einen neuen durchgeistigten Inhalt. Diese Dichtung Grüns fand nicht den Anklang, welchen sie wegen ihres Gedankengehaltes verdiente. Der oft überladene Bilderreichtum der Sprache, die breite Anlage des Werkes, die vor-

¹⁾ Derartige Manuskripte besitzt die Kgl. Bibliothek und das Kgl. Haus- und Staatsarchiv zu Stuttgart, ferner der Historische Verein für württembergisch Franken und die städtische Bibliothek in Hall (vgl. Kolb in der Vierteljahrschrift für Literaturgeschichte VI S. 113 Anm. 3).

²⁾ Ebelings Text ist ebenso kritikallos und willkürlich angefertigt, wie sein widerlicher und unbrauchbarer Kahlenbergertext (vgl. oben in der Bibliographie no. IV).

³⁾ Es erschien zuerst in Leipzig 1850. Am bequemsten zu benutzen ist es in Grüns Ges. Werken hg. von L. A. Frankl, Band IV 1877 S. 78—312. In spezieller Literatur über diese letzte größere Dichtung Grüns erwähne ich nur: W. Bornemann, Anastasius Grün und sein Pfaff vom Kahlenberg 1877 und Heinr. von Lefsch, Quellen-Untersuchungen über Anastasius Grüns „Pfaff vom Kahlenberg“ (Münchener Diss.) 1901.

⁴⁾ Dies ist einer der schönsten Abschnitte der Grünschen Dichtung, frisch und humorvoll dem alten Schwankbuch nachgebildet. Die bekannte Stelle im Kahlenberger Vers 1173 (Nun bück dich, Jockel, du mußt in offen) gibt Grün so wieder:

„Jakobchen, sein dich rück und bücke,
Daß dir's nicht auf die Glatze drücke!“

Grün kannte unser Schwankbuch aus dem alten Frankfurter Druck vom Jahre 1550 (Ges. Werke IV S. 242).

herrschende Reflexion bei der Darstellung und die symbolische Ausdeutung des Stoffes haben allerdings etwas Ermüdendes und Können den Leser leicht abschrecken¹⁾. Aber wenn man einmal die tiefe Idee des Ganzen erfaßt hat, so erfreut man sich an der reichen Gedankenwelt des Dichters und ist ihm dankbar dafür, daß er dem alten mutwilligen Schwankbuch einen neuen Kalenberger an die Seite gestellt hat. Aus dem verschlagenen derb-bäuerischen Dorfspaffen, der die rohesten Poffen verübt, ist ein fröhlicher gutmütiger Schalk geworden, in dessen lustigen Einfällen sich ein ernster Sinn verbirgt. Mit heiterem Antlitz waltet er des priesterlichen Amtes und erfüllt auch im Scherzen seine hohe Aufgabe, die innere Veredelung der Menschen zu bewirken und die Gedanken auf das Ewige zu lenken.



Für unsere Reproduktion wurde der drittkälteste oberdeutsche Druck des Kalenbergers, die erste datierte Ausgabe (Zeidelberg, Geinr. Knoblochger 1490) ausgewählt, und zwar aus dem Grunde, weil von dem ältesten Druck bloß ein kleines Bruchstück, von dem zweiten nur ein defektes Exemplar erhalten ist, welche sich demgemäß nicht für eine Nachbildung eigneten. Die faksimilierte Inkunabel, eine Seltenheit ersten Ranges, bietet zudem durch ihre beiden Beigaben noch ein besonderes Interesse, von denen namentlich der Anhang, das Gedicht vom Ritter Alexander (ein Vorläufer des Liedes von Trimunitas), auch für die vergleichende Literaturgeschichte von Wert ist.

Zu der Nachbildung, welche schon vor längerer Zeit hergestellt wurde, ist zu bemerken, daß darin die dünnen Linien der altertümlichen Holzschnitte nicht immer scharf gekommen sind, woran wohl das gewählte Papier die Schuld trägt.

Der Großherz. Hofbibliothek zu Darmstadt schulde ich für die liberale Darleihung des seltenen Druckes öffentlichen Dank. Sodann verpflichteten mich durch Übersendung wertvollen Vergleichungsmaterials die Universitätsbibliothek in Basel, die Königl. Bibliothek in Berlin, die Königl. Bibliothek zu Dresden, die Stadtbibliothek in Hamburg, die Hof- u. Staatsbibliothek in München, die Familie Merkel und das German. Museum in Nürnberg und die Fürstl. Stolbergische Bibliothek in Wernigerode. Der Verwaltung der K. K. Hofbibliothek zu Wien habe ich zu danken für die bibliogr. Beschreibung des nicht versendbaren Druckes vom Jahre 1556.

¹⁾ Die Würdigung von A. Gräns Pfaff von Kahlenberg durch Ebeling (Die Kahlenberger S. 23) ist völlig mißglückt; den Ideen des Dichters ist er nicht nachgegangen. Wie die Textbehandlung Ebelings verwerflich ist, so muß auch die in hochfahrendem Tone geschriebene Einleitung als unbrauchbar bezeichnet werden. Sie strotzt von haltlosen Behauptungen, falschen Schlüssen, Flüchtigkeiten, Fehlern und Lügen!

Strasburg i. Elß.

Dr. Karl Schorbach.



Despfaffen geschicht vnd
histori vom kalenberg.
Auch von dem aller schon
sten ritter Alexander vnd
von seiner schönen frauwe.

Ihie merck was zeyt vñ monat
im iar ein ieglicher visch am bestē
sey.

Item Der Salm ist im apprillē
vñ meyen vñ ein weyl darnoch am
bestē vñ blibt doch ein salm biß noch
sant iacobs tag. als dan würt es ein
laß biß vñ sant andres tag. vñ ist der
laß am besten zwischen sant Michaels
vñ sant martins tag. **I**Der selme
ling schñöd visch. **I**Forheln vñ d
Kusolck sind im apprillē vñ meyen
am besten. vñ d selmeling klein vñ d
groß allzyt susten güt. **I**Item eyn
hecht ist im heumonet am besten
Aber ein alter hecht ist alweg güt on
wan er den rogen lor. Eyn gemilch/
ter hecht od karp ist allzyt besser dā
ein gerogter. also ist es auch vñ d an
dren vische. **I**Itē ein veyster karp
ist allzyt güt vñ genōmē in dē meye
vñ brochmonet so er geleycher hat.
IEyn Slige ist am bestē im broch/
monet. **I**Der berstich ist allzyt güt
on im merzen vñ apprillē so hat er
geleycher. **I**Itē bresemen vñ nasen
sind güt im hornüg vñ merzen. vñ
so die willigē tieffen am bestē **I**Itē
Willing sint güt im merzen vñ ap
prillen. **I**Itē eyn kope od grope ist
an vnser frauwe tag d liechtmeß vñ
ein weyl darnoch biß in dē appril am
besten. **I**Dye Kottel ist güt im hor
nüg vñ merzen vñ nympt abe im
meyen **I**Der Furrn auch also Aber
durch den winter sind sy zimlich güt
IDie grüdeln sind güt im hornüg
merzen vñ apprillen vñ meyen
Aber dye iüngen grüdeln sind alzeyt
güt mit peierlin. **I**Itē eyn bliccke
ist güt vñ am besten im herbst. Dye
tieffen sind am besten im merzen vñ

apprillen. vñ nemen abe im meyen
IDie sticheling sint im merzen vñ
anfang des meyen am besten so sint
sy vol. so sol man sy mit eygeren be/
schlagen. **I**Dye Ele sind güt in dē
meyen biß noch vnser frauwen tag d
eren. oder noch dem brochmonet.

IEyn Lünocke ist im hornüg vñ
merzen am besten. **I**Eyn Lemfrid
ist nymer besser dā im meyen.

IEyn berlin ist des lempfriz brüd
ist güt vñ dem zwölfften tage vñ d
vnser frauwen tag der verkündig in
der vasten. **I**Eyn steynbiß ist güt
im appril vñ im meyen. Laucken
auch also. **I**Item eyn Barbe rohet
an güt zu sein in dem meyen. vñ we
ter vñ d in den herumonet. Aber der
roge ist nymer güt. **I**Die krebs sind
im merzen vñ appril am besten vñ
besund wan der mont wechset ist er
güt. vñ d so er abe nympt krencker.

IEin Esch vaket an im herumonet
güt syn vñ d ist im herbst am besten.

IDies ist eyn schympfliche
gleychnys der vische.

IItē Eyn sticheling ist eyn künig
Eyn Salme eyn herre. Eyn karpe
eyn schölme. Eyn hecht eyn rauber.
eyn Barbe ein schnyder. eyn Ole ein
gockler. eyn Nase eyn schreyber. eyn
Furrn eyn karge. eyn schnorfish eyn
basthart. eyn Berstich eyn ritte. eyn
kuch eyn goldschmid. ein Lünocke
ein kynd. eyn Grundel eyn iügfrau
eyn kope eyn rosnaget. ein mülling
eyn kremer. eyn bliccke des kremers
knecht. eyn Lemfrid eyn psiffer. ein
Forle eyn förster. eyn esche eyn Rin/
greffe. eyn krebs eyn totengreber. eyn
Steynbiß eyn wechter. eyn Kusolck
eyn dyep. eyn Lauck eyn wefcher.

Et ich der Bücher vil gelesen
 B dz wer mir nie so not gewesen.
 wer ich d kunst ein wiser mā.
 eyn gedicht wolt ich sahen an
 Vnd das auch güt zu hören wer
 nün ist meyn zung mir zu schwer.
 Das ich nit hab auff diejer fart
 subryle vnd geplümte wort
 Als dye Rethorica hat in ir
 yedoch so steet meins hertzen begir
 Noch lobes preys vnd hoher kunst
 darnoch so reücht myns hertze kunst
 Byn ich der Bücher vngelare
 dennoch richt ich mich auff die fart
 Noch meyster schafft vñ klüge dicht
 darnach myn syn vñ hertz sich richt
 Das ich kum auff der kunsten ban.
 do mit heb ich meyn reed bye an.
 Ich hoff es bleyb on allen zorn
 eyn fürst mechtig vnd hoch geborn.
 Mit Worten senfft vnd rügentlich
 der saß zu Wien in österich
 Es darff nyemāt wenen dz ich spot.
 er was geheyssen hertzog Ort
 Vnd was bey seyner zeyt geschach
 in meyner red kumpt es hernach
 Als ich mit fürgenömen hab
 weye wolich darumb kleyne gab
 Vñ krancken lon darumb empfach.
 wañ dz mir wirt mein bren schwach
 Jedoch wil ich nit abel on
 eyn bürger weyße vñ wol gethon
 Der saß zu wien wol in der stat.
 vnd was auch eyner von dem radr.
 Der bürger d het eyn student.
 der was gar schnell vnd auch behed
 Wie klügem synn vñ weyßem list
 als mir von ym gesager ist.
 Lyns tags sich seyn glück anfieng.
 der bürger an d vischmarckt gieng
 Er het auch mit visch zu kauffen
 do sach er steen eyn grossen hauffen

Do beyde mann vnd auch frawen
 dye theten eynen visch schawen
 Vnd hetten alleyn gross gedrang
 der student auch bye zu sprang.
 Er wolt do sehen was do wer.
 do sach er eynen vischer.
 Vnd der het eynen visch feil.
 der was so schon vnd also geil
 I dye had der vischer den visch
 seyl vnd vil volcks bey im vnd der
 student kaufft den visch



I Nün was d visch also vngeseir
 das er eynen yeden dunckt zu their
 Das yn do keyner kauffen wolt
 der student dacht ach das ich solt
 Do selber kauffen diesen visch.
 er zieret wol eynes fürsten tisch.
 Sicher der visch muß werden mein
 er gieng byn zu dem herren syn
 Er sprach meyn herz ich wil ich bitē
 durch eüwer zucht vnd güten sitten.
 Ich hoff ir werd mirß nit verziehen
 ir werd mir so vil geltz do lyhen.
 Den visch ich selber kauffen wil
 meyn herr des geltz ist nit zu vil.
 Vñ solt meyn all welt darüß spottē
 ich wolt yn schencken hertzog otten.
 Der bürger sprach das soll geschehen
 ich hab keynen solichen visch gesehe
 Dem vischer er das gelt do zelt
 eyn trager er ym do bestelt.
 Der ym do solt den visch tragen

er sprach zū ym nūn laß dir sagen
 Trag den visch in meines herze huf
 Dir wirt deyn lon wol dar vß.
 Do er den visch hyn heyme bracht
 Der student im eyne syns er dacht
 Er sprach zū seynem herren zūhand
 myn herz licht mit eyn besser gewāt
 Dar inn ich für den fürsten gan
 das meyn wil ich herhey men lan
 Do mit was ym gen hof so gach
 der trager trug den visch hernach
 Er trug in hynden auff dem ruck
 do mit gieng er über dye bruck.
 Hynen wol in des fürsten sal
 der breyte steg ward ym zū schmal
 Eyn yeder dacht in seynem müt
 das ist eyn schenck dem fürsten güt
 Sye stunden ym do vß den wegen
 keyner dorst yn do fregen
 Er kam hyn do der fürst was
 vnd auch bey seynem herren saß

Thye nach steet der student vnd
 trager vor der thür mit dem visch/
 vnd der thürhüter sicche herauf vñ
 wil yn nit in lassen.



Er klopfet leich wol an der thür
 der thürhüter der schawt herfür
 Er sprach was bringstu güter man
 das solt du mich wissen lan.
 Dem studenten thet dye red zorn.
 ich wil zūm fürsten hochgeborn
 er sprach ich laß dich nu herein

du gebest mir dan dye treuwe deyn
 Was dir der hertzog hy wirt geben.
 du wellest es mit mir teylen eben
 Der student sprach das sol da sein
 dye wyl du mich nit wilt lassen ein.
 Ich schwer dir des auch eynen eyd.
 es werd mir do lieb oder leyd.

Was myr der hertzog darumb gebe
 Thye sitz der fürst in seynē sall
 vñnd kumpt der student mit dem
 visch für den fürsten.



Ich teils mit dir an der zeit
 des glaub mir sicher on zorn.
 Hilff myr zūm fürsten hochgeborn
 er kam hyn für den fürsten güt
 Der student dacht in seynem müt
 mes er den fürsten bitten wolt.
 Er acht nit silber noch das golde
 der hertzog do den visch hersach
 zū dem studenten er do sprach
 Bis wilkom vil güter man.
 dyn beger soltu mich wissen lan
 Vor dem hertzogen er sich do neyge
 als cyner der nach genaden steyge
 Ich biu eüch edler fürste zart
 nempt dye schenck auff dieser fart.
 Dye bring ich her auff eüwer genad
 nicht anders er den fürsten bat
 Der hertzog sprach waz thüstu begerē
 das wöllē wir dich allzeit geweren
 Genad herze ich eüch bitt
 das ir mich geweren wölt do myr

Allhie yzunde zu dieser stunde
 der hertzog sprach auß seynē mund.
 Was ist dye sache das sag du myr
 er sprach genad herz so heysset schyr.
 Do mir dye füß vnd hend hie bindē
 herz des wil ich mich nit entwinden.
 Vnd wil auch hie nit anderß haben
 vnd heyst do zwen starck knaben.
 Her zu mir gen vnd nimm do sachen
 Der hertzog sprach das thū ich nit
 du hast eyn gemeliche sirt.
 Du hast vns grof ere gethon
 solten wir dich darumb schlagen lon
 Das wer do gar eyn grofse schand
 ey herz es gilt doch mit eyn land
 Vnd laß die sache hie vbergen
 das ich mit warheit mög bestren

Thye wirt d student vor dē für/
 sten vō zweyen iungelinge geschlagē
 mit gebunden henden vnd füßen.



Der hertzog sprach dz sey gethan
 zwen knaben hieß er fürher gan.
 die waren zu iung nit an den iaren.
 wen sye bey güetir sterck waren.
 Vōyn ward d student geschlagen
 nū mercket auff was ich euch sage
 Vnd do das also nū geschach
 der fürst zu dem studenten sprach.
 Nū sag mir hie zu dieser frist.
 was doch nū deyn meynung ist.
 Genad herz gar wol gethan.

do ich hereyn zu euch wolt gan
 Vnd do ich für die thür kam
 der thörhüter das bald vernam
 dz ich euer gnad ein schhēlig brocht
 gar bald het er im eyns herdocht.
 Er sprach zu mir du kömpst nit herin
 du gehest myr dan dye treuwe dyn.
 Was dir d hertzog gibet mild
 das du das mit mir teylen wilt
 Ich kund mich auch seyn nit erwerē.
 ich müst ym des eynen eyd schwerē.
 Das im do das gehalten wurde
 darnach er mich heren für
 Ir edler fürst hoch geert
 das ich von euch hie sey gewert
 Als ich von euch empfangen hab
 vnd das geteylet werd die gab
 Mit dem thörhüter also schier
 wirt ym eyn wenig mer dan mir.
 Das wil ich alles lassen varen
 do sprach der hertzog hoch geborn
 Zu dem thörhüter also schyr
 sag wer hat das ges. hafft mit dir.
 Das du dye leut hie setzen thüst.
 zwar du seyn entgelten müst
 Der thörhüter ward schamrot
 er dacht er solt lyden den todt.
 Er sprach gnad mir armen man
 ich han dye reed im schimpff gethan

Thie wirt der thörhüter geschlagē
 gleych als der student.



Der fürst sprach es gefelt mir wol
Dye gab man mit dir teylen sol
Man sol dir nit vertragen
do ward er also seer geschlagen
Vnd auch seyn leyb so seer zerplüet
das yn dye rede seer hette gerüwen
Doch müßt er syn teyl mit im trage
der fürst t̄her den studenten fragen
Lieber sag mir doch wer du bist.
oder was doch deyn handel ist
Der student sprach on als gefet.
anad herz ich byns ein schüler
Ich wolt gern eyn priester syn
so ist zu kleyen das güt meyn
Ir edler fürst hochgeboren
nün helfft mir in den priester orden.
Durch got myr das nit verziecht.
Helfft dz ich zu priester werd gewicht
Ich bit got für euch tag vnd nacht
der fürst sich do nit lang bedacht
Des solt du seyn gar vngeyrt
dienest pfarz die do ledig wirt
Die ich hab in dem lehen meyn
die soll do ganz deyn eygen seyn
In dem kamen dem fürsten mer
das vom falcberg der pfarzer
Do wer gestorben vnd auch tod.
eins andern pfarzes wer do not.
Do sprach d̄ fürst on argen list.
dye pfarz do ganz deyn eygen ist
Dye gab ym do der fürste zart.
vnd halff im das er priester ward
Do mit nam er auch in dye pfarz
ich meyn er wer do nit ein narz
Er was ouch hoher kunst gelet
als ir hernach wol horen wert
Vnd auch sin kunst do ward bewist
vnd möcht ich nün den pfarzer p̄st
Der do eyn hoher lerer was
vñ auch d̄ kunst ein volles vass
Zu predigen eyn geleerte zung
zu heil den alten vnd den iungen

Er trüg yn vor schöne exempel
ir lieben kynt ert gottes tempel
Mit eüwern opffer vnd stür
do mit euch nit der helle feur
Dort ymmer ewiglich müg.
ir teylet mit mir eüer schaff vnd lüg
Beyde eüwer güt kynd vnd weyb
ich müß versorgen eüwer sel vñ leyb
Dort bey got an dem iungsten tag
schawt do müß ich auch sten zu klag
so ich eüwer gütthet nit wiß die zal.
dye versaumig brecht mir den sal
Den ich do nymmer vberwund.
ir lieben kynd ich thū euch kund
Als ir auch selber secht wol
das man das gotz hauß decken soll.
So gib ich euch die wal besor
ir decket das lang hauß od̄ den chor
Das ir mich kennet on forteil.
eyn pair der red vnd der was geil
zu andern pairen auff seyne treuwe
ir heren ich meyn das vns nit rew.
Den rat den ich euch raten wil.
ich meyn es sey vns gar zu vil.
Soltten wir das lang hauß decken
wir wollen den pfarzer stecken.
Den dorn selb in seynen fass
das er das lang hauß decken müß.
Vnd wollen im hie kummen vor
vnd vil schnelle decken den chor
Syd das er vns dye wal do gab
mich duncket ich recht geroten hab
Es ist wol recht sye alt do sprachen.
vnd hüben allesamt an zu lachen
Sy sandten zu im des richters eyde
das er den pfarzer solt bescheyden
Wie sye den chor nach seynen wal
woltten schon decken vber all
Der pfarzer sprach es gefelt mir wol.
darnach ich mich richten soll.
Vñ das dz gotz hauß werd geziert
vnd das lang hauß gedecket wirt

Die püiren eynten mit dem chor
das sye dem pfarrer kamen vor.

¶ Dye decken die püiren den chor
an der kyrchen vnd das lang hais
belibt vngedeckt



¶ Sye eynten mit dem neuen dach
der pfarrer verzog seyn sach
Wol mit dē decken manich wochen
berz ir habt nit so gesprochen.
Des solt ir eüch ymmer schamen
so scharff sy do an yn kamen.
Das im erzürnet ganz der müir.
er sprach es dunckt auch eüch nit güt
Das ich zü chore hie stee trucken
so deckt selber zü die lücken
Dar durch es dan regnet.
cyn yeder sich do gesegnet.
Vnd sprachen alle zü d frist
cyn gemelich man der pfarrer ist
Er sprach gesegnet eüch dar vor
wol sicher stee ich in dem chor
Vor regen vnd dar zü windt.
versorgt eüwer ort ir lieben kind
Welc ir nit am weter ston
nit bas ich eüch geraten kan
Er ließ sich die püiren nit schrecken.
dye kyrchen müsten sye wol decken
Volten sye nit werden nas
wie freütig mancher püier do was.

¶ Dye kompt der pfarrer an dye
myet stat vñ gewint hacket vmb dē
lon vnd wyset sye mit ym.



¶ Eyns tages müst er hacket han.
dye ym hacketen vmb den lon
Do kam er do an dye myet stat.
erlich er do zü hacket bad
Manicher was ym do bereyt
er weyste sye byn zü der arbeit
Vnd er besall yn do das hawen
er sprach ich müß hynbeym schawen
Vnd last euch die weil syn besolke.
ich weys nit seyn meyn lue gemoltē
Do mit also schyed er von yn
sye tetten all nach irem synn
Eynet arbeyt so der ander sünt
sye tetten ganz nach irem lusi
Bis das do kam die obent zeyt
das man yedem seyn lon geyt
Sye kamen all hynbeym gegon
vnd wolten haken iren lon
Do het er mit yn solich zeding
vnd brach yedem ab eyn pfenning
Das danckt sye all gar zü schwer
vnd sprachen do zü dem pfarrer
Ey heres dunckt vns nit güt.
das ir vns den lon ab brechen thüt.
Wir tün üch gätz nach ewerm willē
der pfarrer thet die red do stillen
Vnd warff yn do das gelt nyder
vñ sprach kumpt morgen all berwid
Des andern morgens also frū
kōmen sy all gegangen zü
Darüb würendē von ym gepreyt
ancynen berger sye weyst.

Eynen t̄het den andern an ſchawen.
ſye müſten alle gen tal hawen

I Hye müſten ſye gen tal hawē.
vnd der pfarrer ſteet also vor yn



I Sye ſprachē herz es th̄it vns we
wo habt ir̄ſ ye geſehen me.
Das ertrich do gen berg zyecken.
wir möchten wol alt von eüch ſiße
Er ſprach zū yn nūn ſchwyget ſitt.
ir ſprach ir wölt noch me yn̄ wil
Arbeyten wye ich ſelber wolt.
darumb gyb ich eüch meynen ſolt
Sye ſprachen herz es iſt nit ſitt.
das ir vns also farer mit
Wir habens nit also gemeynet
der pfarrer ſich mit yn vereynet
Er ſprach ich wil eüchs nachē lon
I Die hacket ſye gen berg vnd d
pfarrer ligt auff den reynen/vñ eyn
rab ſitz auff eynem hohen ſteyne



I Sye ſtunden an eynē andern ion
Vnd hacket byß noch mittrem tag.
der pfarrer auff dē reyn dort lag.
Do kam eyn rab dort her geflogen
der pfarrer fraget ſye vn̄betrogen
Er ſprach was mag der vogel ſeyn.
vnd das er also luth th̄it ſchryen
Dye hacket waren mit wortē gögel
herz es iſt vn̄ſer zeyt vogel
Der kumpt allweg zū dieſer zeyt
vnd er mit lauter ſtimme ſchryt
Vnd ſitzet dort auff dieſem ſteyn
ſo geen wir allesammet heym
Do ſprach er iſt es eüwer gewonheit
ſo ſy es eüch auch vn̄verſeyt.
Ich gee als gern heym als ir
ſye waren bereyt do also ſchier.
Dnd t̄heten alle heym do zogen
den pfarrer herten ſye betrogen
Dennoch gab er yn iren lon
vnd bat ſye morgens herwid̄er gon.
Do ward es ym von yn verſprochē.
es ward do wol an yn gerochen.
Sye kamen nach dē alten ſchmachē
eyner t̄het den andern an lachen
Sye giengen mit dem pfarrer ſydet
kem vn̄ſer fogel bey zeyt herwid̄er
So t̄het eyner zū dē andern ſprechen
der pfarrer t̄het ſich do wol rechen
Den gantzen tag müſten ſye hawē.
ſye t̄heten oft nach dē vogel ſchawē
Er het vergeſſen deß vogel hauß.
vñ d was do gar zū lang auß
Das es die hacket ſeer verdroß.
dye ſun̄ ſchier hyngangen was.
Vnd vnder den berg geſtiegen.
vñ yn ward lenger nit geſchwigen.
Ja herz es iſt nūn wol zeyt
der pfarrer ſprach zū yn nūn beyt
Biß eüwer fogel kumpt geflogen
dye hacket worden do betrogen
Sye müſten do in die nacht hawen

Ir betriegē hēdt sye seer gerauwen
 es tset sye auch gar seer verdriessen.
 eyzwar ir solt sein nit genießen.
 Fürwers triegen als ir habt gesezt
 vergebt vns herze es ist vns leyt
 Jedoch haben wirs wöl vergolten.
 der zeyt vogel ward seer gescholten.
 Das er sye also hēdt verlou

Die halt d pfarrer meß vñ predigt
 dē pūre vñ lieh die linsē vō ym gā.



Die hūbē sich vff vñ giengen dan
 hyn heym aldo yeder het wer.
 vnd namen vilauß vō dem pfarrer.
 Zynēr d flucht d ander der schalt
 ich meyn er het sye wol bezalt.
 Darnach eyne tags nit seer lāgē
 so das d pfarrer messe sangē
 Do hūb er an mit seyner lere
 vnd sagt den pāuren aber here
 Von dem heyligen vnd von disem.
 von eckern vnd von weyßen
 In dem verlengt sich dypredigt.
 do wūrdē dylinsē in ym ledig
 Zū den er sprach geet eyntzig auß
 dypāuren hūbē sich mit den füße
 hyn auß der kyrchen one bit.
 der pfarrer sprach ich meyn elich nit.
 Dylinsē dyl ich nechten af
 dylschleychen auß myr ist nūn bas.
 Dylpāuren vberhörtens all
 vnd ranschten hyn mit grosse schal

Der meßner wolt vnlußt weren.
 vñ wolt dylinsē vō dem altar kerē
 Ds do geschmecht nit wūrd dyl pfar.
 der pfarrer sprach du bist cyn narz

Die hēdt d pfarrer in dē schloß
 vff dē thūre zūm kalenberg / vñ wil
 über die Tonaw fliegen vñ het sich
 mit pfaßen federn vmb hāgē vñ ein
 vaf weychß wyns an dē berg gekeyr.
 vñ kā vil volcks dz do den wyn auß
 trangē



Die pāure haben nit andern zins
 sye tragē an den schūßen vß dielins
 Das ist wol war d meßner sprach.
 es ist gūt der nit ist gach.
 Darnach d pfarrer kund gedencen
 wie dz er syn wyn wolt vß schencken
 Dylwaren all konig vnd zech
 das ym nit schad dar an geschēch.
 Eyn abentteir er bald zū richē
 wol vor der pāuren angesicht.
 Vnd saget yn do one triegen
 er wolt über die Tonaw fliegen
 Wol ab dem thūren zū kalenberg
 es was do nyndert ryß noch zwerg
 Beyde von mannen vñ frawen
 dylwolten all das wunder schawē
 Vñ wie er do nūr fliegen wolt
 pfaßwen federn hat er verholē
 Die hing er binden vñ vorn an sitz
 vnd daucht sich gleych cym sittich

Do tratt er also hyn vnd dar.
vnd brân recht wie eyn engel klar.
Der do kûpt auß dem paradys
er treyb seltsam parat vnd weyß
Er schwang gar oft seyn gesider
als wolt er gleych do fliegen nyder
Vn sprach allweg nûn beyt nû beyt
es ist noch nit an meynen zeyt
Dz volck leyd durst vō grosser hytz.
wol von d heysen sunnen glitz
Do her d pfarrer als ich eûch sag.
sein weyn bracht auff den kyrcktag
Dē volck dē was die weil zû lang
den wyn es allen auß trang.
Le sye d abenteur in nen wûrden
der meßner der lieff auff den thûren.
Vn sager do bald dem pfarrer
von hertzen freit er sich der mer
Das ym also seyn win auß gieng
mit hübschen worten er an sieng
Er sprach zû yn mit worten lind.
nûn loset an yr lieben kyndt.
Le das ich flûg so veriechen myr
solich wunder wo sacht ir
Das eyn mensch ye geflogen hat
mit fleiß er ym das sagen bat
Sie sprachen all mit gemeynē mûd
wir sahen nye zû keyner stund
Ja herz wir sahen es nye.
Io solt ir auch sehen hye.
Das ich auch nit wil fliegē pflegen
nûn farrt hyn heym in gottes segn.
Vnd sprecht ir sind all hye gewesen
got d laß eûch all wol genesen.
Dz ir mir mer auß trincken den win
des wil ich gegē got ewer bitter sein
Des solt ir keynen zwifel han
ich wil syn eûwer alt er Capelan.
Das ein im danckē das ander nie
das dritt sprach schüt dich der rye
Zû eynem berrogen pfaffen
du hast heit gemacht vil affen

Das vierde schmutzt vnd lacht
Das fünfft das schalt das es kracht
Keyner red diß der ander das
dem pfarrer es ein aderlaß was
Vnd was im gar ein kleyne clag
do mit nam eyn end der kyrcktag
Gantz vber allerhal dye meer.
vom kalenberg dem pfarrer.
Das mit gar siet eyn andern man.
dem es von im kund ward gethon.
Wenn nit ver in eym dorffe sah.
eyn pfarrer d auch gar weyß was
Vnd ducht sich do also wyzig.
mit gelerren worten spyzig
Do mit kam er an seyn pfarr leüt
er sprach ich vund in meynen heit.
Den pfarrer von dem kalenberg
eynen ryßen vnd nit eyn zwerg
Wil erß mit kunsten greiffen an
so vundet er hye an myr eyn man
Der yn bestect mit der geschriff.
er hat den angel mit dem gifft.
So gar in sich geschlunden
seyn meyster an myr gefunden
Wan ich hab all schül durch varen.
nûn wol her der geyer an den aren
Sprach d pfarrer ich hyn bereyt
das cantate wirt ym do wol geleyt.
Dē vom kalenberg ward das kund
das er do ser lachen begund
Er sprach do nûn wol her an mich.
es kumpt do schlag wider stich
So nûn wol sprach d pfarrer
es kumpt gleych eck an berner.
Ich hoff meyn kunst man sehen sol
wer nûn hye sey d kunsten vol
Der entschließ seyn kôcher mit eyl
vñ such herfür der kunsten pfeyl
Der schieß eyn yeden on zorn
welcher felt d hab verlorn
Der wyzig pfarrer zû im sprach
nûn schießet vor ich schieß bernach.
d vom kalenberg sprach ich schluß gere

Je seydeyn gafft man soll eüch eren
ich byn vō schwaben erst kummē her
Darumb forcht ich iwer küst nit ser
vñ ich eüch hye mit worten grüß.
sagt acht halß schaff wie vil hāz süß
Er sprach mit grimmen biessig.
sy habend nit mer dan dryssig.
Der vom kalenberg sprach ich verstē.
das sye nit mer haben dan zwen
Wein frag dye ist in singulari
nür vmb die halß vñ nit in plurali.
Darumb so last es one zorn
den ersten schuß hand ir verlorē.
Lieber herr pfarrer ir habt eins
das vnd fürbaß nymer keins
Nün sagt mir vil schnelligklich
in der bibel stetz versiß ich mich
Es was ein iugfraw nit ale ein iat.
sye nam ein man zū der ee dz ist war
sy gewā eyn sün mit mānes gewalt
Edas sye wart eins iars alt.
sye starb ee das sie ward geborn.
Nün ratt oder ir habt verlorē
der vō kalenberg die frag entspalte
Eua dye iugfraw nit zū alt.
vor dem iat Adam sye do nam.
Do von ir vor dem iat ein sün kam
sye ward geschaffen vnd nit geborn
Den andern schuß hand ir verlorē.
den dritte schuß ich do schiessen wil.
Ich hoff das ich nit sel das zyl.
ich triff den nagel bey dem punct
Nün sagt an wie eüch bedunckt.
ich hab vil des ich nye gewann
Vnd mangel des ich genüg han
do ich nit her do gab ich dar
Nün ich do hab ich gyb nit zwar.
got gebe das ich do lang leb
das ich nit hab vnd dennocht geb.
Ich halt ir vinderz im decretal
künd irß suchen nach der zal
Do sprach zūhand der wyzig pfaff.

Er meynt er wer auch nit ein aff.
es dückt mich zwar ein schlecht laut
das eüwer firtgab mög also seyn
Vil haben vnd das nit da ist
vnd mangel genüg zū aller frist.
Vñ wenig haben vnd dennocht gebē
das wer gestürbe vñ dennocht leben
Das ist eins als das ander war
der vom kalenberg sprach nit gar
Diesen schuß solt ir also verstar
es was eins mals eyn güter man
Der het eyn eewyb das er het nye
vñ mangelt seins bñlen dē er het ye.
Die weyl vnd er nit hett das weyb.
do gab er seynē bñlen güte vnd leyb.
So er seynes weybes wurde bar
so gebet seynem bñlen als vor
Herr pfarrer do mit seyt geert
der dritte pseyf hat eüch versert.
Vñ auch gelempf an meysterschafft
got der gab myr do ye dye krafft
Das ich do nyndert vnden lig
vnd trag gegen meinē feind den sig
Nün wol her sprach der wyzig pfaff
ich leyd von eüch grosse straff
Des solt ir mich do wol ergehen.
zū eüwer tisch moren setzen.
Das ich ymmer eüwer fründ müß sin
vnd gebt mir eüwers besten wyn
Der vō kalenberg globt imß zūhāt.
noch eynē pñren er heymlich sandt
Er sagt dem pñren seynen list.
nün hören was dor hynder ist.
Sye sprachen herr was ist eüwer wil
ir lieben kynd so haben nün still
Das ir die sachen also dempfft
ich gyb eüwer yedem wol gestempft
Eynen grosschen da one kupffer.
eüwer yeder mir den morgen offer
Zū cyner besundern wurde
vnd eüch zū ewiger zierde
Vnd sagt do nyemāt vō den dingē.

ob ich dē vifch in dy rüß möcht brüge
 Es gieng ym nach feinem anſchlag
 der wyzig pfaff den andern tag
 Den ließ er do das ampt ſingen
 er ſach dye pauren züher dringen.
 Mit den groſſchen vff den altar
 er docht im ſelb vnd iſt das war
 Das ſye heüt ſolich opffer tragen

Hye ſung der pfaff dz ampt
 vñ die paüre opffern groſſche



was thünd ſye dan zü heyligen tagē
 Also docht er im hertzen ſyn.
 wolt got vñ wer dieſe pfarr meyn.
 Also vollbracht er do das ampt
 das opffer im in dem hertzen gräpt.
 Er kam gütz mütz zü dem tiſch.
 er mangelt nit wilpret vnd viſch.
 So lang biß er das korbelt trüg
 der vom kalenberg der was klüg
 Er warff dem pfarrer für ein tauſch
 es gylt vmb was ir wolt ein tauſch
 Er ließ her tragen in der ſtiff
 den ſeynen knecht eyn bretſpyl
 Er wolt mit ym do ſpylens pflegen
 dye beſt gab ließ er vnderwegen
 Wen er verpletert gern das ſpyl
 der wyzig pfaff ſprach ich wil
 Ruch eüwer pfarr do nymmer lan
 ſeyd ich das ſpyl gewonnen han.
 Ich gyb eüch do die meynē darumb
 ich gewynn ſein ſchaden oder frum

Der vom kalenberg ſprach on dück.
 got gebe eüch heyl vñ gelück
 Vñ laß iuch dar an gewinnē ein pfüt
 cyn haller ich nie gewynnen kund
 Der pfaff ſprach du darffſt müß nit
 dyn püre iunt ſo beſcheydē leyden
 Das ſye do groſſchen opffern dir.
 das theten nye die meynen mir
 Der durt kam cyn haller bracht
 der vom kalenberg nam güte nacht
 Vnd ließ den wyzigen pfaffen ſitzē.
 das er hernach da würd ſchwyzen
 Do er der püren opffer nam
 der ſechſte mit dem fünfften kam.
 Do kam mit eynem haller dar
 er dacht ey wie ein böß iar
 Ich mein ſam mir d lebendig got.
 der pfaff der hab mich aber in ſport.
 Geleget vñ gewickelt
 meyn hertz vmb ſunſt nit dickleit.
 So hart in meynem leybe.
 vnſelig ſey cyn ſolich weyb
 Das eynen ſolichen opffer treyt.
 hab ym vnſeld vñ hertzen leyt
 Also müßt er die pfarr behalten.
 der vom kalenberg ließ glück waltē.
 Do er die neuwe pfarr in nam
 dye ym zü nütz vil baß gezam
 Wan ym die vorig hette gethan
 nün merckt mich ebē vñ thüt verſtā
 Wie der wyzig pfaff an fieng
 do yeder paür gen opffer gieng
 Vñ nit die groſſche dar ſach tragen
 er thet dye paüren fragen
 Ir lieben kynd beſcheyd mich deß.
 ſye ſprachen all herz nün weß.
 Das ir myr auch nit opffert groſſche
 herz wir habend nit darüb getroſche
 Die wir geopfferten vnſerm pfarrer
 er gab vns ſye vor an ſchwer
 Das wir züm altar brachten im
 D wec aller erſt ich wol vernym.

Den mörlichen grossen list
 der in dem pfarrer stecken ist
 Vnd geb er myr wid meyn pfarr.
 ich wolt füran nymmer keyn nara
 Do werden zwar auff meynen eyd
 Am vom Kalenberg was nit leyt
 Vnd das er den so übersann
 er sprach ob er wider wolt han
 Sein pfarr im wechsel od kauff
 das er ym bald solt geben auff
 Der alte müntz wol duffig pfund
 dye weil er yn so milt fund.
 Er schlug im echt vnd zwenzig dar
 ich nym nit mynder vmb eyn har
 Er gab ym dryssig vnuerzogen
 selig sey d' do nit betrogen.
 Wirt von dē versluchten pfaffen
 mit d' geschafft müß ich dich straffe.
 Doch wil ich seyn do all nit rüchen.
 mir ist eüwer betren als eüwer flüchē
 Das gelt wil ich dye weil do nemē.
 fart hyn biß ich hyn nach thū kōmen
 Der vom Kalenberg meint haben rü
 do het er erst bey dē schwantz die kü.
 So krefftiglichen her vmb gezogen.
 die mer an bischoff kam geflogen
 Der bischoff was zū bassaw
 er sprach gern ich den pfarrer schawē
 Do von man mir vil hat geseyt
 maniger red auff seynen eyd
 Wie er so vil der kunsten kund.
 noch ym schickt er an der stund.
 Vnd das er eylend kem gen hoff.
 er was gehorsam dem bischoff.
 Er kam geryten vnd gegangen
 des ward er frolich do empfangen.
 Vber all von dem gesünd.
 er sprach ich mein myn her sey blind
 Das er mich nit entpfaben thüt
 oder kumpt es auß vber müß.
 Sy sprach im ist syn gesicht schwach.
 er sieht nit wol gegen dem tag
 Wißt ir nit was güt dar für sy.

so lernt meyn herren artzney.
 Er sprach fürwar das thū ich schyner
 vnd wil er seyn nlin folgen myr.
 Swirn bas sol er morgen sehen
 den heit fürwar wil ich das ichen.
 Der kamerer sagt dem herren seyn
 er sprach so laß yn zū mit ein

Die firt d' kamerer den pfarrer
 für den bischoff in seyn schlaff kamer



Laß auch versuchen seynen rat
 wer weyß was er gelert hat
 Der pfarrer winckt dem kamerer
 er kam do her mit sym geber
 Als eyn alter güter vatter
 für den bischoff hyn do trat er.
 Vnd der yn do gar schon empfieng.
 vnd fraget yn wie es auff gieng
 Er sprach herr als man es seyd
 dyn alte gewonheyt dich nit leyt
 So sprach d' bischoff zū dē pfaffen
 wie wiltu mir artzney schaffen.
 Das mir meyn gesicht güt werd.
 du hilffest mir heit als verd.
 Er sprach o pater gloriose.
 ewer genad ein wenig losē
 Was ich dar zū roten wil.
 ir vberhupfft myr bynd das zyl.
 Hobölē vm zwey fierreyß dester mer
 bynt/vnd heist eüch bringen mer
 Eyn süßerlichs weyß.
 das wol gezeme eüwerem leyß.
 Wiltu herz folget mir dar an für war
 so werden eüch die augen klar

Vnd stricht nür frischlichen zü
 ir werd seyn gewar noch morgē frū.
 Der bischoff was cyn alter man
 wer weys was cynen helffen kan.
 Er sendet im nach eyner brūt
 vñ lieh sich füeren auff ir hüt
 Noch dē pfarzer ler vnd gedraß.
 biß das ym schier das licht verlaß
 im ließ dē haupt vñ vor schwindel
 o wec hor auff mein liebes kyndel
 Dye küßt die wolt mit syn zü swind
 sye macht mich ee dzeit gar blind
 Also entschließ er do on sorgen
 biß nün wol auff gegē dem morgen
 Do fürt d pfarzer yn gering
 vmb dye kyrchen gar geschwind
 Er zwinslat den thüren an
 yn bedacht zwen do vor ym stan
 Er sprach pfarzer ich sprechen soll.
 dyn kunst hat mich geholffen wol
 Gestern ich nür ein thürn sach
 heit sib ich zwen vñ zwen dach
 Hie fürt d pfarzer dē bischoff vmb
 dye kyrche vñ zwinslat dē thürn an



Der pfarzer sprach ich byn nit cyn
 gar wol her ich verdiēt ein pfar nar
 Vmb diese woz erzeney
 dē schmutzte alle masany
 Das er so wol seyn buberey
 bedecken kund mit fantasy.
 Er solt dē bischoff billich bliesen
 vil kaum gestond er auff dē füßen.
 Vor swindel yn do zwen hien wiesse

Vnd sye doch alle den pfarzer prißt.
 Hie sitz d bischoff vñ d pfarzer
 vñ habent vogel vnd wilpret / vnd
 der bischoff gibt den segē darüber



Nün sag ich euch ist nit cyn tanz
 man bracht wilpret vogel vñ ant
 Dye man bereytet het zü essen
 dē freytage hetten sye vergessen
 Daran man visch solt haben bracht.
 d pfarzer sprach ich hab gedacht.
 Das dye vogel do nit verderben.
 herz ich wil wol dar auff sterben
 Als ich mir selber hab gedacht
 herz ir habet gewalt vñ macht
 Das ir got wandelt in eyn brot
 darumb so ist hie wenig not.
 Das ir dye vogel in dye visch.
 verwandelt hie auff disem tisch
 Das sye vns schmecken in d keel
 als den kyndern von israel
 Das hymelbrot in d wiste het.
 der bischoff volgt im an d ster
 Vñ er gesegnet yn do dye speys
 also kam er do mit syner weys
 Wol an dē hoff do bynsür.
 so cyn ander bleybt bynd der thür
 Hie mit d pfarzer vrlaub nam
 der wischbischoff auch dar kam
 Dem wunden do kund diese mer.
 Er sprach bleib hie herz pfarzer.
 wo habet ir euch vff dē sagt mit ee
 herz wo ich da nit buclatsee
 Dē walt deyner müter süttin

ey herz weye redt ir so hyn
 Ir solt eüch do nit also rechen.
 vnd mir so nahest zü sprechen
 er sprach vergebt mir mein capelan
 was ich wid eüch hab gethan
 Wir wollen vns noch wol gleyche.
 kumpt mir zü allen kyrch wichen
 Der pfarzer des vil sere erschrickt
 hyn vnd her er vmb sich blickt
 Ob ym yndert eyner gezem
 vnd d yn von dem dienst nem.
 Aber nyndert keynen fund er
 finden d sein erlöser wer
 Aber eyn ander abenteür.
 dye ym do was eyn güte steür.
 Er kam wol zü der schaffnerin
 des wieschbischoffs das ers nit ynn
 Ward vnd badt sye fleysig lück
 das sye ym hilff von d kyrchwiesch
 Wie redt der pfarzer mit der kel-
 lerin vnd gibt ir einzerug



Das wolt er vmb sye dienen ab
 sye sprach gewalt ich sein nit hab.
 Er sprach ir habt yn wol mein frau
 thüt mir als wol ich eüch traw.
 Vñ halt die sache do ganz verwygē
 so ir do heint bey ym thüt ligen.
 Vnder dē bett so laß mich knochen
 sett hyn vnd hab eüch diesen krogē
 Der alten mung do vngeselt.
 kauft eüch ein beltz d eüch gefelt
 Darzū von sammarer mel gür.
 dye stund mir zü wissen thüt
 Wan er zü üch do wirt schleychen
 heist eüch die fuchs kurnen wieschē.
 Er das er zü arbeit thüt greiffen

so wil ich vff die orgel pseyffen.
 Der zernig was dye schaffnerin so
 von hertzen gern thū ich also.
 Do mit ich beltz vnd ermel gilt.
 meyn herz d wirt von mir gezilt
 Le heint die glock schlecht acht
 seyt nür recht munder vnd wacht
 Seins willen ich im gestee.
 er wiech mir dan meyn capellen ee
 Dz thüt ich weys wol zü den dinge
 das chor gesanck kan ich wol singen
 Dye kelnerin yn do hyn schmuckt
 vnder dē bett d pfarzer huckt
 Dye kelnerin her wol gedicht.
 dye kamer als eyn capeß zü gericht.
 Zü ring vmb vñ vmb an d wend
 vil kerten würden do verbrent
 Der bischoff in dye kamer tratt.
 dye kelnerin ym sagen bat
 Was soll das hie bedüten syn.
 sye sprach vil lieber herre myn.
 Ich byt ir welt mir nit verziehen
 ir welt mir mein capellen wiehen
 Dye mir gebugt ist an dem hauch
 fürcht sye nit das sye do ist rauch
 Welt ir anders eluern willen han
 so hebt nür bald zü wiehen an
 Süß müßt ir ewig sein verziegen.
 mit dem sye auff das bett thet stiege
 der bischoff sprach du hast nit wytz.
 herz ich sag eüch nün das vnd diß.

Wie ligt d bischoff by d kelnerin
 vñnd dye kamer mit vil liechren zü
 gericht/ vñ der pfarzer vnder dē bett
 lag/ vnd der bischoff beschwürt yn



Den ernst der bischoff an ir sach.
 Hin zü den wiben was im gach
 Do mit er nit verloreu huld
 er hieß an mit andach vnd mit duld
 Als es do von recht solt seyn
 Der pfarrer der vieng an zü schrien
 Vnd sang do als er wol wiste
 Terribilis est locus iste
 Als man zü kirchwey chit pflegen.
 Der bischoff het fur sich den seggen
 Vnd sprach an der selben frist
 was reüfels hin verborzen ist
 Er stund bald vff vnd den beschwor
 Der pfarrer bald her fur für
 Vff dem bette vnd förlich sprach
 Her bischoff ich müß all zic nach.
 Euwer kirchwiechen ziechen
 vnd solt ich halt dar zü kriechen
 Ich fürcht barr euwer schwer gebot.
 Der bischoff sprach do sam mir got
 Ich het dyn by derwiech kein acht
 Der rüfel dich wol her hat bracht.
 Sar hin vnd kum zü keiner mer
 Der pfarrer gnad dem bischoff ser
 Vnd auch dar zü der ketterin
 mit freunden für er do hin
 Hin wider heim zü sinem hauf
 dar in er lebt mit freunden vnd sauf.
 Vnd dacht er hetz gantz vber wunde
 der bischoff het ein rach gefunden
 Tag vnd nacht er nit vergaß
 das er dort vnder dem bet saß
 Vnd er enbot im by dem kan
 das do er yland der von dan
 Die iung ketterin wol gestalt
 vnd het eine wol vierzig iaren alt
 Oder er müßt in den kerker
 do gedacht im der pfarrer
 Solich mir den selber alle woche
 heynen kerer waschen vnd kochen
 Das wirt sich nit wol rimen
 Ich wil zwo iung zü samen lymen.
 Das yde hab vff zwenzig iar

zwir zwēzig dz machet vierzig zwār
 Der bischoff do wider sprechen kan,
 es wirt nit also zü gou
 Als ir es do geret habe
 Der pfarrer do hin drabt
 Vff sin pfar er hin wider kam
 an ganzen freiden vas er kam
 er sprach ich wil es euch verkunden
 mein her wirt sich an mir versünden
 Vnd got will in dar vmb plagen
 das in allen minen tagen

Die fere die herzogin vff dem
 wasser für den kalenberg/do wüsch,
 der pfarrer ein niderkleid



En beren sol einer iungen diener
 die mir spun in das huß den zwirne
 zü betten vnd zü lylachen
 vnd kund mir minē korrock mache
 Dyn her der wil sich nit erbarmen
 vbir mich sinen diener armen
 Solich dan sin ein spot der leyen
 nun kem es doch wol in dem meyer
 Dye fere reyt do von beyeren
 kam mit piffen sidlen vnd fleyen
 Gefaren vff des wassers stram
 do sie züm kalenberg kam
 Zü ir hoffmeysterin sie do sprach
 sich liebe was wechschst in dem bach
 Es ha ein seltsam anescha
 ich weyß sin nit genedige frau
 Doch wil ich noch witer fragen
 ob es der dienir einer kund sagen
 Sie sprach lieben gesellen sag einer

ist es do eiuwer wissen keyner
 Was wünderlichen thier dort stet
 zu bloß sich schier gelallert het
 Manigern dem es ward geseht
 Das der pfarrer mit ein niderkleid
 Dort stund vñ recht den arß herfür
 er achtet nit wer für in für
 Der furstin riten acht er klein
 dye klözel sin wöl by dem beyr
 Die schlencfent hin vnd auch her
 er wüsch für sich ye mer vnd mer
 Er gedacht aber in sinem sin
 nun lassen mir die kelerin
 Do man der hertzogin die mer
 do sagt es wer der pfarrer
 pfu in er vil selzamer syn
 vermag er nit ein welscherin
 So ist er sicherlichen arm
 got sich uber in erbarm
 Vil schmutzlichen sy das sprach
 vnd wie sy nunder fürst hin nach
 Vil lieplichen do enstfieng
 ein lange wyl do nit vergveg
 Die enpfacht der fürst die strowē
 vnd fraget sy vmb abentur



Vnd ob ich es solt halbs sagen
 der fürst die frowen do thet fragen
 Mit schonem vñ lachendem mund
 ob sy do ye zu keiner stund
 Ein abentuer ye het gesehen
 die fraw dem fürsten thet veriehen
 Bey dem kaliberg dort vnter
 do sach ich ein vil selzgam wunder

Wuschen im wasser by dem lündt
 fur menschlis bild. ichs nit erlan
 Bis das man mir do sagt diemez
 wie es der pfarrer. selber wer.
 Der fürst sprach nun sagt an
 wie gefelt euch euwer capelon
 Der ist do also hofelich
 pfu das in alle vnseld flicch
 Mit siner gütten hushwirtschafft
 der fürst erlacht mit ganzer kypffe
 Von ganzem synem hertzen
 er treyb mit in freud vnd scherzen
 Dar vmb so hielt er die zwen man
 den neythart vnd den capilan
 hyn noch fugt sich zu einer zyt
 so das der schne zu velde lidt
 Vnd das die fraw an cynem tag
 sich eins spacuren verwag
 Sy sprach der pfarr do nit enweyß
 das vber in get dise reys
 Tunn laß sehen wie er sich stell
 vnd ober syg ein güt gesell
 Als mit min her von im thüt sagen
 der sachen wer ich: n do fragen
 War vmd er selb gewaschen hat
 den fürsten sie vmb velob bat
 Er sprach fart hin in ingottes s:gen
 der pfarrer wirt euwer wol pflegen
 Als ich das trüwen zu im han
 der fürst hat grosse freud dar an
 Die küp die furstin mit irem ge
 sind / d pfarrer enpfacht die frawē



Das do die frow zu mpfarrer reit

kaum er der abentteir erbeit
Wie sie der pfaffen haben wurd
er wint do her den alten furd
Do er der nam der strawen zu kunfft
er bruchte do hohe vernunfft
Vit schnell er do gen der fromē gieng
gar höffelich er sie enpfing
Als die fürstin was eren werdt
er lieff in schiller yl zum herdt
Hoffen vnd kriege setz er dar an
einfeurer er machet das hohe bran
Die strawe die kam hin nach gekochē
sie sprach vnd müst ir selber kochen
Vor molß ich euch auch wasche sach
nun get herin die fürstin sprach
Ich müß alhie mit euch studieren
vnd habt ir weder meid noch durnē
Ja straw es ist auch do ut lang
das mich der bischoff dar zu zwang
Das ich ein iunge müst varen lon
vnd solt eyne by vierzig iaren han
Do docht ich in minen sinnen
ich möcht als licht do zwo gewinnē
Jede by zwenzig iaren alt
so wurden die vierzig iaren gezalt
Vnd weren mir nützer an dem lib
dan das eynig alte wyb
Das do thet frücklen vnd siechen
vnd by mit hyn and her thet krieche
Ist besser vil zu lustberlich
den ein alte vierzig ierig
Die fürstin sprach nün sit gebetten
vnd last die iungen her fur treten
Ir solt on allesorg sin
er sprach liebe straw min
Ich hoff ir werd euch bedencken
yglicher ein newes hoff cleid schenckē
Er büßt der strawen do den iamer
er rufft den iungen vß der kamer
Do sie die fürstin vor ir sach
zu dem pfarrer sie do sprach
Ir doßst do zwoz by in nit waschen
hembe niderkled oder tischen

An irer gestalt ich das wol merckē
sie endt das gewesē mit irer siere
Last sie nur welchē one keyt
yede sol haben ein hoffteid
Vō vnß das kung vnß keinē schade
er sprach ch dancē straw eweregnade
Die fürstin sprach lieber pfarrer
nun wie sin euwer kusen so ler
Ir habt das trincken mit dem essen
gang vnd gar do sie vergessen
Vnd ist es den der güt müt
den ir vnß do bevisen thät
So sehe wir noch nit vil der freude
do von wir vnß haben zu geuden
Gnad straw ich hab es lanst bedacht
das ich zu trincken her gebrocht
Vnd dach ver halt sie mit der spyß
meyn straw ist selber wol so wyß
Wen sie das alles sie wil han
das sie das als wat fordern kan
Ich sorg ir hertz vorubel mir
das ich es her im müt vnd schier
Wolt haben gebracht zu dem risch
doch macht ich an feur vil frisch
Vnder dit heffen bey dem herd
ob köch vñ schaffner weren so gelert
Das sie dar an wol gedeckten
vnd auch die spise dar in brechten
Die eweren gnaden wol zemen
wen es mir zu vil koste nem
Vnd wer mit auch zu vngesug
ein iar ich mich do mit betrug
we es vermocht auch nit min tische
Fu rwar straw ich müst erst weiche
Das waschen möcht ich nit enbern
min vnfeld must sich erst mern
Die straw mit freuden aber sprach
nun sy euch das alles geben nach
Das ir do nimer wescher mer
mit dem do brocht er trincken her
In eynem guldin geschit
ich gesach auch nie kryn lyern
Die also suß von stym möcht sin

als dar in was der ecklare win
 Der do ist vber al tranck
 er macht gesunt den der do ist krank
 Er ist vber den balsam
 alle die welt die werd lam
 Von im zü schreiben die minsten mer
 ia frau er heist der wunderer
 Wen er do vil mer wundert
 wen suß tusent mal tusent hundert
 Die frau e gund do selber iehen
 her pfarrer so last beschen
 Was er wonders hie bege
 ia frau er thut euch wol vnd we
 Also versuchz die rein die clar
 sie sprach her pfarrer ir habt war
 kumpt vnd versuchet in auch ir
 genad frau ir solt gelauben mir
 Ein habst begund an der credenz
 got der gesegen mir den sequenz
 Der pfarrer da vil frölich sprach
 vnden an des geschirs boden er sach
 Diser kelig ist wol gemacht
 Der frowen roter mund do lachte
 Sie hies den pfarrer nider siten
 vnd do plag er vil grosser wizen
 Gnad frau es ist hin zü kalt
 ich müß gedencen ein ander gestalt
 Bald er do kouffen an sieng
 ylen er in die capelen ginc
 Do er die zwölffbotten sant
 er nam den ersten by der hand
 woluff mit mir saum dich nit mer
 Wan diner hilffe ich beger
 Das du die stuben machest warm
 wilt nit gen ich trag dich am arm
 Vnd versu noch so vppig stolz
 du müßt breuen ich hab kein holz
 Den andren nam er by dem bart
 geselt du müßt alich an die fart
 Vnder die achßlen er in schmucke
 vnd züm ersten hinin trucke
 Nach dem dritten er do dald kam
 got geb du speiß krüm oder lam

So müßt alich do mit mir gen
 do nam er alles di sen vnd den
 Vnd trugh al fur das ofen lock
 ein het er vber sehen noch
 Der stünd dort in ein feltiket
 dem selben thet er darnach leyte
 Er nam in do by sinem har
 vil iemerlich trug er in dar
 Du müßt by din gesellen ligen
 vnd herstu noch so lang geschwigen
 Er warff in nider vff die erd
 das sich erschutte ofen vnd herd
 Vnd alles das in der stuben was
 die fürstin sprach ey was ist das
 Einer lieff bald die ding besach
 gnad frau nun sint mir zü gach
 Vnd geet gar lise do her fur
 vnd sehen heymelich durch die tur
 Ir secht was kan der wunderer
 an euwerem güten pfarer
 Vil leif die frau do hin trat
 ein gemeinne stille man do hat
 Bis das die frau es alles sach
 vnd höret was der pearer sprach
 Ein löchlin das ging durch die tur
 er zuekt sant iacobß bild herfur
 Die verbrent der pfarrer die
 zwölffbotten in dem ofen vñ die her
 zugin sich durch die thür



vnd sprach ich müß dich auch breuen
 gar wol so kan ich dich erkennen
 Du wöltest mich aber len ger reytzen
 dich hilffet hie nit din spreizen

Nun dach das ich du müst in ofen
 wirt du habst ob allen gütern
 die muß die müß werden warm
 ich weiß auch mit wen es erbarm
 So vil verderbens güter leit
 die all künden vmb halb vnd heut
 Der pfarrer zu im selber sprach
 do er sie im ofen sach
 Vnd so iemerlichen verbrenen
 er gedachte in sinen sinnen
 Es ist do nun schon geschehen
 das beste sol man dar zu sehen
 Gescheh do was geschehen sol
 miner frouwe gnad der trw ich wol
 Sie thū ewer kummer reuen
 vnd yeden ergeß mit andern newe
 Unserm herren zwölff dienstman
 die ich in irem dienste han
 Verbrent vnd so gar verderbt
 das hymel rich sie do mit erbt
 Das sol sie haben vff min trw
 vnd das es sye do nymer rew
 Die frow mocht nit schwigē lenger
 sie sprach pfū euch ir rechter henger
 wo hat ir sye ewer tag gelesen
 das ir triß also ein nerrisch wesen
 Das ir die heiligen gottes vrbrent
 vnd auch mit torheit also schint
 Er sprach fraw verstet mich rechte
 es sind doch gottes liebe knecht
 Die by im in dem hymel sind
 das waren alte gözen blind
 Wie kam ein gesicht im tromes sch
 pfarrer nun wisse das ich schaff / laß
 Vnd das alhie die alten bild
 ernew die hertzogin so mild
 So sol sie warten sicherlich
 dar vmb das ewig himel rich
 Darumb fraw loß mich vngestraft
 was ich hab than das ist geschafft
 Vnd wolt ir es nit volbringen
 so kan ich euch dar zu nit zwingen
 So wil ich sin vnschuldig gar

die hertzogin die sprach nun dar
 Es wirt leicht alles vol bracht
 get hin macht vñ zu güter nacht
 ¶ Hiemacht der pfarrer der
 fürstin vff dem krentzret



Eins vff einwerm backpret
 der pfarrer der lieff an der stet
 wol nach dem backpret in die küche
 dre hackmesser dar in zu puchen
 Vnd hacket das es luter erklang
 sie sprach hört vff von dem gesang
 Wen ich syn nymer hören wil
 kundert ir nit ander seyten spil
 Vnd das solt ir vnß hie beduten
 ia fraw ich kan auch glocken lüten
 Ich thū es aber gar ser fliehen
 wen es bedarff do gar vil ziehen
 Den luten orgelen harsen
 ich wolt vil lieber karpfan
 zreiben / vß einer schüssel
 vnd daran wogen minen drüssel
 Wen dort an der glocken strick
 die fraw diuwarff manigen blick
 Solecherlichen her vnd bar
 nun nempt mir mines pfarers war
 Vnd ob er nit einfeltig sy
 er nem das golt hin für das pf
 Do mit ward für nit mer gedacht
 sie füren hin mit güter nacht
 Ein yedes do an sin berstat
 des morgens als dir rag vff gat
 Vnd man zu messe do solt leuten
 den gottes dienst da bereuten

Der pfarrer do noch schlief vnd lag
 wol hin vff den mitten tag
 Die hertzogin was von dann
 dar zū ir frow vnd ir man
 Der pfarrer schrey do lut woffen
 pfue wie hab ich die reys verschloffen
 Es mag mir schade vmb grosse liz
 ob ich es nit bald widerbring
 Mit miner andacht vnd gebet
 vmb min frowen elyabet
 Vnd vmb min heren hertzog oren
 vnd möchtē min wol dar zū spotten
 Do vor ich mich eben bewar
 so ich in yren hoff hin far
 Ich die dich her heiliger got
 hilf mir vß diser sorg vnd not
 Wen ich das wol vmb dich verdien
 hie zū kalenberg vnd auch zū wien
 Mit wenig beien vasten singen
 mit wenig wachen meslich springen
 Doch mit essen vnd trincken wol
 schaw ob ichs icht verdienen wol
 Mit andacht vnd mit geistlichkeit
 vff glück er do gen hoff reit
 Gar frue an einem samstag morgen
 do stund er vor der thür verborgen
 vnd saß einfeltig zū der muren
 do ko men erblich arm buren
 Zū den er gien do er sye sach
 libe hirc was wer ick lieb, er sprach
 Wir werē gern by des heren gnaden
 vnd wen es euch nit brecht schaden
 So her ir vns zū im hin in bracht
 wir hetten etwas gürtig erdacht
 Het wir dar in vil sold vnd heyl
 ir sole wol haben euweren teyl
 Er sprach schweig vñ tret nit her für
 der pfarrer der thet vff die thür
 Es ist min her so sprach ein knab
 nun sprach er ziecht euch bald ab
 ich hab den kamerer sin gefraget
 er ist im bad hat er mir gefaget
 vnd sy frölich vnd güz mūz

ir eylet bald von stat vnd thut
 Wie siz de furst vnd die frow zū
 tisch vn der pfarrer firt die buren na
 her in den sal für den tisch



Le ander zū im kōmen dar
 last nur euwer gewant ligen her vor
 Es wurt euch von nieman genome
 ir dofft eu vor niemāt do schame
 Sag im nur redlich euwer begeren
 so thut er euch von stund gereren
 Wir welens wogē theten sy sprechē
 es ist doch nit vmb augen vß brechē
 Tret nur vor an den es mūs sin
 der pfarrer gien in sal hin in
 Vnd schawigen do stū als ein stūne
 die buren sahen wyt vmb
 Her nun weist vns bald wider vß
 es ist kein batstube in dem hūs
 vnd wurde do vor angsten schwitzē
 do sy die heren sohen sitzen
 Zū tisch alle vnd do essen
 sy weren lieber in einem turn gesellē
 Sy schlucken erslinge noch dēbenkē
 sy kunden do nit wol gedencen
 wa mit sy möchten gedecken sich
 sy schmuckten sich so iemerlich
 In ein ander rechr als die schoff
 ir ward geladhet an dem bot
 Her nach gar vil mangle stund
 do vß vil reinem süessen mūnd
 Do sin die frowen wurden gewar
 vnd auch die hertzogin clar
 Sy hieß den pfarrer zū ir gen

meyn sprach d' hertzog last yn sten.
 Er muß do heüt auff diesen tag.
 meyn gast seyn ob er reden mag
 Er ist auch nit züm stummen warē.
 der teuffel ist ym eingefaren
 Zückherz sprach cyn paür vber laut.
 wyrt betten ym es nit gertaret.
 das er vns zü narren solt machen.
 aller erst do hüben sye an zü lachen
 d' fürst vnd auch die massaney
 das yn auch wol d' teuffel gehey
 das er vns hat gemacht zü thoren
 der alt lap dort selb beschoren.
 Vnd wer er ey gewesen frum
 er wer nit worden zü eynem stum m
 Dar an man gotz gericht wol spüret
 das er vns hat mit krafft versüret
 Vñ hat vns vil lügen vor gesezt
 Des sehen wir dye warheyt.
 Der hertzog sprach last eüwern zorn
 keyn gnad wil wir an eüch sparn
 Wes ir do bit des seyt gewert
 wir dancken eüwern gnadē heüt vñ
 d' pfarrer wid syn red gewā verd
 secht ir vnseiligen paüren an
 Hab ich eüchs nit vorhyt gesezt
 meyn herz ist eüch willig bereyt
 Vñ schelt ir mich darüß zü lon
 Bebt eüch bald hyt vnd legt eüch an
 Ir habt hyt wol als vil geschwizt
 als eyner der im bad sitzt
 Got sey gelobt d' hertzog sprach.
 vnd das vergangen ist d' yerach.
 An vnserm pfarrer also stum
 das er nit kelyben ist eyn stum.
 wenn durch seyn heylsamme ler
 vil sel kummen hyt als her
 Gen hymel als er oft bewiest
 s' haw liber ob du nit ein vnlust siest
 In den zerissen schüchen
 im kot was hastu zü süchen.
 Das du den salt vnfauberst gar
 get hyt kauft im cyn neuwes par

Sprach der her zü dem kamerer
 nitso vil sprach der pfarrer
 Ich wil nit ein neuwes par han
 nur die alten hie flicken lon
 Mit gärten flicken do von grossen
 Dar nach so heyst mir sie lösen
 Zü vil man nit vß geben soll
 wo manß mit wenig vß richtet woll
 Der fürst sprach du bist wyß vñ klüg
 hie mit er zü dem golt schmid trüg
 Sein schüch vnd hieß im die flicken
 mit silberem nageln wol verzwicken
 Die solen alle gar bedecken
 mit güten silberem flecken
 Die treyt der pfarrer sin schüch
 zü dem golt schmid



Vnd auch oben vmb setzen
 das ims gewant nit hin t'her wezer
 Der golt schmid sprach wolt irß zalt
 ich machs euch nach eürem gefallen
 Der pfarrer sprach syt nür on sorgen
 ir dorfft mir nit lenger borgen
 Den bis ir sie haben gemacht
 es sy sechs güldin oder acht
 Das last mich wissen ongefer
 ee bezalt des fursten kamerer
 So kumpt dornach an dē dritē tag
 vnd brigt sechs güldin vff die wog
 Die hab ich verdienet wol
 gern ich euch die geben sol
 Der pfaff am dritten tag kam
 den kamerer er mit im do nam
 woll vff vnd löset mir die schüch

wie wol mir not wer eüwer brüch
Doch wil ichs lenger lassen stan.
Das ich nür die schüch züm eren han.
Der kamerer zü dem pfarrer sprach
nempt fier grosch get selber darnach
Ich weis wol das er sye eüch git.
Der pfarrer sprach es schickt sich nit
Es wirt wol besser biesen zwar.
darumb kumpt mit mir dar.
Ir wert wol sehen wie ym sey.
was hilfft zwen groschen oder drey.
Sie kamen zü des goldschmits tür
der kamerer der wolt gen dar für.
Der pfarrer sprach secht unger man
ir müßent do her ein gon
Do innen sitzet mein schüster
neyn do zwar sprach der kamerer
Es wont eyn goldschmid in dē hush
ey lieber freind do wirt nit auß
Er hat mit ye meyn schüch geflickt.
mein herz hat mich zü im geschickt
Der mir sye machet güit vnd starck
do dacht ich mir der ist nit arck
Er mag mir do meyn schüch büßsen
das sye mir wol an meynē füßen.
Steen vmb vnd vmb all zü mal
das ich wol tritt inß fürsten fall
So gar rein suber vnd glat
das ich yn nit besudel mit kat
Vnd das ich nit sein vnlust sey.
das macht mich diser schülde frey
Der kamerer sprach ich wirt gestraft
mir herz hat es nit mit mir geschafft
Gent selb zü ym sagt im die mer
gar gern so sprach d pfarrer.
Ich thar wol zü seyn gnaden gen
er kauft mir noch neüwer schü zwen
Vn die hale nit gefleckt weren.
züm hertzogen kamen sye mit merē
Der pfaff vn auch d kamerer.
wol vmb dye schüch vneins wer
Wie kumpt dz sprach d fürst nün sag.
herz die fleck haben an d wag.

Wofeyn marck silber das ist war
ir hed ym wofeyn neüwes par
Do für dye alten schü gekauft
in dem d pfarrer zü laufft.
Vn sprach herz ich wil eüch sagen
d kamerer thut nür kriegē vn plagē
Vn wil nit lassen mir die schüch
des gee vber yn d urden flüch
Sied er dorwid hat syn geklefft
vn ist doch eüwer genaden geschafft
Ich bit got allzeit vmb eüwer leben
ir werd mir zü den schüchen geben
Eyn üppen vnd eyn alt par hosen
d fürst thut mit fleys auff losen.
Er lacher vnd sprach ich kan verstā.
dye hosen wolte flicken lon
Das selb vn das vernym ich wol
doch ist billich das man dir soll.
Deyn schüch allhie lassen bezalen
ich red dirß vorden herzen allen
Des müßten heit in meynem fall
mit mir da essen das frū mal
Vnd wellen nach dē schühen schickē
wie du sye hast lassen flicken
Das wollen wir alle do besehen.
o herz vn het ich do güit schliehen
Dye wolt ich also gern essen
d schüch d ward do nit vergessen
Der fürst sprach war zü sind sye güit.
herz sied ir mich dan fragen thut
So wil ich eüch do machen kund.
sye machen gar eyn engen munde
Das wer mir on maß not fürwar.
so ich kem an meynen strawen thar
Das ich nit weyt auff thut dz mau
sye sprechen süst du rechter gaul.
Du meynst du siest in d pfarr
thut dz mau recht auff du lieber nate
myu frawē vertrüg ich schimpfs nit
sye singen an dz mal noch hoffe sit.
Do was die ordenig so gemacht
dz man zü keyner richtre tracht.
Es weren stück fleysch od visch

Kam für den fürsten auff den tisch
 Als vil ir waren zū tisch geseffen
 Den nüt des pfarzer was vergessen.
 In d kichen um zū vnheil
 er het ganz nyndert seynen teil
 Er saß bey im recht wie eyn narz
 er dacht wer ich in meynen pfarz.
 Der hertzog yn do essen hieß.
 seyn alte gewonheit er nit ließ.
 Er sprach gnad herr ich is vñ fast
 Das nüt mein geben raist
 In meynem müd noch vngewing
 was eyner auff seyn teller bring.
 Der fürst sprach das sol wesen syn.
 das sprich ich auff die treuwe mein
 der pfarzer sprach des wißt ich nit
 das es hie ist d hoffe sitt
 da von hab ich mich selb versumbe
 seyr das dye schüssel ist geraumpe
 die hertzogyn lacht vnd sprach.
 do sye den pfarzer sitzen sach
 Lieber pfarzer nün nempt vergüt
 gleych als ir eiuern gesten thüt
 Wir diesem lon man eüch bezalt
 die herren lachten in dem salt
 Er sprach frau ich glaub eüch wol
 meyn mage ist myr ler vnd hoff
 Syed ich d speys hie byn beraubt.
 dye volle kra der leren nit glaubt
 Zū gleycher weys thüt ir mir auch
 sye sprach vñ blegt eüch nit d bauch.
 Allhie vñ dieser hoffe speys.
 sie trieben all ir aweiß
 Wol mit dem pfarzer an d tisch.
 er mangelt wilpret vnd visch.
 Er sprach es wirt wol inn geschribt.
 mit lachen sye das mal vertriben
 In dem do kam d goldschmid her
 wol mit den schüchen vnd dye eer

¶ Hye schickte d hertzog noch dē schü
 chen vnd bracht sye der goldschmid



¶ Mit güten flecken hat geflickt
 vñ auch mit nageln wol verzwicket
 Eyned wolt die schüch do schawē.
 wol beyde man vñ auch frauen
 Vnd die d pfarzer an solt tragen
 dye waren mit silber wol beschlagē
 d fürst sich selb zū d goldschmid kert
 sag lieber wer hat dich gelett
 Das du dye schüch so hast beschlagē.
 er sprach gnad herr ich wil eüch sagē
 Do ich saß in meynen werckstat
 der pfarzer zū mir ein trat.
 Er sprach güt meyster vñ künd ir
 die schüch mit silber beschlagen mit
 Das wirt euch sicher wol bezalt
 do was ich auch mit wortē bald
 Vñ sprach wolt ir mirß nüt bezalen.
 ich mach eüchs nach eiuerm gesallē
 Do macht wir ein geding eben
 das er mir solt sechs güldin geben
 Zū lon wol vmb die arbeit
 der hertzog do nit lenger beyt.
 Er schüff dem goldschmid synē lon.
 der pfarzer legt dye schüch do an
 Do mit tratt er byn vnd dar
 do sprach dye hertzogyn clat
 Unser pfarzer d best ist
 mit seynen schüben zū d frist
 Er sprach gnad frau mit tüt es not
 das ich den sal bye mit kar
 Vnsüber wen ich gee herein
 ich thetes alles auff den synn.
 Das mich myn herr nit an solt feren

Das man den sal solt noch mir lere
 gand iraw hört mer was ich sag
 ich muß auch oft mangel tag
 Von kalenberg gen wien lauffen
 ich hab nit alle tag schuch zu kauffen
 Mit worten trüb er hin parat
 Der hertzog de betrug seche bat
 Vnd do die rische wurden erhaben
 Der pfarrer thet von dannen traben
 Die red im in dem hertzen bran
 Die do der hertzog het gethan.
 Was einer vff sin teller wole
 haben vnd das imf keiner solt
 Do nemen nit zu keiner stund
 der pfarrer dacht vnd das ich kund
 Wol einen leyt erfyn den hie
 zu einem brewer er do gieng
 mit dem er wol bekant was
 er redt mit im do one haß
 Mach mir ein schiben groß vnd vest
 ob dir das holz dar an gekrest

Die ster der pfarrer by dem bre-
 wer vnd heist im ein schiben machen



vnd das es sich nit recht wolt rymen
 sochū er zu einander lymen
 Dar nach so mach es glar vnd rund
 vnd ob es schon do kost ein pfund
 Das wil ich dir do gern geben
 mach mir die schybe do glar vñ eben
 Als bald als es mir mög geschehen
 Der pfarrer ließ siech nindert sehen
 Er lag gar stil in der lauff
 eins tags der fürst wolt ruten auß

Do das der pfarrer rechte vernam
 gar bald er do gen hofe kam
 Gefartelt stund des fürsten pferd
 er legt die schiben vff die erd
 Vnd zoch des fürsten pferd dar auff
 er dacht es würt ein guter kauff
 Er ließ es vff der schyben sten
 vnd thet hin fur den fürsten gen
 Do in der hertzog ane sach
 wol zu dem pfarrer er do sprach
 Seid wilkumen her pfarrer
 was bringe ir vñf der neuwen mer
 Der pfarrer thet hin wider sehen
 die neuwen mer wert ir wol sehen
 Was ich mit mir gebracht han
 her vnd gedencet ir nit daran
 Als ir do habt gesprochen vor
 was einer vff ein teller gar
 do bringt das sol wesen sin
 der fürst sprach vff die truwe min
 Ja ich hab es auch vor gesprochen
 es sol auch bliben unzerbrochen
 Gnad edeler fürst clar
 seid das die red sol bleiben war
 So gend mit mir vnd ich euch zeig
 das ir nit denckt das ich euch irieg
 Vnd secht was glück gewurcket hat
 vnd was vff minner schiben stat
 Ich hoff es werd mir nit entzogen
 der fürst sprach ich bin betrogen
 Do wurden hie durch dinelist
 Die ster dz pferd vff der schibe vñ
 der pfarrer zeigt es dem fürsten



Das pfert do gantz din eigen ist
 Ich danck euch edeler fürstzart
 Das ir behalten thut euwer wort
 Das zumpt euch sicherlichen wol
 ein fürst sein wort behalten sol
 Ther er es nit es wer ein schand
 wo man das saget in dem land
 Pfarzer ir wert vns nit verziehen
 Das ir vns wert das pfert lyhen
 Das ich dar vff spaciren reit
 so ich kum wider an der zeit
 Syd dz euch niemāt ei vber bösen
 Das pfert wolken wir von euch lösen
 Vnd do ein anders darumb kauften
 Das wol zu reiten zumpt einē pfaffen
 Vil bas dan diß het gethon
 seit euch niemans vber listen kan
 Also ward im ein ander pfert
 er hūß die schiben von der erd
 Vnd ther sie wider do heim tragen
 darnach mit lang in kurzen tagen
 Er het erfinden einen list
 vnd gieng zu hoff wol zu der frist
 Mit güter geber vnd hoff sitten
 er ther den fürsten aber bitten
 Er sprach ir edele fürste gütter
 ich bit euch schaff mir ein roß ein futer
 Heisset dz mā mir ein sack haben geb
 Das heü wil ich selb kringen züweg
 Do sprach der fürst das sol seyn
 nempt ein sack der nit sy zu klein
 Vnd heyst euch den vollen geben
 der pfarzer ther siech dannen heben
 Als er den fürsten vber claffet
 Das im der habern ward geschafft
 Er nam ein plachen one maß
 vnd machet daruß ein sack so groß
 Den mocht er weder hebē nach tragē
 er legt in do vff ein wagen
 Vnd kam hin zu des fürsten kassen

wol mit dem sack er ther nit raffen
 Er kunt den sack do nindert heben
 vnd hieß im den vol habern geben
 Wie hat der pfarzer dē sack vff einē
 wagē vñ mā schüt im dē habern yn



Der sack der ward im vol geschüt
 Darin kam viel mer dan ein müt
 Den kassner es auch ser verdros
 er sprach wie ist der sack so groß
 Der pfarzer ther in ansehen
 er sprach min her der ther do ichē
 Das ich dester ein größer nem
 Das ich nit bald herwider kem
 Der kassner dacht er wer betrogen
 er sagt es do dem hertzogen
 Wie er het ein sack gemacht
 der hertzog hub an vnd lacher
 Do sprach der edel fürst so zart
 mein pfarzer ist so wol gelart
 Vnd auch der kōnst ein wyser man
 Das in nieman vberlisten kan
 Darnach als vmb die vahnacht
 der hertzog im also gedacht
 wie er do wolt haben ein freud
 ritter vnd knecht vil güterleut
 Die warent alle by im dar
 vnd auch die hertzogin clar
 An einem morger also frū
 schickten sie nach dem pfarzer zō
 Es wer im lieb oder seye

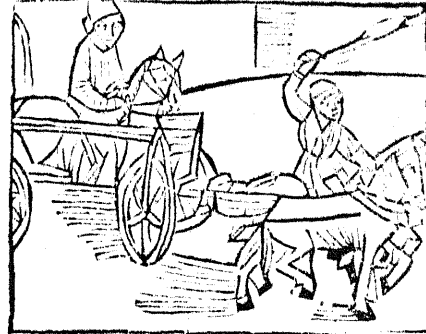
Das er mit im riet an das geieit
 Gar bald do in drien tagen
 also thet im der bot sagen
 Der pfarrer sprach es gefelt mit wol
 Dar nach ich mich richten sol

I Die kumpt des fürstē bot zū dē
 pfarrer vnd thut im sagē dē er zūm
 hertzogen kum vñ im helff tagen



Der pfarrer het ein neues gedicht
 einen wagen er do zū richte
 Den ließ er do mit mist laden
 es bring mit frum oder schaden
 Sprach er das acht ich alles klein
 syt syn begert der fürst so rein
 Das er mich hat so lieb vnd wert
 vnd mich auch für die andern ert
 Des wil ich im gehorsam sin
 vnd sehen lon die hoffwies mīn
 Der pfarrer nam do zū der frist
 syn roß vnd setzet es vff den mist
 Des glaubet sycher one haß
 vnd selber er vff das roß do saß
 Es würde im suwer oder sües
 zwē holschüch legt er an die sües
 Das er die schüch nit staubt mit lat
 die er um do zū flicken bat
 Wol mit den silberē flecken
 syn sües die thet er recken
 Vff dem mistwagen also geyl
 er wunßt im selber glück vnd heyl

Also wolt er die reiß nit sparen
 er kam geritten vnd gefaren
 So gar mit freudenreichem schal
 zū wien wol in des fürsten sal
 Do kam er in mit grossem lauff
 der fürst wol zū dem venster aus
 Sach / vñ die anderen heren sin
 er sprach dort kumpt der pfarrer mit
I Die kumpt der pfarrer geritten
 mit synem roß aff dem mistwagē in
 des fürsten sal



Mit siner hoffwies dort her geritten
 wir haben gar zū lang gebitten
 Das wir nit gegen im sin gegon
 vnd hetten in empfangen schon
 Darumb so siet do alle bereit
 vnd lat vñ riten an das geieigt
 Der hertzog vnd die hertzogin
 vnd auch die anderen heren sin
 Wen was gein wald also gach
 der pfarrer der zoug binden nach
 Er wolt der reiß auch nit verligen
 Das er der huld nit würd verziegen
 Des hertzogen vnd der hertzogin
 also het ers in synem syn
 Das er in beyden wer bereyt

I Hier riet der fürst an das ge-
 iegt vnd der pfarrer bindē nach vñ
 die frau riet zū dem pfarrer

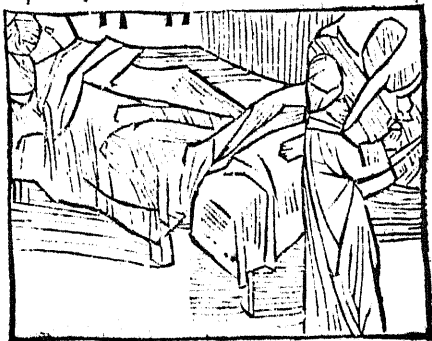


die frau hin zû dem pfarrer reit
 Das er es alles vber sach
 wol zû dem pfarrer sie do sprach
 Her pfarrer syt vnß wilkumb
 do lachet vber die achsel vmb
 Got danck euch gunt der pfarrer iehē
 gnad frau ich hab euch vbersehen
 Die frau die sprach vnd lachte in an
 ir syt ein selzam hoffman
 Gnad frau das loset vnderregen
 ich hab der hoffwys mit vil pflegen
 Ich kan auch do nit viel dar zû
 ich weiß ob ich im recht thue
 Die frau sprach syt on allen won
 ir habt im rast wol recht ge thon
 Das wil ich in der warheyt iehen
 wir haben vor nit viel gesehen
 Der hoffwys der ir pflegen thue
 sie hetten alle freud vnd müt
 Wol mit dem pfarrer an dem geiegt
 do er vff dem mistwagen reit
 Darnach die zyt nit lang vergieng
 das man do bald ein wild sieng
 Recht als der fürst het begert
 Darnach er wider do heim lere
 vnd hetten aller freunden viel
 vnd mit dem pfarrer do ir spiel
 Der hertzog sprach es sol euch frumen
 das ir nüt syt gen hoff her komen
 So sprach der hertzog one haß

Der pfarrer wider vff saß
 Vnd nam do vrlaub an dem hoff
 noch im do was ein grosser lauff
 Do er also hin heim do reit
 sin hoffwys ward im da nit leyt
 Darnach nit lang do füget es sych
 vier diener des fürsten suchelich
 Die her der fürst gesendet auß
 die komen in des pfarrers hauß
 Sie theten alles vor betrachteten
 sie wolten by dem pfarrer nachten
 By vinsten nacht komen sie dar
 Der pfarrer nam ir aller war
 vnd bot in allen grose ere
 vnd sprach vō wannen kumpt ir her
 Sie sprachen zû im all zu hant
 Der hertzog hat vnß auß gesant
 In synem dienst syn wir gefaren
 das vnß die pferd syn mild wortent
 Des wollen wir hint by euch beliben
 vnd dise nacht mit euch vertriben
 Ir pflag ir mit essen vnd trincken
 Der crausen theten sie oft wincken
 Dar in do was der beste win
 sie sprachen her nun trage herin
 Vnd lust vnß alle trincken vol
 wir wollen es bezalen wol
 Alles mit vnserm lyb vnd güt
 der pferer sprach habt gütten müt
 Was euch gefelt das liebt mir
 er sprach ir heren ich schier
 hin zû dem bette schlaffen gan
 wan ich müß morgen frû vff stan
 Vnd füget ir do wie lang ir wolt
 euwer berstat ist euch schon bestelt
 Sie sprachen ir dörfft sin nit rüchē
 wir wissen es als wol zû süchen
 Sie trincken do wol halbe nacht
 der pfarrer im aldo gedachte
 Wie er sie wolt machen zû thoren
 er wüß wol das sie vol woren

Wie er sie wolt machen zu thoren
 er wist wol das sie vol waren
 Sie giengen do in voller wies
 hin zu dem bet der pfarer lies
 Der schleich in alles binden nach
 alles ir thün er hört vnd sach
 Der ein redt sües der ander sauwer
 einer der legt sich zu der mauwer
 Der ein legt sich vornen an das bet
 also auch ein yder thet
 Sie schliefen do wol vff der fart
 der pfater siech nit lenger spart
 Ein hant vol winheff er do nam
 do mit er zu den betten kam
 Als er es het gedicht doch

Die kumpt der pfater zu den
 betten vnd legt in die heffen für das
 arßloch vnder die hüllen



er legt imß vor das arßloch
 vnder die hülle der leilachen
 er thet siech bald von dannen machen
 zu iren pferden in den stal
 der waren vier mit der zal
 Nun het der pfater selb dar in
 wol in dem stal vier roßlin
 Die stelt er an der pferd stat
 vnd gieng so schnell also trat
 Der pfarrer frum vnd also bider
 hin zu dem bet vnd legt siech nider
 Der ein heffman siech do vast regt

do mit er sin gesellen weckt
 Der by im an dem bette was
 er sprach wie ist das bette so naß
 Ey wie bistu so vngewissen
 ich mein du hast in dz bet geschissen
 Das ist vnß allen do ein schand
 er nam im do sin selber hant
 den dreck er do selber vff hebt
 das er im an den siengern clebt
 Er sprach ge dich der rit an
 du hast es werlich selb gerhon
 Sie theren vmb den dreck do kriege
 recht als ein kind in einer wiegen
 So hetten sie beschissen sich
 sprach einer zu dem andern pfeü dich
 Was sol ich lenger dar von sagen
 die andern zwen die dennocht lagern
 Den was glych als disen zweien
 ein grosser dreck vnd auch nit klein
 Der tag by in wol an dem bet
 der ein sprach vmb ein pfunt ich wet
 Das du dich sie beschissen hast
 ey zwar du bist ein reiner gast
 Wan soll dich gern zu hauß bitten
 der ander sprach got geb dir dē ritte
 Wie kanst dich sölicher Bosheit flyße
 Das du thüß in das bet schyllen
 Vnd thüß es do ein andern zyhen
 wir müssen aldo mit schandē wiche
 Auß disem hauß als ich do spür
 wolt got vnd wer ich vor der thür
 Das ich seß vff das roß mit
 der reufel brecht mich nit herin
 Her wider in des pfarers hauß
 wer ich yetzund mit ernen dauß
 Die wechsel red von in geschack
 einer wol zu dem andern sprach
 Lieben gesellen legt euch bald an
 vnd laßt vnß rieren do von
 Le das der tag vff gee
 vnd der pfater nit vff stee

wen er zū vnſ herin fern
 den geſmack er do bald vernem
 Er brecht vnſ allſamen in ſpot
 nun laſt vnſ yſen durch got
 Sy waren all ſchier bereit
 dem pferer ward gnad geſeyt
 Von ſynen geſten wol beſchiffen
 ir keiner thet alſ erſ wolt wiſſen
 Sie giengen do all vier zū handt
 do yeder ſin ſattel vand
 Vnd legten ſie vff die röſſin
 alſo rieten ſie bald von hin
 Do ſie nun vff die weg kamen
 vnd ſie den tag vernamen
 Dz einer dē andern an möcht ſehen
 do thet einer zū dem andern iehen
 Geſell dū rytteſt ein roſſin
 ich ryt diner mütter fūrtin
 Sie theten mit einander kriegern
 das einer hies den andern liegern

¶ Hie ritten die vier geſellen vff
 den röſſin vnd der hinder zeigt auff
 der vordern



Du haſt dem pfarer ſin roſ geſtolen
 zwar es belibt do nit vnuerholen
 Er wirt es ſagen in aller welt
 ſie ritten hin vber das velt
 Der ein d kert ſich vmb nach d ſyten
 lieben geſellen nun thūt beiten

Vnd laſt vnſ ſehen diſen liſt
 das keiner vnder vnſ hie iſt
 Der do ſyn rechtes roſ reit
 hat vnſ der teufel do gehiet
 Das wir das bet beſchiffen haben
 vnd hie vff diſen merken traben
 Wir müſſens alſo loſſen faren
 die roſ alle vier haben wir verlozen
 Wir thüren nit herwider kerten
 vnſer ſchand die wirt ſich meren
 Vber das veld ſie do hin treiben
 dem pferer do vier roſ beliben
 Sy torſten niemās dar von ſagen
 den ſchaden muſten ſie tragen
 Eins moſh noch öſterlicher zye
 alſ gewonheit iſt der criſtenheit
 So das man mit dem creuz ſinge
 vnd das es vff zū got erdingt
 Des achtent wedert rieſ noch zwerg
 der pfarer vom falen berg
 Der ſolt auch mit dem creuze gan
 do het er nit banner noch fan
 Do mit er vff kirchtrag gieng
 ein bruch er an ein hieng

¶ Hie wil der pfarer mit dem
 creuz gan vnd dreh d ye bruch für ei
 nen fanen



Do das die büren ane ſahen
 wol zū dem pfarer ſie do ſahen

Vnd sprach her es ist nit güt
Das ir vnß also schmecken thüt
Mit disen dingen vngeschlächet
Der pfarer der küß an vnd lachet
Er sprach: ist das des teufels schenck
Wyr armen leud dragen arms erenck
Syd irß nit anderß wollet kauffen
Des müß ir noch d bruch hyn kauffen
Der zinsmeyster vnd der richter
Die sprachen zu dem pfarer
Her sager vnß zu dyer frist
Was by der kirchen noturfft ist
Das wollen wir alles wendern gern
Das wir nur diser schand enbern
Er sprach was ich euch sagen soll
Das wist ir alles selber wol
Das die kirch ist also arm
Ich siech auch nyeman den es erbarm
Weder mit opffer noch mit steuer
Die gottes gnad die wirt euch tewer
Das ir nit wollet haben fließ
Das ir by got den höchsten briez
Verdient/ vnd den höchsten lon
Sie sprachen her laß nit dar von
Der richter vnd ein gantz gemein
Die würden da bald vber ein
Vnd kaufften do wol an der stund
Ein neuwen san vmb zehen pfund
Vnd was der kirchen noturfft was
Des sie versünten gottes haß
Vnd auch ein neuwes mesgewant
Do mit komen sie heim zu hand
Vnd giengen zu dem pfarer in
Der hieß sie gotwülkumb sin
Er sprach von wannen kumpt ir so
Sie sprachen her wir bringen do
Ein mesgewant vnd ein san
Do mit wir vß den kirchtag gen
Das nur dye bruch her heymen blibt
Der pfarer sich von in schilt
Vnd lachet do mit ganzer crafft

Vn sprach als güt ist meinsterschafft
Das ir dye kirchen also ziert
Da mit auch got gekobet wirt
Da von laß euch sin nit verdriessen
Ir wert sin an der jelen genietten
Also machet er dye büren zam
Das sie im woren gehorsam
Vnd hetten in do alle holt
Sie theten alles das er wolt
Nun höret fürbas einen lyf
Der noch an mangem end yf
So das dye büren haben vied
Des sie altenthabben neren siech
Vnd haben keynen herten nit
So haben sie dan eyne sit
Das sie zu wechßel halten gar
Von hauß zu hauß das gantz iar
Zu kalenberg der richter
Dye gantz gemeyn do vngeser
Die hetten do auch die gewonheyt
Do von ich euch vor hab gesezt
Mit irem vied von hauß zu hauß
All tag müß einer tryben auß
Do mit hetten sie grof müe
Nun her der pfarer auch viel lue
Als im zu sinem nütz wolzam
Das halten auch an in do kam
Do sager im der richter zu
Das er des andern morgens früt
Das vich soll trieben an das velt
Oder gewün eyne vmb das gelt
Vn der dz vich trieb an dye weyd
Noch irer alten gewonheyt
Der pfarer sprach ich thü es gern
Seid ir sin doch nit wolt enbern
So will ich morgen früt vß stan
So sollt ir zu der messen gan
Darnach will ich das vich vßtrieb
Seid ich nit vber mag beliben
Vn was er het in synem syn
Das sager er der ketterin

Er sprach nun richt dich morgen zu
 Das du vff stest vor gen also frů
 Ich müß morgen ein halter sin
 So trieb das viech vor anhin
 So will ich hunden nach gan
 Eyn meßgewant will ich legen an
 Des morgens er dye meß verbracht
 Varnach als er im het gedacht
 Dye ketterin das viech auß trieb
 Der pfarrer do nit lang bleyb
 Er gyeong in synem meßgewant
 geyschel vñ kotzen nam er in dy hāt
 Eyn gloclin er an sich hyng
 Do mit er hunden nach gyeong
 Vnd sang mit lauder stym alsus
 ego sum pastor bonus
 Das spricht zū teufel on alles geser
 ich bin eyn güter halter
 Dye buren horten in do singen
 vnd auch mit dem gloclin dlingen
 Sye lieffen an dye gassen syeder
 vnd vielen vff dye kne nider
 Vnd reecten do all vff ir hend
 sie dochten er trüg das sacrament

Thir trieb der pfarrer in dem
 meßgewant das viech auß vnd dye
 ketterin get vor im



Hin nach des viech do was im gach
 Dye buren sahen im vast nach

Dennoch was in do vnbelant
 wo er hin wolt in dem meßgewant
 Er treib das vich hin in den thaw
 Dye geys dy kō vnd auch dye saw
 Nun was das thaw also nah
 Dye buren es gar ser verdros
 Das er das meßgewāt do thet neze
 sie sprachen all wir wollen hegen
 Den zynßmeister vnd den richter
 hin vff das velt an den pfeier
 Vnd das sie in do fragen
 Das er das meßgewant an thet tragē
 Dort by dem vich so vnuerholen
 er meynt wir haben das gelt gestolē
 Darumb wir es haben kaufft
 Das er dar in spaciiren laufft
 Als eyner der nit viel sin hat
 sie gingen do hin an der stat
 Vnd kamen fur des richters haus
 vnd hießen in zū in gen herauß
 Er gieng zū in do vngescholten
 er fraget sie all was sie wolten
 Sie sprachen ir solt vnß verstō
 der pfarrer hat eyn meßgewant an
 Das er es als verderben thut
 der richter sprach es ist nit gūt
 dz meßgewāt möcht werde zerrissen
 hat vnß der teufel do bes. vissen
 Mit diem pfaffen vnuersumen
 ich docht er het ein andern gewonnē
 Der das vich hilt an siner stat
 recht als ich in nechren bat
 noch dem zynßmeister er aldo schickt
 er kam zū hant vnd do anblift
 Den richter / vnd fraget was do wer
 er sprach der teufel ist im pfarrer

Thie kumen dye buren zū dem
 pfarrer an das velt



Er get do by dem vich do vor
 hin vnd her alsein ander thoz
 Wol in dem besten meßgewant
 nun gen wir zü im all zü hant
 Vnd fragen in warumb er das thū
 Das er vnß mach solch vnruß
 Die buren kamen zü im all
 vnd fragten in mit großem schall
 Das er in sager also schier
 worumb er do der kirchen zir
 Vnsenbert in dem nassen gras
 er sprach zü in weye gefelt euch das
 Wer es gefelt vnd nit gar wol
 er sprach zü in das ich soll
 ewer pfarer vnd ewer halter sin
 Das reumt sich zwor nit gar fein
 Der selb huter in geystlicher
 bin ich / vnd nit bye vff der weyd
 Das ich euch das vich hie halten
 ich sollt do heim miner kirchen wartē
 Dar in sollt ich singen vnd lesen
 so muß ich ewer halter wesen
 Darumb han ich an das meßgewāt
 das man mich für ein priester kant
 Wer do für mich reit oder geet
 das er do wol do by verstet
 Vnd das ich do eyn priester sy
 sie sprachen her syt für das fry
 vnd auch kein huten mer verbringē
 sie theten all nach hilden ringen
 Vnd sprachen all auf einem mund
 her wie bitten euch hie zü stund

Das it vnß das vergeben thut
 get mit vnß heim in gutem mut
 Vnd laß ewern zorn sin
 wir haben noch ein guten wein
 Den wol wir mit ein ander drincen
 vnd laß dan ewern zorn sincken
 Vnd schlacht in von dem hertzen
 do mit so giengen sie heim scherzen
 Der pfarer vnd dye buren all
 dye betten do eyn großen schall
 Mit dem pfarer eyn frölich leben
 Das er in solt dye schult vergeben
 Also vertrieb er manig iar
 zü kalenberg so offenbar
 Darnach verfert er sinen stant
 er kam zü steinmarck in das lant
 Vnd nam ein newe pfar do in
 zü brücklens soll der nam sin
 Von einem kloster do nit wyt
 do hertzog ort begraben lyt
 do hertzog ort gestorben ist
 noch der gebürt iesu christ
 Tausent drißhundert funffzig iar
 sagt vnß dye cronica furwar
 Nun soltē wir den hertzogen varen
 got soll it aller sel bewaren
 Vor ewighcher pin
 nun kam ich auch an den dimer syn
 der do sin pfarer ist gewesen
 mit beten singen vnd lesen
 Hat er getriben bis an sin end
 dy pfar zü brücklens vor genent
 hie lit opfer vō kalenberg begrabt



Do seß der pfarrer gestorben ist
 got sy mir in zii aller frist
 In seiner hohen ewelkeyr
 Vñ maria dye reine meit
 Also will ich lassen do von
 wer yndert do cyn biderman
 Vñ der noch wyter wer gewesen
 dan ich/ vñ het sin mer gelesen
 Der mag es wol serzen her zii
 wol beyde spat vñ auch frñ
 Blybt es von mir vnusgeschlagen
 ich wolt im des dancs sagen
 Wānyndert lebt vff erden kein man
 der alle ding ganz wyssen kan
 Darumb bit ich euch all gemeyn
 arm reich groß vñ auch klein
 All dy die legend hören lesen
 das sie mir wollen gnedig wesen
 Mit iren Worten vñ schimpff
 das er mir nit bring vngelimpff
 Ob ich zii lüzgel oder zii vyl
 vñ nyt begriffen het das zyl
 das macht das ich bin vngeleret
 vñ sich dy kunst hyn von mir lert
 darumb ist myn gemüt so schwer
 so redt phillip frantsfurter
 zii wien in der löblichen stat
 der das zii rymen gemacht hat

Item von eynem frantzosischen ritter
 der dz aller schönst wyep het in seiner
 rüst. vñ wie er noch mit einer schön/
 ern in einem andern land sin ee brach
 da durch dy beide in den thurn gelit
 wurden. vñ wie sin recht ee weip si
 beyde erlediget von dem tod



Vñ hört von eyner hystorien
 wie eyner elost ward vñ sorgen
 Der hübt ritter von hat vñd leib
 vñ het das aller schönst weib
 als sie in wyten landen was
 ir beider schon was an maß
 Dar zii er eren halb nit lich
 der ritter alexander hieß
 Vñd was von geburt ein frantzos
 mit schilt spez zii fuch zii roß
 Ward maniger heit von im versetz
 vñ bezwungen mit dem schwert
 Des halb sein lob erhal gar wert.
 Das hört ein herolt vff ein zeit
 Vñ sprach got hat ye gethon
 sunder gnad an disem man
 Vñ sinem weib mit großer schon
 doch ob ir ein andere cron
 Die wont zii lon in engellant
 do wirt dye schönst euch bekant
 Die lang geboren ward vñ eine wiß
 do dacht der ritter minen liep
 wag ich do hin wie es mir gee
 vñd solt ich kumen nōmer mer
 Nicht dan ein knecht er mit im nam
 vñd als er in dye stat dort kam
 Gar oft er den weg mit füßen mas
 Vñ als sie einest darauff drat

vnd darinnen meß gehört hat
Zeiget ir der ritter zū hant
dy fraw enzünnder ward vñ brant
Vñ thet im bald ein zeychen kúndt
vñ deutet an iren roten munde
Mit zweien fingern an die zen
dyß ward der ritter bald versten
Vnd redet heimlich mit sinē knecht
das er ir gemelich nach specht
Vnd nit darunder feyren thet
biß dz er dz hauß in kúntschafft het
Der knecht erkert der sachs ein grunc
vñ weist sin herren da hin zū stund
Er klopfet an man lyeff in ein
die fraw erblickt den ritter fein
It man in fremden landen was
darvmb sy in gar bald vmb maß
Mit iren armen vñ büt im dē munt
des gleichen ward ir vielfeltig kúnde
sy wurden entzündt in solcher brunnst
das sy erdachten alle kúnt
Wie eins erstrewer des anderen leip
sie het ein altes kamerweib
die ir all zyt hüten solt
gein der kein silber halff noch golt
das sie ives willen wolt hengen
do besorgt dy fraw sich verlenger
die zeit ir man solt alltag kumen
sy ließ die alten gryn vnd brunnen
Vnd nam den ritter by der hant
vnd thet im bald ir bet bekant
Speret auch starck die kamer zū
die alt het leid vnd groß vntrüg
Vnd dörfst es sunst niemans clagen
wes nun die zwey im bet pflagen
das sag man keinem leyen zwir
gelerten ist gepredigt schir
Dā das es doch kein end nit nam
biß ir man geritten kam
die alt thet leidiglich gebaren
vnd wöfst es yemit zū bewaren

Sy sagt dem heren alle sachs
der bald auß großem leyd sprach
Wee angst vnd iamer not vnd peün
sol ich also geschmecht sein
An mynem geraden stolzen weib
von eines frömdes ritters liep
Ein loch bört er durch dy thür
vnd schoß ein riegel außē für
das loch er durch blickt in leyde
vnd sach sie schlaffen all beyde
Vnd in die arm so eng geschmücket
vnd als nohet zū hauff gedrückt
Brust an brüst munde an münde
das er in nit wüßt bāh zū thün
Dā beiden mit eynē schwert dē tod
yedoch vernünfft im das verbot
Er solt die mit rechte volenden
ein güt teil volks ließ er besenden
Von soldenern zū fuß zū roß
am hauß ward er getrenng vil groß
Der ritter auß dem schlaff erwacht
sein hertz das vngesell bedacht
das weib weckt er bald
vnd sprach verlorē syn wir all
Wolt got ich solt vierfältig sterben
das nimen din lyp nit solt verderbē
Tun wie fürter get minem lyeb
so hab ich ye dz schönste wpp
Erkent dz menschlich alig ye gesach
in des man in dyē kamer brach
Wā für sy beid in einen thurn hoch
des ritters knecht nit verzoch
Sach vff vñ reyd heym zū land
vñ thet seim weib all sachs bekant
dy eult dar mit großer hab
der knecht ir bald anleitung gab
des durnes dar in der ritter lag
vnd als geschiden was der tag
Eylt sie da hin vor allen sachen
do vād sie leud by der thurn wachen
Den sy den größten schatz verhielt

Das man sie vff ein stünd dar in ließ
An dem ritter nur ein wort zū weibē
Sy wüßte das er sunst müßte sterben
Das selb sie got entpfellen wolt
Die hütten sunnen vff das golt
Das in die frau gab zū verstou
ye einer sachen andern man
Vnd dachten all sam prgleich
wir würden sunst nimmer so reich
Vnd hütten wir da zwentzig iar
dar zū entlaufft ir vns nit zwar
Also der sache einten sie sich
vnd liesen in die miniglich
Do sie iren lieben ritter vand
vñ halfte vnd küßt in zū hand
Der ritter gab sich schuldig vast
do sprach sie hab izund rast
Se hin thū mir kleider an
vñ ich die deinde diß ward gethan
Scharfack scher het sie mit ir
des schär sie im den bart viel schier
So schneid der man ir ab die rock
einander brachten sy in dy rock
Sy schickt in hin vnd bleib sie do
nit lang füget es sich darno
Das man den ritter vnteilen solt
vñ auch das wyb dy do verzolt
Ir er mit diesem ritter het
irlichem man erlauben het
Ein fürsprechen nach syner künz
die bürgerin nam ir eyn für
Dem ir sache für legt zū stund
nach dem gefügsten als sy kund
Der fürsprech het ir ire wort
wy sy vnbillich lid das mozt
Sy hetten ander sache nit pflegen
dan blöflich an ir rug gelegen
Vñ werte nach vyl redē entschaffen
solt mā dz mit dem tod straffen
Da von ward aller menschen hertz
betrübt in solchem leid vñ schmerz

Auch beweint es yderman
Das so lich zwei adelich personen
Als sie möcht haben ein gantz lant
so schentlich solten syn verpsant
Ires lebens in iren iungen tagen
man het die frau auch beclagen
Dy man dan für den ritter sache
die selb gar menlich zū in sprach
Ich traw euch wol ir herren all
das ich in euwer rüg nit vall
Ob ich myn wort hie selber thū
mit wulken gab man ir das zū
Do antwürt sy in ritters gestalt
da für sy iderman zalt
Hört lyben herren ich byn ein wyb
von der man sagt dz frauen lieb
Do heim kam schöner bild gebar
so lang byß ich in diesem iar
Hab von eynem schönern hör sage
do gedacht ich mir ye zu wagen
Die zyt dy kost vnd mir getrawen
vnd selber das wyb zū beschawen
Der man solich groß schön vergiche
nün wisset ir wol das frauen nicht
So wyt zu faren zimpt vber lande
darvmb ich diesen anschlag fand
In ritters form her zu reiden
wan frauen gar vil müssen lyden
Wo man dy spürt vff fremder straf
vnd als bald ich hie das mol gaf
Eilt ich bald wan mir was goch
vnd fraget irem hauß nach
Ich clopfet an man ließ mich ein
vnd do dy schön die rein
Für einen ritter mich ersach
ein schreck durch ir hertz brach
Das sy het eingelassen mich
so lang biß ich die minniglich
Mit süßer red doch geschweigt
vnd ir min beid brüst gezeygt
Vnd dyfen handel vort verkert

Jeht erst ward ich gewert
Bis sie mir schüß ein kleine rü
vnd sürt mich gen irem bet zu
Wir nach langer red da lagen
vnd gar eines süßen schlafs pflagen
Bis uns begreiff die böß gefer
nun hoff ich ir gert auch nit mer
Ir secht mir vnschuld offenbar
vnd zeiget ir zwo brüst dar
Das yderman da by solt spehen
Das in vnrecht was geschehen
Vnd bat sie darinn sein bedacht
also das die frau mit listen macht
Ledig das weib vnd iren man
fur das sich der burger besan
Wie er dem weib ablegung thet
vnd sein weib die in daucht stet
Ging zu der ritterin mit zart
vnd sprach gnad mit her vnd frau
Eins von natur das ander sunst
nach der geberd gestalt vnd kunst
Wie siech geschicket han die beid
das man vnd weib in einem cleid
Gescherzt solten werden hie
da mit viel er vff sein knie
Lind sie zu hauß mit süßer bit
vnd auch den ganzen rat da mit
sie ward beleit in des burgers hauß
ires mans cleider muß sie ziehē auß
Do leget die burgerin zu hant
an ir aller bestes gewant
Vnd ziert ir haupt mit gepend
vnd als sy by ein ander stend
Nam ir der burger beider war
vnd trüg in bald ein spigel dar
Das sy doch selber nemen ler
welcher der anplick am schönste wer
Also gab die ritterin wyse
in schon der burgerin den pryse
Adit dem sie bed das wassernamen
man setz sy ob dem tisch zu samen
Do ward so ein stetes beschawen

an disen außerselten frauen
Was man do pflag von seiten spil
wer des gewesen noch so viel
so spürt man newer die weib
zu scherzen ir hend vnd leib
Ir beyder schon was vngemessen
vnd so bald man her gesen
Vnd all sachs ward gericht in fried
man sich in grohen freuden schied
Auch die ritterin vrlaud nam
mit höbschen sitten als ir zam
vnd richt sich in ices ritters cleit
dar zu ir roß bald vber schreit
Also füret sy ir knecht also bald
fer in ein marcēt vor einem wald
Do sie iren liebsten ritter vand
vnd thet im all sachs bekant
Ir dancket der ritter zu stund
vnd küßt sie oft an iren munde
Vnd gehieß ir fort nümet mer
zu thun wider ir irew vnd er
Vnd namen da heimwartz die far
hie by ir weiber nemet war
Syt nit so heftig vnd schwer
das hat gedrückt heinrich knoblotzer

In dem LXXXX iare



1904

-3. Sep. 1932

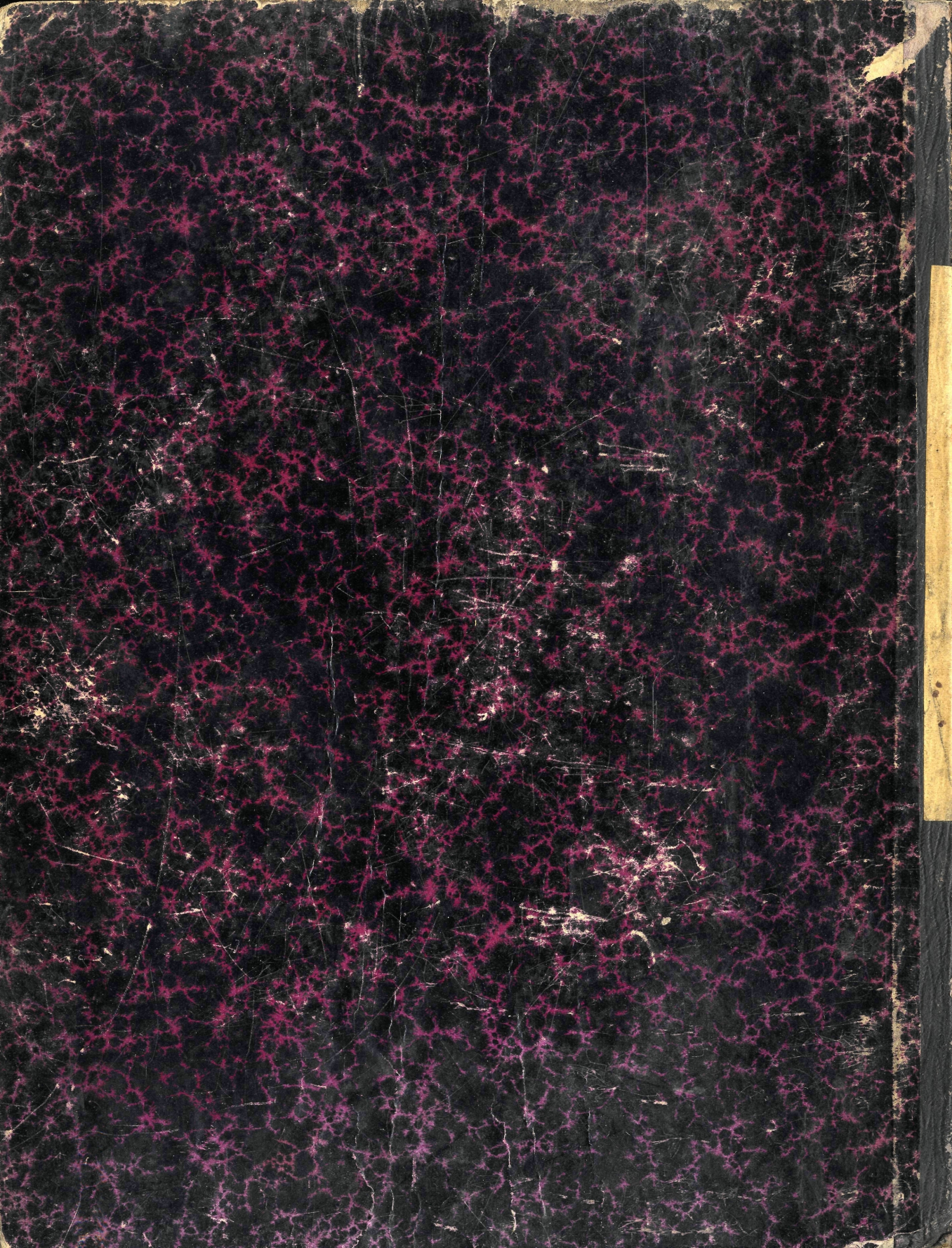
20. Juli 1936

Jan 1975

Sign.: Volk

22.12.22

HYGIENISIERT
Bucheinband exquisit
GmbH
2003



www.books2ebooks.eu